Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 133. Morgen-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Mittwoch, den 22. Februar 1888.**

Die österreichischen Reichsboten der schärferen Tonart.

Wien, 19. Februar.

Während wir auf Straßen und Plätzen das Schauspiel ewigen Schnees genießen können, überraschen uns in unseren öffentlichen Versammlungen geradezu vulkanische Ausbrüche rednerischen Ungestüms. An gewaltigen Partei-Gegensätzen fehlt's ja selbst in Parlamenten nicht, die gleich dem deutschen und französischen eine nationale Einheit vertreten: in dem Völkergemisch Oesterreichs treten dazu noch die nationalen Unterschiede, die jede Auseinandersetzung in kleinen und großen Fragen verschärfen und vergiften. Und die kriegslustige Stimmung, welche die feindlichen Brüder von vornherein erfüllt, kommt auch in allen „Teufelswerken" zum Vorschein, die, nach Scheffel's Wort, durch „Klassenhaß und Racenhaß und Massenhaß" so unhold gefördert werden. Nirgends ist die vielgerühmte Wiener Gemüthlichkeit weniger daheim, als im österreichischen Reichsrath. Die Zeiten sind hart und die Sendboten des Volkes nicht gerade durchweg zur Milderung dieser bösen Stimmungen und Verstimmungen gelaunt und berufen. So schroff Reich und Arm, der deutsche und der slavische Amts-Werber einander im Kampf um das tägliche Brot gegenüberstehen, — denn die Sprachen- und die Nordbahn-Frage wird ja, wie so manche andere, vielfach nur als Magenfrage aufgefaßt und ausgefochten — so herb äußern sich die Wortführer der verschiedenen Richtungen, wenn einmal die Geister auf einander platzen.

In den letzten Reichsraths-Sitzungen war ausgiebige Gelegenheit geboten, diesen Sachverhalt zu erreichen, diese Gesinnungen in Thaten umzusetzen. Das einemal galt es, die Vertheuerung der Kohle für Wien, den schonungslosen Wettkampf kapitalistischer Großmächte zu beleuchten; das zweitemal, die Gesetzvorlage des Herrn von Gautsch in Betreff der Ueberwachung unserer Studentenvereine zu werfen. Beidemale standen bedeutende Principien zur Entscheidung. Beidemale waren wichtige Bereiche der Bevölkerung in ihrem Frieden bedroht. Jede Beschränkung der akademischen Freiheit erscheint nicht blos dem früheren Musensohn, sondern dem unbestechlichen Geschichtsforscher von vornherein höchst bedenklich: die Grausamkeit einer Reaction, die Leute, wie Fritz Reuter, burschenschaftlicher „Umtriebe" halber auf die Festung schickte, erregt noch heute so kräftigen Abscheu, wie in ihrer Sünden Maienblüthe. Die Geldspeculationen von Exmillionären aber, die mit einem kecken Handstreich, nur des eigenen Vortheils wegen, auf den Kohlenwerken kleinerer Nebenbuhler zugleich Tausende von hilflosen Aelplern um ihren altüberkommenen, ohnehin nur kärglichen Verdienst bringen, wurden sogar vom Handelsminister diplomatisch als nicht gerade besonders „zeitgemäß" bezeichnet. Daß beidemale Unkluges abzuweisen, Gefährliches zu bekämpfen war, ist leider nur allzu wahr. Die Angriffsweise freilich, die von den Männern der scharfen und schärfsten Tonart beliebt wurde, gemahnt wiederholt an Sebastian Brandt's heiligen Grobianus.

Wie im XVI. Jahrhundert den höfischen Anstands-Regeln Lehren zur Verachläßigung des Anstandes entgegengesetzt, wie „bäwrische Gebärden ungehöfelter Grobianusknechte" nicht zum Spott, sondern zum Entzücken der Massen gepredigt und geübt wurden, so reißt unter dem politischen Nachwuchs vielfach die Ansicht ein: Kraftmeierei sei die wirksamste Art, sich und seiner Meinung Berechtigung zu verschaffen. Das Naturburschenthum, die studentische Geniemeierei gelten als die erste Voraussetzung parlamentarischer Erfolge. Weil Bismarck — scheinbar — immer frisch von der Leber weg spricht, ohne rhetorisches Gaukelspiel rundheraus auf die Sache losgeht, pauken unsere kleinen Bismarcks am liebsten im Al-Fresco-Stil der Ex-Kneipe. So lehrhaft diese Bemerkungen klingen mögen, so humoristische Behandlung würde der Vorwurf verdienen. Nichts sei uns heiliger, als feurige Aufwallung, edler Ungestüm allem Häßlichen und Verderblichen gegenüber; nichts gilt uns achtungswerther, als jede reine, ehrliche Ueberzeugung. Was nicht etwa blos den Mann von Geschmack verletzt, sondern die beste Sache selbst schädigt, ist das prahlerische Sich in die Brust werfen, das Renommiren mit der eigenen „Tugendboldighaftigkeit", mit einem Wort: das Bramarbasiren und Großsprechen, das immer ein Zeichen innerlicher Unreife oder Unsicherheit bleibt.

Tragikomisch aber ist, daß im österreichischen Parlament fast jede Volksgruppe enfants terribles ihr eigen nennt, die das Spiegelbild ihrer Caricatur bei den bestgehaßten Gegnern finden könnten, wenn sie überhaupt Augen hätten, um zu sehen, Ohren, um zu hören. Die neuen Hussiten, die Jungczechen, haben da kürzlich den Sohn eines altösterreichischen Bureaukraten, den Grafen Lazansky-Neuhoff, in ihren Parteibund aufgenommen, der manche schätzenswerthe Leistung unfreiwilligen Humors in alter und neuer Zeit zum Besten gegeben. Dieser Sohn des früheren Statthalters von Mähren unter dem absolutistischen Regime war jahrelang deutscher Wander-Mime, da ihn Laube am Stadttheater nach kurzer Probezeit als talentlos entließ. Seither hat der frühere Nacheiferer von Anschütz und Sonnenthal sein urczechisches Herz entdeckt: er wetteifert mit dem Grafen Kaunitz in böhmischen Kraftphrasen und panslavistischer Deutschen-Fresserei. Den jüngsten Hofball besuchte er, vom Obersthofmeister abgesehen, zu allgemeiner Aufheiterung in einem czechischen Phantasiecostüm, das ihn etwa in Grillparzers Tragödie „Libussa" ganz hübsch als Przemysliden, nicht aber als Gast des Kaisers kleiden konnte.

Gleicher Ausschreitungen, wenn auch nicht in der äußeren Tracht, machen sich so manche Ultras der scharfen Tonart unter den Jungdeutschen schuldig. Neben vielen redlichen und hochdenkenden Männern finden wir da Leute, die entschieden meinen, alle Schlachten für Moltke „gedacht", alle Verträge für Bismarck geschlossen zu haben. Nichts putziger, als das Selbstgefühl, mit dem sie dem Meister in Berlin jedes Wort, wie eine eigene Erfindung, nachsprechen. Sie fürchten natürlich als gute Deutsche nur Gott und sonst nichts, also auch nicht den Fluch der Lächerlichkeit. Ihr höchstes Lebensziel ist ein judenreiner Staat; ihr Todhaß trifft gleicherweise Romanen und Slaven, wohl auch alle Umwälzungen, welche die Geistesarbeit der Jahrhunderte von Arminius bis auf Bismarck hervorgebracht. Voltaire ist ein Flachkopf, Lessing ein Jude, Heine ein Schandfleck des Jahrhunderts. Mit der vollen Ueberlegenheit der Unwissenheit orakelt z. B. der schlesische Wundarzt Türk, ein Haupt-Humorist der Antisemiten, über alle Dinge Himmels und der Erden sub specie aeterni odii generis humani i. e. Judaeorum. Reden der Art finden ihre Gläubigen. Wirksamer als alle Beweisgründe des Hetzpredigers leuchten dem Wiener Kleinbürger und Handwerker die Sorgen des Tages, die Noth der schweren Zeit ein. Daß die unleugbaren Uebel der Gegenwart mehr als eine Ursache haben können, daß neben Liberalen und Juden dabei auch tiefere Gründe in Betracht kommen, beirrt diese Aermsten nicht, die wähnen, ihr Elend werde geringer, wenn sie in wüstem Wortrausch (und nicht blos in diesem) sich betäuben.

Nicht in dieselbe Reihe mit diesen wunderlichen Heiligen gehört Engelbert Pernerstorfer. Der Mann, der kürzlich unter dem Schutz der Immunität gewagt hat, höfische Scandale zur Sprache zu bringen, die, thatsächlich unbewiesen, als Gerücht bisher nur verstohlen von Einem dem Anderen ins Ohr geflüstert wurden — stand schon vor Jahren, der Majestäts-Beleidigung angeklagt, vor Gericht. Die erste Instanz erkannte ihn dazumal schuldig, der Cassationshof sprach ihn frei. Pernerstorfer, ein Schulmann, war jahrelang ein wahrer Freund Schönerer's, als dessen Vertrauensmann er die Monatsschrift „Deutsche Worte" herausgab. Bald ergaben sich aber in Folge der possenhaften Eitelkeit und vielseitigen Unbildung Schönerer's Weiterungen zwischen diesem und Pernerstorfer. Der Letztere sagte sich öffentlich von Schönerer und dessen ungemessenem Größenwahn los. Ein „scharfer" Herr blieb Pernerstorfer aber nach wie vor. Im Vorjahr brachte er die Schäden in Kaiser Josephs großartiger Stiftung, dem allgemeinen Krankenhause, zur Sprache. Diesmal hatte er die Verwegenheit, der Anklage, unsere akademische Jugend sei verwildert, die Thatsache entgegenzuhalten, daß alle Welt von beispiellosen Rohheiten der von Jesuiten erzogenen Sprößlinge der allerersten Familien des Reiches erzähle. Selten hat eine Parlamentsrede so außerordentliches Aufsehen erregt, wie diese Bezichtigung des hochgeborenen Libertins, der in trunkenem Zustande seine Zechkameraden in das Schlafgemach seiner Frau führen wollte; von dem Fürstenkind, das auf dem Spazierritt einem Leichenzug begegnet und über den Sarg voltigirt sein soll und von ähnlichen Ungeheuerlichkeiten. Pernerstorfer hat die Namen seiner Jesuitenschüler nicht genannt. Er hat mit seinem Wagestück auch seiner Sache und Partei keineswegs bei den maßgebenden Persönlichkeiten genützt. Wir fühlen uns weder berufen noch berechtigt, um auch auf noch so bestimmt auftretende Gerüchte hin die Namen der in solche Geschichten verflochtenen Persönlichkeiten zu nennen. Sollten dieselben alle von Pernerstorfer vorgebrachten Beschuldigungen entkräften können, dann wäre es gut, daß das bald und rückhaltlos geschähe. In England stellt sich selbst ein Prinz von Wales dem Gerichte. Und immer und überall, in jedem Stande und Lande bleibt der Satz aufrecht: Honesty is the best policy.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 20. Februar. [Die bulgarische Frage.] Eine doppelte Sorge drückt schwer auf das deutsche Volk. Die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen entsprechen leider nicht den allgemeinen Wünschen der ganzen Nation. Die amtlichen Bulletins sind von einem Lakonismus, der nicht eben zur Hoffnungsseligkeit stimmt, und die privaten Meldungen lauten noch trauriger. Inzwischen bangt man nicht nur um das Leben des allverehrten Thronfolgers, sondern auch um den europäischen Frieden. Je mehr man dem Frühling entgegeneilt, um so schneller wird sich entscheiden müssen, was über das Geschick des Welttheils bestimmt ist. Seit einigen Tagen gehen allerlei bisher wenig verbürgte Nachrichten über eine russische Einlenkung in der bulgarischen Frage. In Berlin soll Graf Schuwalow, in Wien Fürst Bariatinski Träger dieser Mission sein, und das halbamtliche „Journ. de St. Pétersb." scheint diese Meldung im Allgemeinen zu bestätigen. Indessen officiös wird den sanguinischen Hoffnungen bereits ein Dämpfer aufgesetzt. Auch wenn sich die Meldung bestätigen sollte, sei dafür gesorgt, daß die Bäume des Optimismus nicht in den Himmel wachsen. Das ist leider richtig, zumal gar nicht abzusehen, was denn Rußland eigentlich will. Denn sollte es sich wirklich nur um eine platonische Erklärung der Großmächte handeln, daß die Regierung des Coburgers dem Berliner Vertrage nicht entspreche, so würde man nicht umhin können, dieses Verlangen als ein moskowitisches Gaukelspiel zu betrachten. Keine Macht hat den Coburger anerkannt; alle Mächte haben die Uebernahme der Regierung als ungesetzlich bezeichnet. Mit platonischen Erklärungen aber pflegt sich Rußland überhaupt nicht zu begnügen. Es will also doch zum Mindesten den Coburger entfernt wissen, aber dazu werden Oesterreich, England und Italien nicht die Hand bieten. Nach dem „Standard" hätten diese Mächte bereits erklärt, daß sie sich auf eine Aufforderung an den Coburger, Bulgarien zu verlassen, so lange nicht einlassen, als nicht Rußland einen Candidaten benenne, der den Bulgaren gefallen und Garantien biete, daß das Land nicht wieder der Anarchie überliefert werde. Damit wäre man wieder auf dem alten Fleck. Indessen es hieße überhaupt die ganze Entstehung der heutigen Wirren vergessen, wollte man meinen, es sei eine Aussöhnung zwischen Rußland und den übrigen Mächten überhaupt möglich. Rußland hat durch die Mißhandlung des Battenbergers die bulgarische Frage geschaffen, um in Bulgarien unbedingt zu herrschen, und England, Oesterreich und Italien haben sich verbündet, um Rußland auch nicht einen Fuß breit in Bulgarien Raum zu geben, sei es bedingt, sei es unbedingt. Rußland hat nach dem Berliner Vertrage keinerlei Anrechte auf Bulgarien; es hat in Bulgarien überhaupt nichts zu suchen, so wenig wie in Spanien oder in Columbien. Beschränkt sich Rußland auf seine Grenzen, so liegt zu einem Streit oder Kriege keinerlei Anlaß vor. Aber freilich, dann müßte eben das Moskowiterthum auf seine traditionellen Gelüste nach Konstantinopel und der Weltherrschaft verzichten. Es müßte die heimtückische Eroberungssucht aufgeben, welche die russische Politik seit mehr denn einem Jahrhundert beherrscht. Und daran ist unseres Ermessens so wenig zu denken wie an die Nachgiebigkeit der verbündeten Mächte gegen diese Begehrlichkeit. Es ist möglich, daß Rußland den Augenblick noch nicht gekommen glaubt, die Entscheidung auf die Spitze des Schwertes zu stellen, zumal, nachdem sein Minnewerben bei England unerhört geblieben ist. Es ist aber auch nicht undenkbar, daß der wilde Haß gegen Deutschland, genährt durch die finanziellen Verlegenheiten, sich nicht mehr eindämmen lasse und zum Ausbruch dränge. Jedenfalls können die dunklen Meldungen über russische Vorschläge an der Wirklichkeit nichts ändern; es ist eitel Schaum, vielleicht nur bestimmt, die Aufmerksamkeit von den wahren Zielen und Wegen des Moskowiterthums abzulenken.

[Für die Unfallversicherung der preußischen land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter] sind nach dem darauf bezüglichen preußischen Gesetze auf jeden Kreis eines, im Ganzen 545 Schiedsgerichte errichtet worden. Da nach dem Reichsgesetz die Vorsitzenden und Stellvertreter dieser Schiedsgerichte nur aus der Zahl der öffentlichen Beamten entnommen werden dürften, so stößt die Besetzung dieser Stellen auf Schwierigkeiten, und hat man deshalb dem Vernehmen nach regierungsseitig in Erwägung gezogen, für die Schiedsgerichte eines Regierungsbezirks oder doch gewisser Gruppen von Kreisen einen und denselben Vorsitzenden resp. Stellvertreter aus der Zahl der Regierungsbeamten zu ernennen. Ueber die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel sind zunächst die zuständigen Behörden zur Berichterstattung aufgefordert worden.

[Von der französischen Gemeinde.] Am letzten Sonntag, 19. Februar, ist, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, in der Berliner französischen Gemeinde ein lange geführter grundsätzlicher Streit zum Austrag gebracht worden: Prediger Neßler hat, nachdem er im Hauptgottesdienst der französischen Friedrichstadtkirche um 10 Uhr französisch predigte, zum ersten Male unangefochten den Gottesdienst um 12 Uhr in deutscher Sprache abhalten können. Herr Neßler hatte zwar vom französischen Consistorium, das sich aus den Aeltesten der Colonie zusammensetzt und als Assemblée générale Beschlüsse faßt, schon für die Monate October, November und December des Vorjahres die Erlaubniß erhalten, unter Innehaltung seiner Verpflichtung zum Abhalten französischer Gottesdienste auch in deutscher Sprache zu predigen, und diese Befugniß war ihm vom Consistorium der Colonie auch für die Monate Januar, Februar und März dieses Jahres zugesprochen worden. Gegen diesen erneuten Beschluß der Assemblée générale legten indeß die Amtsbrüder Neßler's und einige Laien Verwahrung ein, und da nach der Verfassung der französischen reformirten Kirche ein solcher Einspruch die Bedeutung eines Veto erhält, so mußte sich das Consistorium der Colonie abermals mit der Sache befassen. Der Einspruch hatte im Monat Januar die Wirkung, daß, als viele Gemeindeglieder zu der im Kirchenzettel angekündigten Predigt Neßlers erschienen waren, sie die Thüren zur Kirche verschlossen fanden. Nunmehr rief das Consistorium der Colonie das brandenburgische Consistorium als seine kirchliche Oberbehörde zu endgiltiger Entscheidung an, und das brandenburgische Consistorium verordnete, daß der von den französischen Geistlichen und Laien eingereichte Protest zurückzuweisen sei. In dem Bescheide ist, wie die „Voss. Ztg." hört, hervorgehoben, daß die von Prediger Neßler in deutscher Sprache zu haltenden Predigten vielseitigen Wünschen aus der Gemeinde entsprechen, im Weiteren aber könne einem in Deutschland amtirenden Geistlichen schlechterdings nicht verwehrt werden, Predigten in deutscher Sprache zu halten. Damit ist der Beschluß des Consistoriums, Herrn Neßler auch deutsch predigen zu lassen, wieder in Kraft getreten und am letzten Sonntag ist er zur Ausführung gekommen. Während Herr Neßler nach wie vor auch in französischer Sprache Gottesdienst hält, wozu ihn sein Amt ausdrücklich verpflichtet, predigen im französischen Hospital Herr Doyé, in der französischen Klosterkirche Herr Villaret und in der französischen Luisenstadtkirche Herr Tournier ausschließlich in deutscher Sprache.

[Dr. Sally Gumbinner], einer der ältesten Berliner Journalisten, ist am 20. d. M. nach kurzer Krankheit gestorben. Der Verstorbene, als der dritte Sohn eines bekannten und geachteten Kaufmannes am 2. Februar 1817 zu Berlin geboren, bezog nach beendeter Gymnasialbildung 1835 die Berliner Universität und studirte ausschließlich an derselben Philosophie und Geschichte. Wenige Jahre nach Beendigung seiner Studien trat er als Redacteur in die „Spenersche Zeitung" ein, welcher er bis 1874 ununterbrochen angehörte. Seit Anfang der vierziger Jahre war er als Berliner Correspondent gleichfalls ohne Unterbrechung und bis in die letzten Lebenstage für die „Kölnische Zeitung" thätig. Neben seiner journalistischen Beschäftigung lag er mit Eifer und überaus großer Sorgfalt historischen und archivalischen Forschungen ob, welche er in mehreren Fachzeitschriften, jedoch stets ohne Nennung seines Namens, verwerthete. Wenig oder gar nicht ist es bekannt geworden, daß zwei kleine populäre Handbücher über die Kriege von 1866 und 1870/71, welche in Berlin, unmittelbar nach diesen Kriegen, im Verlage von Hempel erschienen, eine überaus große Verbreitung und vielfach warme Anerkennung fanden und den Verfassernamen „Winterfeld" trugen, von ihm herrührten.

[Moritz Mohl,] der bekannte Volkswirth und Parlamentarier, der letzte der vier berühmten Brüder, ist, 86 Jahre alt, gestorben. Er war bekannt durch seine preußenfeindliche großdeutsche Gesinnung, seine schutzzöllnerischen Neigungen und sein Eintreten für die Frankenwährung gegen Markwährung. Moritz Mohl war Mitglied des Zollparlaments und vorübergehend des deutschen Reichstages. Auf seinen Geburtsadel hatte er verzichtet.

Posen, 20. Februar. [Zu der Interpellation,] welche der „Goniec Wielk." an die polnische Landtagsfraction in Bezug darauf gerichtet hat, ob es wahr sei, daß einer der polnischen Abgeordneten dem Abg. von Schorlemer-Alst die Informationen zu dessen Angriff gegen die Deputation, welche dem Erzbischof D. Dinder die Petition in Betreff der polnischen Sprache beim Religionsunterricht überreicht hat, gegeben, ein anderer polnischer Abgeordneter (v. Koscielski) dagegen dem Abg. v. Schorlemer-Alst für dessen Angriff gegen die Deputation gedankt habe, bemerkt der „Kuryer Pozn.":

„Das Auftreten der polnischen Abgeordneten im Landtage müsse zwar der Erörterung und Kritik seitens der öffentlichen Blätter unterliegen; jedoch sei es unnöthig und oft sogar schädlich, über Privatgespräche und interne Angelegenheiten der Fraction Mittheilungen zu bringen. Das Vertrauen müsse die polnische Gesammtheit zu ihrer Vertretung haben, daß diese die einzelnen Mitglieder die Angelegenheiten der Nation nicht compromittiren lasse und daß, wenn ein polnischer Abgeordneter einen ungehörigen Schritt gethan hat, die Fraction selbst dies corrigiren könne und auch corrigire; die Veröffentlichung unwahrer oder unvollständiger Nachrichten in öffentlichen Blättern dagegen thue nicht nur nicht gut, sondern compromittire auch die Polen vor den Deutschen und erzeuge bei den Polen Gährung, Mißverständniß und Zwietracht."

B. **Von der sächsischen Grenze**, 19. Febr. [Ein Zeichen der Umkehr?] In den Kreisen der Landwirthe beginnt sich vereinzelt bereits die Ansicht Bahn zu brechen, daß die bisherige Methode, der Noth der Landwirthschaft abzuhelfen, nicht die richtige ist. Zu den eifrigsten Agrariern gehörten bisher die sächsischen Landwirthe, und in dem sächsischen landwirthschaftlichen Verein zu Stauchitz hat es sich dieser Tage zugetragen, daß nach

dem Vortrage eines **Schuldirectors** Engler aus Taucha — Pastoren und Schuldirectoren sind in Sachsen häufig Apostel agrarischer Weisheit — über „die Zukunft der europäischen Landwirthschaft", in dem die **abermalige Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle und die Einführung der internationalen Doppelwährung** für die deutsche Landwirthschaft als die einzigen Rettungsmittel vor dem „drohenden Untergange" hingestellt werden, der fachmännische Vorsitzende das Wort nahm, um vor „Schwarzseherei" zu warnen und dringend zu empfehlen, daß man die Agitation wegen Zollerhöhung ja ruhen lassen möge. **Dieselbe habe den Landwirthen den Haß großer Volkskreise zugezogen, ohne ihnen selbst wirklichen Nutzen zu bringen, und habe lediglich dem Reiche Einnahmen verschafft.** Nun sei es ja ein stolzes Bewußtsein, daß gerade die Landwirthe dem Reiche die nöthigen Einnahmen zuführen, — er rechnet dabei außer den Getreidezöllen die Erträge der **Branntwein- und Zuckersteuer** mit — **aber schließlich müsse doch Alles seine Grenze haben!** Was die **Währungsfrage** anlangt, empfahl er, den **Staatsmännern** die Lösung zu überlassen. Diese Auslassungen sind ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß man in den betheiligten Kreisen das **Mißvergnügen zu empfinden anfängt**, welches die Consumenten über die Agrarpolitik erfüllt.

1. **Leipzig**, 20. Februar. [**Das französische Gesetz über die „aufrührerischen Rufe" in Elsaß-Lothringen.**] Seit Einführung des deutschen Strafgesetzbuches in Elsaß-Lothringen war von den dortigen Gerichten ein altes französisches Gesetz (vom 25. März 1822) vielfach in Anwendung gebracht, welches das Ausstoßen aufrührerischer Rufe mit Gefängnißstrafe bis zu 2 Jahren bedroht. In Folge einer Entscheidung des Reichsgerichts aus dem Jahre 1879, welche eine ähnlich liegende Strafthat betraf, hatte sich die Anschauung herausgebildet, daß das Reichsgericht jenes Gesetz noch für zu Recht bestehend erachte und die auf Grund desselben verurtheilten Angeklagten hatten sich gewöhnlich bei dem Urtheile beruhigt. Da fiel es im Herbst zwei Verurtheilten ein, Revision einzulegen und dieselbe damit zu begründen, daß das französische Gesetz veraltet sei. Unerwarteterweise hob dann auch das Reichsgericht (1. Strafsenat) am 17. November v. J. das betr. Urtheil auf und erklärte den Artikel 8 des fraglichen Gesetzes für veraltet, da die Materie, welche derselbe betreffe, vom Reichsstrafgesetzbuch erschöpfend behandelt sei. Nebenbei wurde noch bemerkt, daß gegen aufrührerische Rufe hinfort der Unfug-Paragraph angewendet werden könne. Diese Entscheidung hatte nun zwar bei der französisch gesinnten Bevölkerung der Reichslande große Freude hervorgerufen, aber die Staatsanwälte und Richter konnten sich mit der neu geschaffenen Sachlage nicht recht befreunden. Das Landgericht Straßburg setzte sich denn auch über die Entscheidung des Reichsgerichts hinweg und verurtheilte den Ackerer Martin Schuler aus Hagenau, welcher in einer öffentlichen Wirthschaft „Vive la France!" gerufen und einen weiteren preußenfeindlichen Ruf ausgestoßen hatte, zu 4 Monaten Gefängniß und 16 M. Geldstrafe auf Grund jenes französischen Gesetzes. In den Urtheilsgründen wurde gesagt, das Landgericht könne der Entscheidung des Reichsgerichts nicht beitreten, da die Doctrin nahezu einstimmig der dort ausgesprochenen Ansicht entgegenstehe, ferner aber auch die frühere Rechtsprechung des Reichsgerichts und die des Oberlandesgerichts Kolmar. Es müsse angenommen werden, daß der Artikel 8 zum französischen Preßgesetze gehöre, welches in Elsaß-Lothringen noch Geltung habe. Da ferner dieser in Frage stehenden Gesetzesbestimmung der Charakter eines Polizeigesetzes innewohne, so könne dem Reichsgerichte nicht die Befugniß anstehen, es aufzuheben, weil nach der Verfassung nicht beabsichtigt sei, auf polizeigesetzlichem Gebiete eine einheitliche Regelung zu erzielen. — Gegen dieses Urtheil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, welche heute am 20. vor dem 1. Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung kam. In der Revisionsbegründung wurde hauptsächlich auf das schon erwähnte Reichsgerichts-Urtheil hingewiesen, dann aber wurde noch gesagt, daß die Ausführungen der Strafkammer nicht geeignet seien, das Reichsgerichts-Urtheil zu widerlegen. — Bei der Wichtigkeit der Sache hatte der Oberreichsanwalt Tessendorff es unternommen, die Interessen der Anklagebehörden wahrzunehmen und das Reichsgericht zu bewegen, von seiner im vorigen Jahre ausgesprochenen Ansicht wieder abzugehen. Er führte im Wesentlichen Folgendes aus: Die Frage, ob das in Rede stehende französische Gesetz noch Geltung hat, ist für die reichsländische Regierung von der größten Wichtigkeit. Die Regierung glaubt mit der Ungiltigerklärung dieser Bestimmung eine gewichtvolle Handhabe zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in den Reichslanden zu verlieren, sie glaubt aber auch darin, daß man sie auf den Weg der Verfolgung der Uebelthäter wegen groben Unfugs verweist, keinerlei Ersatz für jenes Gesetz finden zu können. Die Behörden in den Reichslanden sind veranlaßt worden, eine Zusammenstellung zu machen, in wieviel Fällen dieses Gesetz in neuerer Zeit zur Anwendung gekommen ist. Es ergiebt sich daraus Folgendes: im Jahre 1847 sind in den Reichslanden auf Grund jenes Artikel 8 verurtheilt 271 Personen und auf Grund des Artikel 6 des Decrets von 1848 65 Personen, also zusammen 336 Personen. Wenn man annimmt, daß jede Person durchschnittlich zu 3—4 Monaten Gefängniß verurtheilt ist, so ergiebt das eine Strafsumme von etwa 100 Jahren Gefängniß. Wenn die frühere Paris aufgegeben worden und der letzte Spruch des Reichsgerichts maßgebend bleiben soll, so haben diejenigen, die verurtheilt sind und ihre Strafe schon verbüßt haben, Strafen erlitten, die eigentlich nicht erkannt werden sollten, denn nach dem Unfugsparagraphen hätten sie höchstens 6 Wochen Haft erhalten können, und diejenigen, die ihre Strafe noch nicht verbüßt haben, haben alle Aussicht auf Begnadigung, wenn dieses Gesetz definitiv als beseitigt gelten soll. Der Weg, die Ausstößer aufrührerischer Rufe wegen groben Unfugs zu belangen, ist ein sehr bedenklicher, denn hierfür ist das Schöffengericht zuständig. „Ich will, sagt der Staatsanwalt, gegen die reichsländischen Schöffen keine Verdächtigungen aussprechen, sie urtheilen nach bestem Gewissen, aber diese „Rufe" vor die Schöffen zu verweisen, würde dieselbe Bedeutung haben, als wenn man Hoch- und Landesverrathsprocesse, wie wir sie in der letzten Zeit gehabt haben, vor die dortigen Schwurgerichte verweisen wollte. In der letzten Zeit sind in Folge der Entscheidung des Reichsgerichts verschiedene Personen wegen groben Unfugs angeklagt worden, aber die Schöffen haben sie freigesprochen. Nun bleibt ja wohl noch die Berufung übrig, aber das ist ein weiter Weg. Meistens sind die Angeklagten Ausländer, junge Burschen, die Sonntags über die Grenze kommen und bei uns aufrührerische Rufe ausstoßen. Wenn sie vom Schöffengericht freigesprochen werden, so müssen sie auf freien Fuß gesetzt werden und die Berufung hat einen praktischen Erfolg nicht, da sie sich hüten werden, wieder über die Grenze zu kommen und sich fassen zu lassen. Alles dies ist ja selbstverständlich für die Rechtsprechung nicht zu verwerthen, aber ich wollte nur den Standpunkt der reichsländischen Rechtsprechung kennzeichnen und auf die großen praktischen Folgen hinweisen, die das reichsgerichtliche Urtheil für dieselbe haben wird." — Auf dasjenige, was der Oberreichsanwalt des weiteren noch anführte zur Begründung seines Antrages auf Verwerfung der Revision und damit zugleich auf Rehabilitirung des französischen Gesetzes brauchen wir hier nicht näher einzugehen, da diese Ausführungen nach dem nunmehr ergangenen Urtheile des Reichsgerichts keine allgemeinere Bedeutung mehr haben. Das Reichsgericht entschied nämlich, daß das **Urtheil aufzuheben** und die Sache an das Landgericht zurückzuverweisen sei. Es sprach damit aus, daß es von seiner am 17. November v. J. ausgesprochenen Ansicht **nicht** abgehe, daß also jenes Gesetz veraltet und durch den Abschnitt des Str.-G.-B., welcher über Widerstand gegen die Staatsgewalt handelt, ersetzt sei. Da aber in demselben von aufrührerischen Rufen keine Rede sei, so könnten diese höchstens als grober Unfug angesehen und bestraft werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Februar. [**Die Thätigkeit des Telegraphen-Correspondenz-Bureaus**] **wurde in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bei der Etatsberathung einer scharfen Kritik unterzogen.**

Abg. Dr. **Menger** hob hervor, daß vielfach Unzufriedenheit mit den Leistungen dieses Bureaus herrsche und Reformen in Bezug auf dasselbe dringend nothwendig seien. Die **Tisza'sche Rede** sei in einer Weise veröffentlicht worden, welche geradezu auf große Nachlässigkeit hinweise, da ja schon aus dem Inhalt der Rede der Widerspruch hätte klar sein müssen; trotzdem beließ man das Publikum durch relativ sehr lange Zeit im Irrthum. Ebenso seien zahlreiche Telegramme aus Berlin — er verweise nur auf das erste über Bismarck's Rede — mangelhaft, ja oft unrichtig gewesen. Vor Allem aber werde in der Geschäftswelt ganz allgemein darüber Klage geführt, daß die geschäftlichen Telegramme des Correspondenz-Bureaus zu spät veröffentlicht werden, wodurch es möglich sei, daß in Bezug auf eine Reihe Geschäftsbranchen andere Plätze, insbesondere Berlin, wo der Geschäftswelt früher die Telegramme zur Verfügung gestellt werden, unsere Geschäftswelt, also mittelbar Oesterreich, ausbeuten. Es könne, wenn die Dinge so weiter gehen, noch dahin kommen, daß manche Geschäftszweige, insbesondere in der Waarenbranche, vom Platze gedrängt werden.

Abg. Dr. **Beer** wies darauf hin, daß die ersten Mittheilungen der Bismarck'schen Rede seitens des Correspondenz-Bureaus so lauteten, als ob Bismarck im anti-österreichischen Sinne gesprochen hätte. Derartige Dinge sollten denn doch nicht vorkommen.

Minister-Präsident Graf **Taaffe** erklärt, daß er in Bezug auf die gerügten Vorkommnisse bei Publication der Rede des ungarischen Minister-Präsidenten eine **Disciplinar-Untersuchung eingeleitet habe** und daher vorläufig nicht in der Lage seid, sich über den Vorfall zu äußern.

Ministerialrath R. v. **Freiberg** bemerkt, daß bei der Stellung, welche das Wolff'sche Bureau in Berlin einnimmt, die Möglichkeit einer tendentiösen oder gar anti-österreichischen Fassung in der ersten Depesche über die Rede des Fürsten Bismarck von vornherein ausgeschlossen sei. Das Telegraphen-Correspondenz-Bureau sei bei dem zwischen den großen Telegraphen-Compagnien in Europa bestehenden Cartell bis zu einem gewissen Grade in der gleichen Abhängigkeit von Berlin, wie etwa London von Berlin oder Paris von London. Der Regierungsvertreter giebt die Möglichkeit zu, daß manche Geschäftsdepesche in Berlin früher bekannt sei als in Wien, und erklärt dies einerseits aus der Zeitdifferenz zwischen Berlin und Wien, andererseits aus dem Umstande, daß aus Ersparungs-Rücksichten einzelne Londoner Waarenbörse-Depeschen über Berlin bezogen werden.

Abg. Dr. **Herbst** spricht seine Verwunderung darüber aus, daß das Telegraphische Correspondenz-Bureau, welches mit so großen Mitteln arbeite und einen so sicheren Absatz habe, nicht das leisten könne, was jede größere Zeitung vermöge. Bei dem ganz unbegreiflichen Irrthum in der Tisza'schen Rede, der ja doch Jedem, der die Verhältnisse Oesterreichs kenne, auffallend sein mußte, brauchte das Correspondenzbureau 24 Stunden, um die Correctur dem Publikum mitzutheilen. Die daraus resultirenden Verluste seien vom Staate verschuldet. Die Ausgaben des Correspondenz-Bureaus könnten bedeutend reducirt werden, wenn nicht ganz unnütze Telegramme gebracht würden, so z. B. jede Reise eines Statthalters, jeder Empfang an irgend einem Orte, was doch das Publikum auch 24 Stunden später erfahren könne.

Abg. Dr. **Heilsberg** weist auf die bedauerlichen Vorkommnisse anläßlich der Tisza-Rede, sowie auf die verstümmelte und unrichtige officielle Depeschirung der Bismarck-Rede hin und macht ferner auf das Bedauerliche des vom Regierungsvertreter selbst berührten Umstandes aufmerksam, daß die Geschäftsdepeschen aus dem Auslande, namentlich die aus London, alle erst über Berlin gehen, wodurch für die Geschäftswelt sehr erhebliche Nachtheile entstehen, da eine bedeutende Verkürzung und Ausbeutung der Depeschen möglich sei.

Abg. Dr. **Ruß** findet es höchst überflüssig, daß an officiöse Blätter, wie z. B. das „Prager Abendblatt", Artikel aus dem Wiener Preßbureau gesendet werden und daß dann das Correspondenz-Bureau Telegramme darüber bringe.

Abg. Dr. **Menger** weist darauf hin, daß in verschiedenen Geschäftskreisen über die schlechte Bedienung seitens des Telegraphen-Correspondenz-Bureaus geklagt werde. Es sei wünschenswerth, daß seitens der Regierung eine Enquête abgehalten werde. Derzeit, da das Bahnnetz auf der Balkanhalbinsel immer vollständiger werde, müsse man umsomehr trachten, daß der österreichische Handel gut bedient werde.

Abg. Dr. R. v. **Meznik** bemerkt, daß Bruck das Correspondenz-Bureau eigentlich mit Rücksicht auf die Geschäftswelt gegründet habe, es daher wünschenswerth sei, daß diese in Zukunft mehr berücksichtigt werde.

Rußland.

[**Aus den Ostseeprovinzen.**] Die Kr.-Ztg. schreibt: Die russischen Zeitungen haben in jüngster Zeit nicht ohne nationale Entrüstung Act davon genommen, daß in mehreren politischen Broschüren der Vernichtungskampf, den nationaler Fanatismus und gouvernementale Gleichmacherei gegen Deutschthum und Lutherthum der Ostseeprovinzen führen, dem Forum der deutschen öffentlichen Meinung zur Beurtheilung vorgeführt worden ist. So viel wir sehen, hat man in Deutschland diesen Broschüren die verdiente Beachtung bisher nicht geschenkt, auch uns sind sie erst durch jene Polemik der russischen Zeitungen in das Gesichtsfeld gerückt worden, und wir nehmen gern Gelegenheit, auf dieselben hinzuweisen. Die erste dieser Broschüren: „Die Vergewaltigung der russischen Ostseeprovinzen, Appell an das Ehrgefühl des Protestantismus", führt das Motto: Vester hic dolor,

---

Stadt-Theater.

Montag, 20. Februar.

Erstes Gastspiel des Herrn Heinrich Bötel.

„Der Troubadour."

Wenn ein gastirender Tenorist seine Thätigkeit mit nichts Besserem zu beginnen weiß, als mit dem „Troubadour", und als zweite Parforcerolle den Lyonel in der „Martha" in drohende Aussicht stellt, so ist dies in musikalischer Hinsicht für den, welcher beide Kunstwerke genießen muß, zwar recht betrübend, aber man weiß doch wenigstens sofort, woran man ist. Bei solch erschwerenden Verhältnissen kann es sich weder um einen bedeutenden Gesangskünstler, noch um einen hervorragenden Darsteller handeln, sondern lediglich um eine exceptionelle Stimme. Daß Herr **Bötel** diese besitzt, wird ihm Niemand streitig machen. Wäre Herr Bötel noch ein Anfänger, so könnte man gelehrte Betrachtungen darüber anstellen, was aus dieser Stimme bei richtiger Behandlung gemacht werden könnte. Leider befindet sich nun aber Herr Bötel nicht mehr in dem Stadium, in welchem ein Bühnensänger an der Vervollkommnung seiner natürlichen Gaben ernstlich weiterarbeitet; wer bereits so viel Hervorrufe und Triumphe hinter sich hat, der wird schwerlich die Nothwendigkeit begreifen, sich noch schulmeistern zu lassen. Eine Stimme, wie sie in Herrn Bötel's Kehle steckt, ist ein Gottesgeschenk; sie wird immer, selbst als bloßes Rohmaterial, glänzen und blenden. Auch ungeschliffene Diamanten sind werthvoll. Untersuchen wir dieses merkwürdige Organ eingehender, so würden wir als „Sectionsbefund" nachstehendes Gutachten abgeben müssen: Die vier höchsten Töne der Bötel'schen Stimme sind von großer Kraft, Ausdauer und Klangschönheit, mitunter jedoch etwas schneidend, da sie nur in voller Stärke zum Vorschein kommen. Von einem Piano oder einer Verschmelzung des Falsetts mit dem Brusttone, über welche z. B. Herr Mierzwinsky früher unumschränkt verfügte, ist keine Rede; ein Ton giebt ebenso stark und zuverlässig an, wie der andere, aber auch ebenso kalt und seelenlos. Wenn Herr Bötel in der berüchtigten Flammenarie das noch berüchtigtere hohe c mit vollster Wucht herausschmettert, so staunt man ob der phänomenalen Kraft des Tones, sagt sich aber hinterher: ein guter Trompeter bringt den Ton noch stärker und länger und auch ebenso schön heraus. Herrn Bötel's Höhe hat in der That instrumentalen Charakter; das, was die menschliche Stimme vom Instrumente unterscheidet, die Seele, das warme Leben fehlt ihr. Alles, was unter den eben analysirten 4 hohen Tönen liegt, bildet eine Stimme für sich. Herrn Bötel ist offenbar nicht die genügende Zeit gegönnt worden, die tiefere Abtheilung seiner Stimme mit der höheren kunstgerecht zu verbinden. Es ist die alte Geschichte vom Mantel, der nicht gerollt ist. Der Klang der Mitteltöne, jeglicher Weichheit entbehrend und hier und da zum Tremoliren und Detoniren neigend, ist direct unedel. Wie die Natur sie gegeben, stehen sie da; die gesangliche Intelligenz hat keinen Einfluß auf sie gehabt. Von einem Piano ist auch hier keine Rede; der Versuch, in der Cantilene vor der Flammenarie ein solches anzubringen, wäre Herrn Bötel beinahe übel bekommen. Daß unter solchen Umständen der Vortrag ein äußerst monotoner sein muß, liegt auf der Hand; feine Nuancirungen, wohl berechnete Vertheilung von Licht und Schatten wird man vergebens erwarten. Wie wenig Herr Bötel seine Stimme in der Gewalt hat, zeigt sich in den Recitativen. Hier ist von einer verständigen Articulation und Declamation keine Rede; die einzelnen Worte werden kurz, scharf und trocken herausgestoßen, so daß sie der Zuhörer nicht versteht und auch kaum glauben kann, daß den Sänger das, was er singt, selbst verständnißvoll durchdringt. Von einer geistigen Beherrschung der Rolle, soweit im Troubadour eine solche überhaupt möglich ist, war keine Spur zu bemerken. Die drei oder vier bekannten Handbewegungen, welche Durchschnittstenoristen förmlich gepachtet haben, um ihre innersten Gefühle bei den in den italienischen Opern stereotypen Redensarten „O Gott", „Welcher Schmerz" u. s. w. auszudrücken, kennt Herr Bötel genau; darüber hinaus zu kommen, scheint ihm versagt zu sein. Daß Herr Bötel durch die seltene Kraft und Schönheit seiner höchsten Töne imponiren mußte, ist selbstverständlich; so lange diese vor- und aushalten, wird er stets auf ein dankbares und enthusiasmirtes Publikum rechnen dürfen. Wie lange sie aushalten, ist freilich eine andere Frage. Erfahrungsgemäß ist die Dauerhaftigkeit der Stimmen, bei denen natürliche Veranlagung und kunstgerechte Durchbildung nicht gleichen Schritt halten, eine beschränkte.

Die Aufführung des „Troubadour" konnte nur dadurch ermöglicht werden, daß für die erkrankte Frau Steinmann-Lampé Frau **Riemenschneider** eintrat, welche die ihrem eigentlichen Rollenfache ziemlich fern liegende Partie der Leonore zur vollen Zufriedenheit des Publikums durchführte. Frau **Sonntag-Uhl** ist als eine gute Azucena hinlänglich bekannt und des öfteren gewürdigt worden. Herrn **Pawlowsky's** Graf Luna war eine relativ tüchtige Leistung, nicht immer bezüglich der Kraft der Stimme ausreichend, aber durchweg ernstes Streben bekundend. Empfehlen möchten wir dem jungen Sänger, gewisse Eigenthümlichkeiten seiner Aussprache zu reformiren und in Uebereinstimmung mit der seiner übrigen Collegen zu bringen. Fast alle unsere Bühnensänger sprechen nunmehr leidlich richtiges und correctes Deutsch; nur zwei Baritonisten scheinen der Ueberzeugung zu sein, daß jeder nach seiner Façon sich seine Aussprache einrichten dürfe. — Die Chöre leisteten im Falsch- und Unreinsingen stellenweise recht Erhebliches.

E. **Bohn.**

Arthur Schopenhauer.

Zum hundertsten Geburtstage am 22. Februar 1888.

Von **Gilbert Hofer.**

I.

Am 21. September 1860 starb Arthur Schopenhauer in Frankfurt am Main, 72 Jahre alt. Er starb, geliebt von Niemanden, bewundert von Wenigen, gehaßt von Vielen und verachtet von fast noch mehr Leuten; von den Meisten aber nicht gekannt; im Selbstbewußtsein dagegen die Ueberzeugung tragend, daß er einer der Auserwählten des Menschengeschlechts sei, ein Genie, ein Denker-Dichter. Wenn eine unverbürgte Anekdote erzählt, daß, als Schopenhauer an der Table d'hôte im „Englischen Hof" zu Frankfurt gefragt wurde, wie er für zwei essen könnte, er geantwortet hätte: „Ich denke auch für zwei" — so besagt die Anekdote nichts. Nicht für zwei war sich Schopenhauer bewußt zu denken, sondern für Hunderte und Tausende. Nach seinem Tode erst fing seine Popularität an; es wurde eine Popularität, die seinen Namen mehr verhöhnte, als daß sie ihn pries. Das Vierteljahrhundert indeß, das seit seinem Hinscheiden verstrichen ist, hat genügt, um alle Nebel zu zerstreuen, welche die Erkenntniß des Mannes durch die Nachwelt verhinderten. Nachdem einmal die blasirte Mode der Schopenhaueromanie dahingegangen ist, hat die wahre Schätzung des Bleibenden im Denker und Schriftsteller festere Wurzel zu schlagen begonnen. Auch die deutschen Professoren fangen bereits an, dem Todten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Vieles von dem, was Schopenhauer für seine beste Erkenntniß und seine bleibendste Leistung gehalten, hat die Nachwelt beseitigt, anderes hat sie anerkannt und ihrem Ideenschatze einverleibt; und heute, am hundertsten Geburtstage des Mannes, können wir, im Großen und Ganzen geurtheilt, sagen, wir feiern in ihm einen unserer originellsten Denker und einen unserer classischen Schriftsteller.

Schopenhauer's Lebensgang ist wie der der meisten Philosophen und Gelehrten einförmig gewesen. Die wichtigsten Ereignisse seines Lebens vollzogen sich, wie das bei einem Denker nur natürlich ist, innerhalb der Schranken seiner Schädeldecke. Dennoch bietet seine Biographie einige interessante Punkte; es sind diejenigen, welche bis zu einem gewissen Grade die Originalität des Schopenhauer'schen Denkens und seine Sonderlingsnatur erklären, oder, um nicht die Rolle der angeborenen Eigenschaften zu verkleinern, sie doch wenigstens beeinflußten.

Das erste, was uns in dieser Beziehung auffällt, ist die Thatsache, daß Schopenhauer keine regelmäßige Schulbildung erhalten hat, sondern Autodidakt war. Das lag in den Verhältnissen seiner Familie. Sein Vater, Heinrich Floris Schopenhauer, war Großkaufmann in Danzig, wo auch Arthur Schopenhauer geboren wurde; seine Mutter war die einstmals viel gelesene Romanschriftstellerin Johanna Schopenhauer. Der alte Schopenhauer war ein glühender Bewunderer Englands; er hätte auch gern gesehen, wenn sein Sohn Engländer geworden wäre, und als er die ersten Anzeichen bemerkte, daß dieser Sohn ins Leben drängte, reiste er nach England, damit sein Stammhalter im Eldorado der Großkaufleute geboren würde und so das englische Indigenat als Pathengeschenk in die Wiege gelegt bekäme. Nur ein zufälliger Umstand war es, der die Familie veranlaßte, noch vor der Geburt des Sohnes nach der Heimath zurückzukehren. Schopenhauer ist somit gewissermaßen nur aus Versehen ein geborener Deutscher. Auch nach der Geburt dauerte die Wanderlust seiner Eltern fort und der kleine Arthur begleitete dieselben überall hin. In jüngeren Jahren bereits bekam er auf diese Weise England, Frankreich, die Schweiz zu sehen, und die Eindrücke der Natur waren die ersten, die seine Seele stark beeinflußten. Von einem geordneten Schulunterricht konnte keine Rede sein. Bald hier, bald dort ließen ihn seine Eltern in einem Pensionat zurück, wo er immer nur einige Monate in den Elementen des Wissens unterrichtet wurde; so in Hamburg, wohin sein Vater bald nach Arthurs Geburt sein Geschäftshaus verlegt hatte, so aber auch in Havre und London. Es ist nicht unwichtig für Schopenhauer's geistigen Entwickelungsgang, daß sein längster zeitweiliger Unterricht gerade im Auslande stattfand, in Havre, wo er volle zwei Jahre im Hause eines Geschäftsfreundes seines Vaters blieb. Als Arthur von Havre nach Hamburg zurückkehrte, hatte er das Deutsche so gründlich verlernt, daß er sich nur mit Mühe wieder an die harten Laute seiner Muttersprache gewöhnte. Diese französische Schulung ist

vestrum vulnus, ein Wort des Tacitus, dessen ergreifende Wahrheit die offenbar aus wundem Herzen geflossene Schrift bethätigt. Wir lassen hier die einleitenden Sätze der kleinen Schrift folgen:

„Was den Inhalt einer Volksseele bestimmen will, hat nach drei Merkmalen auszuschauen, nach Sprache, Recht und Glauben. Alle anderen Merkmale sind secundärer Natur; wer ein Volk als solches tödten will, der erreicht diesen Zweck nur, wenn er jene drei zu vernichten weiß. Drei Dinge sucht die russische Regierung ihren deutschen Ostsee-Provinzen zu rauben: die Sprache, das Recht, den Glauben. Das Recht ist gebrochen und wird noch täglich mit Füßen getreten; die Sprache ist zur Magd einer anderen Zunge herabgewürdigt worden; gelingt es, noch das dritte zu erreichen, dem Lande seinen evangelisch-lutherischen Glauben zu nehmen, nun, so ist das Ziel erreicht, entseelt liegt Livland da, und dem todten Körper mag geschehen, was da wolle, er wird sich nicht sträuben. Wie an der alten Ostsee-Colonie dieser Seelenmord vollzogen wird, das soll den Vorwurf der Schrift bilden, und wir bitten den Leser daher um Geduld. Was er liest, wir müssen es erleben, erleben ohne Aussicht auf eine andere Wandlung, als auf die, welche zum Schlimmreen führt."

Und nun folgt eine, wir können wohl sagen, ergreifende Schilderung dessen, was auf religiösem Gebiet an den Provinzen gesündigt worden ist, in historischer Darlegung, die zum größeren Theil auf bisher unbekannten Quellen ruht und einen nicht unwesentlichen Theil der neuesten Tagesgeschichte bildet. Der Verfasser hat, als er schrieb, die neuesten Gewaltmaßregeln, die Unterstellung jener 59 lutherischen Pastoren unter das russische Criminalgericht, noch nicht gekannt. Leider läßt sich auch von dieser empörenden Gewaltthat tnicht sagen, daß sie ein non plus ultra bedeute. Die russische Regierung ist, nach all unseren Informationen, entschlossen, den Vernichtungskampf gegen das Lutherthum in den baltischen Provinzen zu Ende zu führen. Die 2. Schrift: „Rechtskraft und Rechtsbruch der liv- und esthländischen Privilegien", an Umfang etwas stärker, als die vorhergehende, prüft die rechtliche Stellung der Provinzen an der Hand der urkundlichen Quellen und nach den Grundsätzen des modernen Völkerrechts in schlagender, überzeugender Darlegung. Der Verfasser zerreißt das sophistische Gewebe, durch welches der nackte Rechtsbruch verhüllt werden soll, und schließt mit den Worten: „Drängt sich aus dieser wahrheitgetreuen Darstellung aber ein Spiegelbild auf von der weit und tiefklaffenden, durch keine Sophismen überbrückbaren Kluft, zwischen einerseits dem Rechtsbestand und andererseits dem Thatbestand, so wird der geneigte Leser dieser Darstellung die aus der Zwiespaltigkeit sich ohne weiteres ergebenden tief traurigen und wahrhaft erschütternden Schlußfolgerungen selber zu ziehen in der Lage sein, so daß auf eine nähere Auseinandersetzung in dieser Hinsicht hier verzichtet werden und der Rest Schweigen sein darf." Uns scheint, daß es ein billiger Wunsch ist, in so verzweifelter Lage bei den Stammes- und Glaubensgenossen wenigstens gehört zu werden. „Sollte, sagt der Verfasser der ersten Broschüre, Livland nicht verdient haben, daß der Angstruf, vielleicht der letzte, gehört wird, den es halb erstickt ausstößt, im Ringen mit dem übermächtigen Gegner? Und wenn er verhallt wirkungslos und unbeachtet, nun die gepreßte Brust hat sich Luft gemacht, vielleicht gewinnt sie Raum zu neuem Athemzuge, und die Agonie ist um ein Weniges verlängert." Nun wir geben gerne zu: noster hic dolor, nostrum vulnus!

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Februar.

Es sind soeben im Druck erschienen die **Etats der selbstständigen**, mit dem Stadthaushaltsetat nicht in Beziehung stehenden **Verwaltungen der Stadt Breslau**. Von denjenigen Etats dieser Kategorie, die für ein Jahr entworfen sind, darf derjenige der **Promenadenverwaltung** vielleicht am meisten das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen. Gegen Ende des vorigen Jahres war sogar die Theilnahme unseres Publikums für diesen Etat in ganz besonderem Maße wachgerufen worden, indem man ihn in Zusammenhang brachte mit der vielbesprochenen und vielbeklagten **Hundesperre**, von der man einen bedeutenden Schaden für die Promenadenverwaltung befürchtete, da der muthmaßliche Ausfall an Hundesteuer durch das in Aussicht gestellte Abschaffen der treuen Lieblinge aus der Gattung canis als ein bedenklich hoher veranschlagt wurde. Die gefürchteten Nachtheile sollten indeß nicht eintreten; die Hundesperre ist nicht mehr — und so setzt der Etat die Hundesteuer auf beinahe ebensoviel an, wie im Vorjahre, nämlich auf 44 705 Mark, abzüglich der Erhebungstantième mit 2 pCt., der Kosten der Hundesteuermarken und der für die Hunde der activen Militär-Personen zurückzugewährenden Steuer. Als fixirter Zuschuß wird der Promenadenverwaltung aus der Kämmereikasse die Summe von 9000 Mark gewährleistet. Einen sehr angenehmen Einnahmeposten bilden die Erträgnisse der Eisverpachtung auf dem Stadtgraben. Für die Eisbahnnutzung auf der Strecke von der Ohlauer bis zur Taschenstraße werden jährlich 10 010 Mark gezahlt (der Pachtvertrag geht auf fünf Jahre); minder hoch im Preise steht die Strecke von der Taschen- bis zur Schweidnitzerstraße (1640 Mark); für die Strecke von der Schweidnitzerstraße bis zum Königsplatz werden 4350 M. vereinnahmt. Im Ganzen betragen die **Einnahmen** der Promenadenverwaltung 95 310 M. Die **dauernden Ausgaben** betragen 82 425 M. Der **Ueberschuß** von 12885 M. soll zu **einmaligen außerordentlichen** Ausgaben verwendet werden. Mit Hilfe dieser Summe gedenkt der Magistrat nach eingeholter Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung u. A. folgende **Verbesserungen** resp. **Verschönerungen** ins Leben zu rufen: An der Nordseite der Liebichshöhe soll ein **Laufbrunnen** hergestellt werden; nach dem „Stadtpark" (hier begegnet uns **amtlich** dieser Ausdruck für die Anlagen auf dem **Lessingplatz**, die man ebenso gut und vielleicht noch besser **Lessingpark** nennen könnte,) soll eine **Wasserzuleitung** geschaffen werden. Im **Scheitniger Park** beabsichtigt der Magistrat westlich vom Göpperthain eine **neue Brücke** anzulegen. Zum Gedächtniß des um den Park hochverdienten Stadtraths Moriz-Eichborn soll diese Brücke den Namen „Eichborn-Brücke" führen. Die Kosten der Brücke sind auf 2350 M. veranschlagt. Ferner wird die **Herstellung gärtnerischer Anlagen auf dem Ritterplatz vor dem Oberlandesgericht** geplant, wofür 1400 M. ausgeworfen sind. Der Göpperthain soll vorläufig 10 bis 12 Stück Promenadenbänke erhalten, und dem ästhetischen Sinn der Passanten des Königsplatzes will man dadurch entgegenkommen, daß für die beiden Rondels auf diesem Platze neue Drahtgitterumwährungen angeschafft werden sollen, da „die vorhandenen einfachen Gitter nicht mehr mit den besseren Umwährungen anderer Schmuckplätze harmoniren".

* * *

Ein hier eingelaufenes Telegramm brachte vor einigen Tagen aus Berlin die Nachricht, daß der frühere Maurer Robert **Conrad** in Breslau, welcher s. Z. aus Berlin ausgewiesen wurde, aus der socialdemokratischen Partei ausgestoßen worden sei, weil er angeblich als Agent im Dienste der Polizei stehe.

Darauf ging uns wie anderen hiesigen Blättern folgende Zuschrift zu:

Die Behauptung, ich sei in den Dienst der Polizei getreten, ist von Grund aus unwahr, perfide erlogen, um mich des von den schlesischen Arbeitern mir zugewandten Vertrauens zu berauben. Ich führe, falls meine Aechtung in Berlin wirklich erfolgt sein sollte, dieselbe auf Machinationen und Verleumdungen **hiesiger** dunkler Ehrenmänner, in letzter Linie auf materielle Speculation zurück. **Robert Conrad.**

Nunmehr lesen wir in der „Vossischen Zeitung":

Uns wird geschrieben: Vor dem mehrjährigen Leiter der Berliner Maurerbewegung, dem Maurer R. Conrad, wird in der letzten Nummer des Züricher „Socialdemokrat" gewarnt. Nach den Angaben dieses Blattes soll Conrad im Dienste der Breslauer und Berliner Polizei stehen. Er soll hauptsächlich den letzten Breslauer Geheimbund-Proceß, in welchem u. A. auch der Reichstagsabg. Kräcker nach mehrmonatlicher Untersuchungshaft zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, auf dem Gewissen haben. Conrad wurde mit angeklagt, vom Gericht aber freigesprochen. Conrad wurde weiteren Kreisen zuerst durch die Communalwahlbewegung vom Jahre 1883, bei welcher sich die socialdemokratischen Arbeiter Berlins als solche zum ersten Male betheiligten, bekannt. Er candidirte damals, erhielt aber nicht die genügende Stimmenzahl. Schon damals erregte sein Auftreten namentlich bei den Maurern Berlins peinliches Aufsehen; er hatte von einem conservativen Arbeitgeber Beschäftigung verlangt und die Zusage gegeben, daß er, falls ihm dauernde Arbeit zugesichert würde, die Berliner Maurer zu einem Uebertritt in das conservative Lager veranlassen würde. Es gab aus diesem Anlaß zu jener Zeit erregte Debatten in der socialistischen Presse, der compromittirende Brief Conrad's wurde — wenn wir uns recht entsinnen — in dem bürgervereinlichen „Vorwärts" veröffentlicht. Trotzdem gelang es Conrad, sich der Expedition des damaligen „Bauhandwerker" zu bemächtigen, er erhielt dadurch eine dominirende Stellung in der jetzt auch schon lange verbotenen „Commission der Berliner Maurer". Hier begann die unheilvolle Thätigkeit Conrad's. Er führte, wie aus den Verhandlungen späterer öffentlicher Maurer-Versammlungen hervorging, die Geschäftsbücher des „Bauhandwerker" sehr lüderlich, er verstand es, die „Commission der Berliner Maurer" lange Zeit hindurch zu täuschen und von einer eingehenden Revision der Bücher und Bestände abzuhalten. Vor einem öffentlichen Krach und noch unangenehmeren Folgen rettete Conrad die Ausweisung aus Berlin. Er ging von hier nach Breslau, wo er sich so viel Anhang zu verschaffen wußte, daß ihm die Herausgabe eines neuen Blattes, der „Breslauer Volksstimme", möglich wurde. Als Redacteur und Verleger dieses Blattes, welches vor ungefähr einem Jahre auf Grund des Socialistengesetzes verboten wurde, kam er häufig mit dem Straf- und Preßgesetz in Collision, er wurde zu harten Geldstrafen verurtheilt und diese benutzte er dazu, sich überall als Märtyrer und Opfer des Socialistengesetzes aufzuspielen. In Breslau hatte er jedoch schon seit langer Zeit das Mißtrauen der Genossen erregt. Der große Socialistenproceß und spätere Vorkommnisse scheinen dem Faß den Boden ausgeschlagen zu haben. Nunmehr dürfte Herr Conrad für alle Zeiten aufgehört haben, in Arbeiterkreisen irgendwie eine Rolle zu spielen, denn eine Warnung im „Socialdemokrat" ist das politische Todesurtheil für alle Diejenigen, die sich in der socialistischen Bewegung etwas zu Schulden kommen lassen.

• **Herr Oberlandesgerichtspräsident von Kunowski** begab sich am Dinstag zu einer Schöffengerichtssitzung nach **Strehlen**.

• **Stadttheater.** Herr Felix **Schweighofer** tritt am Donnerstag, 23. Februar, im Stadttheater zum vorletzten Male auf und zwar auf vielfaches Verlangen noch einmal in den drei Einactern „Während der Börse", „Wiener Genrebilder" und „Eine Vereinsschwester". — Am Mittwoch Nachmittag gelangt zu ermäßigten Preisen Schiller's „**Wilhelm Tell**" zur Aufführung.

• **Aus dem Bureau des Lobetheaters** wird uns geschrieben: Herr Director **Schönfeldt** hat bereitwilligst den **Mitgliedern** das Lobetheater pachtfrei bis zum 1. Mai 1888 überlassen und ist ihnen nach jeder Richtung auf das Liebenswürdigste entgegengekommen. Es wird nun das eifrigste Bestreben der Mitglieder sein, das Kunstinstitut auf derselben Höhe zu erhalten, auf welcher es bisher stand. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um ein abwechselndes und unterhaltendes Repertoire bieten zu können.

• **Kunstgewerbeverein zu Breslau.** In der letzten Sitzung hielt Herr Portrait- und Decorationsmaler Josef Langer einen Vortrag über „die Entwickelung der Decorationsmalerei" vor einem zahlreichen Auditorium. Herr Langer wird seinen Vortrag in einer der nächsten Sitzungen fortsetzen. Zu gleicher Zeit hatte der Künstler eine Ausstellung verschiedener Skizzen veranstaltet. An der sehr lebhaften Debatte betheiligten sich namentlich die Herren Regierungs-Baumeister Gröger und Maler Rumsch.

---

gewiß nicht ohne Einfluß auf die Ausbildung seines Styles geblieben, dessen Klarheit um so bewunderungswürdiger ist, als er ihn auf die abstracten Gebiete der Philosophie anwandte, die bisher in Deutschland in einer fast mystisch-dunklen und verstrickten Sprache behandelt wurden. Auch in London blieb er sechs Monate in der Pension eines Geistlichen; und hier legte er den Grund zu der intimen Kenntniß des Englischen, auf das er sein Leben lang stolz blieb. Von allen Dichtern liebte er nächst Goethe und den Alten am meisten Shakespeare und Byron.

Schopenhauer's Gegner haben es für einen Bildungsschaden erklärt, daß er in den Jahren, die sonst dem geregelten Unterricht gewidmet sind, ein unstetes Reiseleben führte. Aber gerade für einen Geist, wie es Schopenhauer war, dürfte dieser Vorwurf ein ungerechtfertigter sein. Er hat sich selbst in seinen Werken mehrfach darüber ausgesprochen. Sein ganzes Denken bewegte sich in Anschauungen, nicht in Begriffen; und gerade das macht den entscheidenden Werth seiner Philosophie aus. „Die Anschauung ist es," sagt er im zweiten Band seines Hauptwerkes (Capitel 31), „welcher zunächst das eigentliche und wahre Wesen der Dinge sich aufschließt und offenbart. Alle Begriffe, alles Gedachte, sind ja nur Abstractionen, mithin Theilvorstellungen aus jener und blos durch Wegdenken entstanden. Alle tiefe Erkenntniß, sogar die eigentliche Weisheit, wurzelt in der anschaulichen Auffassung der Dinge. Eine anschauliche Auffassung ist allemal der Zeugungsproceß gewesen, in welchem jedes echte Kunstwerk, jeder unsterbliche Gedanke den Lebensfunken erhielt. Alles Urdenken geschieht in Bildern. Aus Begriffen hingegen entspringen die Werke des bloßen Talents, die blos vernünftigen Gedanken, die Nachahmungen und überhaupt alles auf das gegenwärtige Bedürfniß und die Zeitgenossenschaft allein Berechnete." Und unmittelbar vorher erörtert er den Werth des Reisens, der seiner Meinung nach darin liegt, daß die objective Anschauung erweckt und ausgebildet wird. Ganz im Einklange damit steht, was er über die Erziehung im Allgemeinen sagt:

„Der Natur unseres Intellects zufolge sollen die **Begriffe** durch Abstraction aus den **Anschauungen** entstehen, mithin diese früher da sein, als jene. Wenn es nun wirklich diesen Gang nimmt, wie es der Fall ist bei dem, der blos die eigene Erfahrung zum Lehrer und zum Buche hat; so weiß der Mensch ganz gut, welche Anschauungen es sind, die unter jeden seiner Begriffe gehören und von demselben vertreten werden: er kennt beide genau und behandelt demnach alles ihm Vorkommende richtig. Wir können diesen Weg die natürliche Erziehung nennen."

„Hingegen bei der künstlichen Erziehung wird durch Vorsagen, Lehren und Lesen der Kopf voll Begriffe gepfropft, bevor noch eine irgend ausgebreitete Bekanntschaft mit der anschaulichen Welt da ist. Die Anschauungen zu allen jenen Begriffen soll nun die Erfahrung nachbringen: bis dahin aber werden dieselben falsch angewendet und demnach die Dinge und Menschen falsch beurtheilt, falsch gesehen, falsch behandelt. So geschieht es, daß die Erziehung schiefe Köpfe macht, und daher kommt es, daß wir in der Jugend, nach langem Lernen und Lesen, oft theils einfältig, theils verschroben in die Welt treten und nun bald ängstlich, bald vermessen uns darin benehmen; weil wir den Kopf voll Begriffe haben, die wir jetzt anzuwenden bemüht sind, aber fast immer sie verkehrt anbringen. Dies ist die Folge jenes hysteron proteron, durch welches wir, dem natürlichen Entwickelungsgange unseres Geistes gerade entgegen, zuerst die Begriffe und zuletzt die Anschauungen erhalten, indem die Erzieher, statt die Fähigkeit, selbst zu erkennen, zu urtheilen und zu denken im Knaben zu entwickeln, blos bemüht sind, ihm den Kopf voll fremder, fertiger Gedanken zu stopfen. Nachmals hat dann eine lange Erfahrung alle jene, durch falsche Anwendung der Begriffe entstandenen Urtheile zu berichtigen. Dies gelingt selten ganz. Daher haben so wenige Gelehrte den gesunden Menschenverstand, wie er bei ganz Ungelehrten häufig ist."

Die Kenner der Schopenhauer'schen Werke werden in diesen Worten den Schlüssel finden für die **Methode** seines Philosophirens, welche dieses nicht nur dem Gelehrten, sondern auch dem Laien zugänglich macht, weil es thatsächlich immer von den Anschauungen und niemals von den Begriffen ausgeht. Um eine seiner Ansichten zu stützen, ist das erste, was Schopenhauer herbeizieht, nicht eine logische Entwickelungsreihe, sondern eine Sammlung von Thatsachen aus dem Leben und der Geschichte; er findet dieselben in der Litteratur aller Völker, die er alle genau kennt, in den Romanen und Geschichtswerken, selbst in den Tagesblättern oder er entnimmt sie aus seiner eigenen Beobachtung der Welt, wobei er sich gern auf solche Erfahrungen bezieht, die Jedermann im Verlaufe des täglichen Daseins anstellen kann. Daher gewinnt seine Philosophie ein empirisches Ansehen, welches ihr Verständniß ungemein erleichtert. Zum ersten Mal ist durch ihn die Methode der Philosophie dieselbe geworden, welche die Naturwissenschaften verfolgen.

Muß man somit die anschauliche Richtung seiner Bildung für einen vortheilhaften Umstand erklären, so litt seine Erziehung zugleich an einem beklagenswerthen Mangel, der für seine Charakterentwickelung von den verderblichsten Folgen sein sollte. Es war das mißliche Verhältniß zu seiner Mutter, das späterhin zu offenbarem Hasse umschlug. Johanne Schopenhauer war eine geistreiche Frau, die aber nach dem übereinstimmenden Urtheil der Zeitgenossen arm an Gemüth und Seele war. Mütterliche Zärtlichkeit hat sie ihrem Sohn niemals bewiesen, sie duldete ihn nicht einmal in ihrer unmittelbaren Umgebung, denn sein mürrisches Wesen, seine Melancholie und früh gereiftes Urtheil verletzten ihr heiteres Temperament und genirten sie in ihrer Lebensweise, welche auf eitles Prunken im Kreise der Weimarer Litteraturgrößen ausging. Dazu kam nach dem frühzeitigen Tode ihres Gatten eine Verschwendungssucht, die das ererbte Vermögen aufzuzehren drohte und ihren Sohn der Gefahr aussetzte, seinen Lebensunterhalt selbst erwerben zu müssen. Nichts aber erschreckte den körperlich schwächlichen Philosophen mehr, als die Aussicht, in eine solche Nothwendigkeit versetzt zu werden. Er fühlte seine Unfähigkeit zu erwerblicher Thätigkeit so sehr, daß er aufs ängstlichste bedacht war, sein Vermögen zusammenzuhalten und späterhin in offenbaren Geiz verfiel. Zu all diesen Umständen trat trennend zwischen Mutter und Sohn die gegenseitige Verachtung ihrer geistigen Bestrebungen. Arthur erfüllte die Blaustrümpfelei seiner Mutter mit Erbitterung, und diese wiederum hielt ihres Sohnes Philosophiren für müßigen Grillenfang. Als er ihr ein Exemplar seiner Doctorarbeit „Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde" überreichte, höhnte sie, das sei wohl ein Buch für Apotheker. „Man wird es noch lesen," erwiderte er, „wenn von Deinen Romanen kaum mehr ein Exemplar in einer Rumpelkammer stecken wird. Auf diese grobe Entgegnung gab sie die entschieden geistreichere Antwort: „Von Deinen Büchern wird die ganze Auflage noch zu haben sein." Kein Urtheil hatt ihn je so tief verletzt. Dieser Mangel eines liebenden Mutterherzens erklärt mehrere der unliebenswürdigsten Seiten in Schopenhauer's Natur, erklärt vor allem seinen bis zum äußersten Cynismus getriebenen Weiberhaß.

Zeichnen wir mit ein paar Strichen den äußerlich wenig abwechselungsreichen Lebensgang Schopenhauer's. Sein Vater hatte ihn zur kaufmännischen Laufbahn genöthigt. In der That trat er, Neujahr 1805, in die Lehre beim Senator Jenisch in Hamburg. Wenige Monate später erfolgte der plötzliche Tod seines Vaters, wahrscheinlich durch Selbstmord, in einem Anfalle von Melancholie, an welcher der Vater vielfach litt und die er auch auf den Sohn vererbt hatte. Fast zwei Jahre setzte Arthur, aus Pietät gegen den Vater, seine kaufmännische Thätigkeit fort; dann, in tiefste Verzweiflung durch seinen Beruf gestürzt, den er für einen verfehlten hielt, erwirkte er bei seiner Mutter die Erlaubniß, zu studiren. Im Laufe von zwei Jahren holte er die wissenschaftliche Vorbildung zur Universität in eiligem Fluge nach, und 1809 ging er nach Göttingen zum Studium der Philosophie und der Naturwissenschaften, das er 1811—13 in Berlin vollendete. Seine oben erwähnte Doctorarbeit erschien 1814. In demselben Jahre betrieb er zu Weimar mit Goethe optische Studien, deren Frucht die Abhandlung: „Ueber das Sehen und die Farben" war. 1814 bis 1818 privatisirte er in Dresden, den ersten Band seines Hauptwerkes: „Die Welt als Wille und Vorstellung" langsam ausarbeitend. Nachdem er das Manuscript desselben seinem Verleger Brockhaus eingeschickt hatte, trat er eine Reise nach Italien an mit einem Hochgefühle, wie es ihm nie wieder in seinem Leben zu Theil wurde. Zeugniß für seine befriedigte Stimmung legen einige Verse ab, die er um jene Zeit in sein Tagebuch schrieb:

> Aus lang gehegten, tief gefühlten Schmerzen
> Wand sich's empor aus meinem innern Herzen
> Es festzuhalten hab' ich lang gerungen,
> Doch weiß ich, daß zuletzt es mir gelungen.
> Mögt euch, wie immer d'rum ihr wollt, gebärden,
> Des Werkes Leben könnt ihr nicht gefährden.
> Aufhalten könnt ihr's, nimmermehr vernichten.
> Ein Denkmal wird die Nachwelt mir errichten.

Von Italien zurückgekehrt, machte Schopenhauer einen schwachen Versuch, die akademische Carrière einzuschlagen. Er ließ sich 1820 in Berlin als Privatdocent der Philosophie nieder. Im strengsten und bewußtesten Gegensatz jedoch zu dem königlich preußischen Hegelianismus stehend, der damals allmächtig war, hatten seine Vorlesungen den denkbar geringsten Erfolg. Verstimmt zog sich der junge Philosoph zum zweiten Male nach Italien zurück und rächte sich durch seine bekannten Invectiven gegen die Universitätsprofessoren und die professorale Philosophie. Doch wäre es falsch, seinen Gegensatz zur herrschenden Philosophie allein aus seinem Mißerfolg als Docent herleiten zu wollen. Denn schon seine Tagebücher aus der Studentenzeit verrathen, mit welch tiefer Verachtung er auf Fichte, Schelling und Hegel herabblickte. Sein ängstliches Naturell verhinderte ihn, einen zweiten Versuch zur Erlangung einer akademischen Lehrthätigkeit zu machen. Dazu steigerte sich seine Hypochondrie immer mehr und mehr zu offenbarer Menschenscheu, und so zog er sich denn im Jahre 1831 in den Schmollwinkel nach Frankfurt am Main zurück, in dem er bis zum Tode wie ein angeschossener Dachs in seinem Bau verblieb.

* **Von der Universität.** Am 24. d. Mts. wird Herr Richard Reitzenstein aus Breslau seine Habilitationsschrift: „Arriani τῶν μετ' Ἀλέξανδρον libri septimi fragmenta e codice vaticano rescripto edita" gegen die Herren Dr. phil. L. Cohn und Dr. phil. O. Roßbach öffentlich vertheidigen.

—d. **Von der hiesigen Ober-Realschule.** Am 21. d. Mts. unterzogen sich 3 Ober-Primaner der mündlichen Abiturientenprüfung. Dieselben wurden für reif erklärt, einer unter Dispensation von der Prüfung. Den Vorsitz führte Regierungs-, Schul- und Consistorialrath Eismann, die städtischen Behörden waren durch Stadtrath Schmook vertreten.

—d. **Auszeichnung.** Der Münchener Thierschutzverein hat in seiner Generalversammlung vom 16. d. Mts. dem Vorsitzenden des Schlesischen Centralvereins zum Schutz der Thiere, dem Kgl. Departements-Thierarzt und Veterinär-Assessor Dr. Ulrich zu Breslau, für seine langjährigen, erfolgreichen Bemühungen und hervorragenden Verdienste im Bereiche des Thierschutzes einstimmig die silberne Perner-Medaille zuerkannt.

= **Ausschreibung von Provinzial-Abgaben pro 1. Januar 1887 bis Ende März 1888.** Durch den vom 31. Provinzial-Landtage für das Jahr 1886 festgestellten Hauptetat der Provinzial-Verwaltung ist der vom Provinzial-Verbande aufzubringende Zuschuß pro 1887 auf 600 000 Mark und pro I. Quartal 1888 auf 135 000 Mark, zusammen auf 735 000 Mark festgesetzt. Derselbe ist vom Provinzial-Ausschuß gemäß § 111 der Provinzial-Ordnung unter Zugrundelegung des nach den Vorschriften der §§ 106 und 107 l. c. auf 20 996 370 Mark 10 Pf. ermittelten Steuersolls der Provinz pro 1887/88 auf die Kreise dergestalt vertheilt worden, daß auf diejenigen im Regierungsbezirk Breslau zusammen 353 068,58 M., darunter auf die Stadt Breslau 139 888,86 Mark, entfallen, und die Kreise im Liegnitzer Bezirk zusammen 187 062,12 Mark und im Regierungsbezirk Oppeln 194 869,30 Mark aufzubringen haben.

* **Briefumschläge.** Wegen der vornehmen äußeren Erscheinung gesucht, aber doch recht unpraktisch sind die jetzt im Handel vielfach vorkommenden Briefumschläge aus steifem, stark gepreßtem und geglättetem Papier. Dieselben werden an den Rändern leicht brüchig und springen deshalb während der Postbeförderung häufig auf. Unliebsame Weiterungen und selbst Verluste von Briefen sind die Folge davon. Wir möchten sehr von dem Gebrauche solcher Briefumschläge abrathen, indem wir auf die dieserhalb schon wiederholt ergangenen warnenden Bekanntmachungen der Postbehörde hinweisen.

ββ **Die Marianische Brüderschaft in Schweidnitz.** Die am Montag, 20. cr., stattgefundene Vortrags-Versammlung des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer eröffnete der Vorsitzende Sanitätsrath Dr. Grempler, welcher nach einer Mittheilung über die Aufnahme eines neuen Mitgliedes, Dr. Wernicke zum Vortrage „über die Marianische Brüderschaft in Schweidnitz und ihre kunstgeschichtlichen Denkmäler" das Wort ertheilte Dr. Wernicke constatirte in der Einleitung seines Vortrages, daß die mittelalterlichen Genossenschaften, mochten sie sich Hanse, Gilde, Zeche, Innung, Zunft u. a. nennen, sich stets als Brüderschaften der Kirche anzuschließen und unter das Patrocinium eines Schutzheiligen zu begeben, sich „einzubrüdern" pflegten. Sie hatten in den Kirchen ihre besonderen Capellen, ihre Meßpriester und besonderen Andachten. Während in der schlesischen Hauptstadt den Genossenschafts-Brüderschaften die Nebenkirchen dienten, behaupteten sie sich in den Provinzialstädten in den Hauptkirchen. In der in ihrer gegenwärtigen Form um 1230 erbauten Pfarrkirche zu Schweidnitz, welche den slavischen Blutzeugen Stanislaus und Wenzeslaus geweiht war, bestanden noch um 1667 nicht weniger als 40 Altare von Innungs-Brüderschaften, die erst 1680, als der Breslauer Bischof Cardinal Friedrich von Hessen den Jesuiten die Kirche übergab, aufgehoben wurden. Erhalten hat sich die Marianische Brüderschaft daselbst, welche zu den ältesten zählt. Dieselbe ist im Besitze eines Ablaßbriefes vom Jahre 1288, welcher allerdings Indulgenzen im Allgemeinen allen denen zubilligt, welche zu der Fabrica ecclesiae — dem Kirchenbaufonds — Opfer beisteuern. Der Marien-Cultus wurde in Schlesien durch die heilige Hedwig besonders gefördert und einen Hermann von Glogau, welcher als erster Pfarrer von Schweidnitz genannt wird. 1331 führte Bischof Nanker von Breslau das Ave-Läuten mit den entsprechenden Gebeten ein. Die Marianischen Brüderschaften, deren Einführung man den Flammingern oder Walonen zuschreibe, mögen daher schon im 13. resp. 14. Jahrhundert entstanden sein. Im Jahre 1380 wird die Schweidnitzer Marianische Brüderschaft zum ersten Male urkundlich erwähnt und zwar als juristische Person. Um 1434 constituirte sich die Brüderschaft, welcher die Hussitenkriege arg mitgespielt, von Neuem, nachdem Papst Eugen 1432 durch ein Breve den erkalteten religiösen Eifer angeregt hatte. Der Vortragende giebt hierauf Nachricht über den wesentlichsten Inhalt des in der naiven Weise jener Zeit abgefaßten Statuts der Brüderschaft. Als besonders interessant sei hervorgehoben, daß „unsere Verbindunge" auch die Einrichtung des „Gemeinbiers" hatte und daß hierbei das „Troppel"-(Würfel-)Spiel bei Strafe verboten war. Die Brüderschaft besaß ein im Schweidnitzer Archiv noch gegenwärtig vorhandenes Todtenbuch, welches viele Namen aufweist, darunter den eines Bischofs von Krakau, der Bischöfe Peter Nowag und Jodocus von Rosenberg von Breslau, die 2 Maler, eines Steinmetzen, eines Goldschlägers, 1 Papiermachers u. A. Die Brüderschaft erhielt vielfach von Hochgestellten Beweise der Munificenz, so im Jahre 1448 von dem Breslauer Bischof, 1460 vom Bischof Hyeronimus v. Creta, von dem Verwandten des Bischofs Jodocus von Breslau Hasse v. Hasenberg, welcher ihr werthvolle Reliquien zuwendete. Im Jahre 1461 wurde die Kapelle der Brüderschaft im Bau vollendet. An dieser ist besonders die Viersäulenarkade als schöne Leistung der Steinmetzkunst der schlesischen Spätgothik kunstgeschichtlich bedeutend und bemerkenswerth. In der oberen Kapelle finden sich zwei Sculpturen „Schweißtuch der hl. Veronica" und „Verkündigung Mariä" aus dem 14. Jahrhundert vor. Das wichtigste Kunstdenkmal ist aber der große, im Jahre 1492 vollendete fünfflüglige Klappaltar, dessen Mittelstück den Tod Mariä in der naiven anachronistischen Weise des fünfzehnten Jahrhunderts darstellt. Im Jahre 1588 wird eine Ausbesserung des Altares angeordnet und hierbei den betreffenden Kunsthandwerkern vorgeschrieben: „Alles so zu erhalten, wie es überliefert sei", eine für unsere Zeit nachahmenswerthe Anordnung. Die Ausführungen führen den Vortragenden, welcher es sich bei seinen Studien zur besonderen Aufgabe gemacht, zwischen vorhandenen schlesischen Werken der bildenden Künste früherer Jahrhunderte und ihren Meistern eine authentische Beziehung festzustellen, zu der Frage: welche Meister haben Arkade und Altar erzeugt? Vielleicht die im Todtenbuch genannten Maler Funke und Walterstein und Steinmetz Nickel (?). Die Brüderschaft besaß — nach Nicolaus Thomas, dem Reimchronisten — prachtvolle Paramente und Cultusgegenstände, so namentlich zwei kostbare Caseln mit Bildnissen der Madonna und des hl. Wenceslaus. Auch verfügte die Brüderschaft über ansehnliche Capitalien, sie gewährte Beiträge zu Baufonds und Darlehen. Der 30jährige Krieg ging nicht spurlos an ihr vorüber. Redner schließt mit der Bemerkung, daß außer in Schweidnitz noch in Brieg, Bunzlau, Canth, Groß-Glogau, Guhrau, Reichenbach Marien-Bruderschaften bestanden haben, welche sich den dortigen Pfarrkirchen anschlossen. Auch diese bieten reichen Stoff zu kunsthistorischen Forschungen. Die Situation der Capelle wird durch einen aus Schweidnitz requirirten Grundriß der Schweidnitzer Kirche von dem Regierungsbaumeister Lutsch erläutert. Der Vorsitzende demonstrirt hierauf treue Nachbildungen von zwei Steinhämmern, welche zusammen mit dem bei Cosel OS. aufgefundenen Einbaum-Canoe, das sich Schlesischen Alterthums-Museum befindet, ausgegraben wurden, doch im Original dem Berliner Museum für Völkerkunde zugefallen sind. Das Berliner im Museum hat die Copien auf Requisition unseres Museums-Vorstandes für das hiesige Alterthums-Museum anfertigen lassen. — Die nächste Vortragssitzung findet am Montag, 5. März, statt. Herr Regierungsbaumeister Lutsch wird über das Schloß in Carolath bei Beuthen OS. sprechen.

—d. **Bezirksverein der Odervorstadt.** Am Sonnabend, 25. d. M., Abends 8 Uhr, feiert der genannte Verein im Restaurant Sanssouci (Mehlgasse Nr. 11) sein Stiftungsfest, für welches ein reichhaltiges und vielversprechendes Festprogramm aufgestellt worden ist.

—d. **Bezirksverein der Ohlauer Vorstadt.** In der letzten, unter dem Vorsitz des Kaufmanns und Stadtverordneten Weinhold abgehaltenen Versammlung hielt Kunsttischlermeister Kimbel einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „die Mode und unsere Zeit", in welchem er die Ausschreitungen in der Bekleidung der Frauen und Kinder, die moderne Jugendbildung und die Mode im Kunsthandwerk, welche den Handwerker zur gedankenlosen Maschine stempele, in einer oft recht drastischen Weise geißelte. — Am Dinstag, 13. März c., gedenkt der Verein bei Paul Scholtz auf der Margarethenstraße sein Stiftungsfest zu begehen, vorausgesetzt, daß bis dahin keine schlimmeren Nachrichten aus San Remo eintreffen. — Die Direction der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft theilt durch Schreiben mit, daß sie das Gesuch der Bewohner der Ohlauer Chaussee, betreffend die Verlängerung der Klosterstraßenlinie bis Rothkretscham, abgelehnt habe, weil durch die fortdauernd gemachten statistischen Aufzeichnungen über den Verkehr auf der Linie der Klosterstraße nachgewiesen sei, daß eine weitere Ausdehnung dieser Strecke zur Zeit nicht rentabel erscheine bezw. ein wirkliches Bedürfniß dafür nicht vorliege. Aus diesem Grunde müsse sie auch das gleiche Gesuch des Bezirksvereins der Ohlauer Vorstadt ablehnen. Sie bemerkte übrigens, daß sie die Entwickelung der einzelnen Stadttheile, besonders der Vorstädte permanent im Auge behalte und daß sie, wenn sich auf irgend einer Linie das Bedürfniß für eine Erweiterung herausstellen sollte, diese zur Ausführung bringen werde.

⁂ **Eine neue Meliorationsgenossenschaft** ist durch landesherrliches Statut vom 30. Januar d. J. zu Bischdorf, Kreis Rosenberg, begründet worden, welche den Zweck hat, die dem Meliorationsgebiete angehörigen Grundstücke nach dem Plane des Culturtechnikers Kotzur in Kreuzburg durch Entwässerung zu verbessern. Die Genossenschaft führt den Namen „Entwässerungsgenossenschaft zu Bischdorf", hat daselbst ihren Sitz und erhält zur ersten Ausführung der Melioration ein Staatsdarlehn in Höhe der auf die betheiligten bäuerlichen Besitzer entfallenden Kosten, wogegen von den zum Gutsbezirke, bezw. Kgl. Hausfiei-Commiß Bisdchdorf gehörigen Flächen die statutenmäßigen Beiträge entrichtet werden.

Z. **Vom Riesengebirge.** Der Professor der Geodätik, Dr. Albrecht aus Berlin, traf am vergangenen Freitag in Hirschberg ein, um Sonnabend früh in Begleitung des Koppenwirths Pohl die Schneekoppe zu besteigen. Er verfolgte hierbei nicht blos den Zweck, eine winterliche Bergwanderung zu genießen und die Schönheiten des Riesengebirges im schneeigen Gewande zu bewundern, sondern es galt, den geeignetsten Punkt auf dem Koppenkegel ausfindig zu machen, wo das Haus aufgebaut werden soll, in welchem der Professor im nächsten Sommer im Auftrage des geodätischen Instituts eine Reihe von Beobachtungen anstellen wird. Deshalb hatte sich der kleinen Expedition noch der Bauunternehmer Felsmann aus Schmiedeberg mit einem Gehilfen angeschlossen, welcher für den Bau des Beobachtungshauses engagirt ist. Der ermittelte Platz ist noch auf preußischem Boden, und zwar zwischen der Koppenkapelle und dem Gebäude der Hauptrestauration. Auf gemauertem Sockel wird sich in 2½ Meter Höhe der ebenso breite und reichlich 4 Meter lange Bau erheben. Die Holzzulage ist bereits fertig und kommt in der nächsten Zeit zum Transport nach oben. Professor Albrecht wird zu ständigem Aufenthalt auf der Schneekoppe im Mai eintreffen. — Der Aufstieg am Sonnabend, der Aufenthalt auf der hohen Warte und der Abstieg zum Thale am Sonntag Vormittag waren von schönstem Winterwetter begünstigt; man hatte auch nicht nöthig, von den mitgenommenen Steigeisen Gebrauch zu machen. Große Verwunderung erregte den Touristen die am Ausgange des Gehängbusches angehäuften riesigen Schneemassen, die einzelne Telegraphenstangen so weit verschüttet haben, daß nur noch die Isolatoren herausgucken. Zwischen der Riesenbaude und der am Koppenkegel gelegenen Steinbaude haben die Schneestürme die Telegraphenstange 325 vollständig aus dem Erdboden gerüttelt. Kurz vor dem Abstieg von der Koppe am Sonntagmorgen hatten die Touristen Gelegenheit, die so seltene Erscheinung des „Brocken-Gespenstes" zu beobachten. Es war ½9 Uhr, als die Nebel zerrissen und von der Gallerie der preußischen Baude aus der Blick gegen das Warmbrunner Thal frei wurde. In derselben Richtung strahlten in äußerst intensiver Färbung zwei regenbogenfarbige Ringe, welche die Baude und die davorstehenden Personen als Schattenbilder völlig umrahmten Jede Bewegung schattete sich gleichfalls ab. Leider dauerte dieses Phänomen nur etwa eine Minute, da die Nebel in raschem Zuge die Luftgebilde verdeckten. Auf dem Rückwege hat Professor Dr. Albrecht der St. Annakapelle einen Besuch abgestattet.

—ϱ **Unglücksfälle.** Der auf der Herrenstraße wohnende Kutscher August Fitza glitt am 20. d. M. gegen Abend auf der Grenzhausgasse aus und fiel zu Boden. Der Mann, welcher bei dem Aufprall einen Bruch des linken Beines davontrug, wurde in die Königl. chirurgische Klinik aufgenommen. — In derselben Krankenanstalt befindet sich der auf der Basteigasse wohnende Portier Max R. in ärztlicher Behandlung, der sich am 19. d. M. ebenfalls bei einem Falle auf der Straße einen Schlüsselbeinbruch linkerseits zugezogen hatte.

+ **Unglücksfall.** In das Krankenhaus der Diakonissen-Anstalt Bethanien wurde am 18. Februar die 18 Jahre alte Magd Rosina Kalupke aus Korschlitz, Kreis Oels, aufgenommen, welche mit der linken Hand in das Getriebe einer Dreschmaschine gerathen war und sich eine schwere Verletzung zugezogen hatte.

—ϱ **Schußverletzung.** Ein auf der Seminargasse wohnender Student der Zahnheilkunde wurde heute Morgen gegen 5 Uhr schwer verletzt in das Allerheiligen-Hospital gebracht. Der junge Mann hatte sich in Oswitz in der verflossenen Nacht mit einem Revolver einen Schuß in die linke Stirnseite beigebracht. Das Geschoß, welches nicht tief eingedrungen war, wurde aus der Wunde entfernt.

+ **Vermißt** wird seit dem 11. d. M. das 18 Jahre alte, bisher bei einem Conditor auf der Albrechtsstraße in Stellung befindliche Dienstmädchen Helene Schlafke. Das Mädchen soll die Absicht geäußert haben, sich das Leben zu nehmen. Die Vermißte ist von mittelgroßer, untersetzter Statur, hat blondes Haar und trug rothbraune Schürze, graues Kleid und gemusterte Kattunjacke.

+ **Verhaftet** wurde der Oekonom Heinrich M., welcher am 16. Januar c. 5 werthvolle Cigarren-Etuis unterschlagen hatte. — Ferner wurden zwei Bahnarbeiter festgenommen, welche aus einem Gütermagazin der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn wiederholt Getreide und Kleesamen gestohlen hatten.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden: einem Speditionskutscher von der Siebenhufenerstraße ein 24 Kilo schweres Collo, signirt „G. E. & B. Nr. 357", welches Baumwollengewebe enthielt, einer Wirthschafterin von der Sternstraße eine goldene Broche, der Frau eines Seifenfabrikanten von der Albrechtsstraße eine Partie Tisch-, Leib- und Bettwäsche, der Frau eines Weichenstellers von der Gräbschenerstraße 4 Mark. — Gefunden wurde: ein Portemonnaie mit 11 M.; es wird im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

Δ **Schweidnitz,** 19. Febr. [Magistrat.] Die Wahl des Bürgermeisters Thiele in Zeitz zum ersten Bürgermeister unser Stadt ist bestätigt worden. Der Amtseintritt desselben dürfte wohl in der Mitte des Jahres erfolgen. Der bisherige Magistratschef scheidet am 13. Mai, wo seine dritte Wahlperiode abläuft, aus seinem Amte.

—oe. **Bunzlau,** 17. Febr. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heute Nachmittag stattgehabten Stadtverordnetensitzung kam die Angelegenheit, betreffend die anderweitige Organisation der Forstverwaltung zur endgiltigen Regelung. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung, den Anträgen der aus drei Mitgliedern des Magistrats und acht der Stadtverordneten-Versammlung zusammengesetzten gemischten Commission beizutreten. Danach soll der bisherige Oberförster Schmidt vom ersten October cr. ab mit einem Gehalte von 3300 M. jährlich pensionirt werden. Neu angestellt soll werden ein Oberförster, welcher die Oberleitung der gesammten Forstverwaltung, sowie der Torf-Fabrikation zu führen hat und dem das gesammte Forstschutz- und Torfbeamtenpersonal unterstellt ist. Er hat den Magistrats- und Stadtverordneten-Sitzungen, in welcher es sich um Forst- und Torfangelegenheiten handelt, beizuwohnen und führt den Vorsitz in der Forst- und Torfdeputation.

Δ **Steinau a. O.,** 18. Februar. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten trug Herr Bürgermeister Lange den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1887 vor. Im verflossenen Jahre sind in die hiesigen Standesamts-Register 97 Geburten, 49 männliche und 48 weibliche, 29 Eheschließungen und 171 Sterbefälle eingetragen worden.

√ **Liegnitz,** 19. Febr. [Allgemeiner Deutscher Schulverein.] Im Saale des Central-Café's hielt heut Vormittag der „Allgemeine Deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande" seine General-Versammlung ab. Der Tagesordnung gemäß gab der Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins, Herr Redacteur Dr. Rosenberg, Bericht über die bisherige Thätigkeit und die Entwickelung des Vereins, welcher bereits einige 70 Mitglieder zählt. Der Kassenbericht des Herrn Nicolai ergab außer einem Restfonds von 60 M. einen Kassenbestand von 141,65 M. Nach längerer Debatte über die Verwendung dieser Gelder wird beschlossen, den gesammten Betrag an den Central-Vorstand in Berlin zu überweisen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wird Herr Dr. Rosenberg als Vorsitzender, und Herr Stadtsecretär Krause als Schriftführer wiedergewählt. Neugewählt werden als stellvertretender Vorsitzender Herr Dr. Lempke, als Kassirer Herr Stadtrath Mattheus, als Beisitzer der bisherige Kassirer Herr Nicolai und Herr Ober-Postsecretär Pfohl. Zum Schluß wird einem Antrage des Herrn Reiche zugestimmt, welcher empfiehlt, demnächst eine Festlichkeit zu veranstalten, durch welche das Interesse für die Bestrebungen des Vereins angeregt werden soll.

-l- **Strehlen,** 19. Februar. [Der Strehlener landwirthschaftliche Verein] wird beim Central-Collegium der schlesischen landwirthschaftlichen Vereine folgenden Antrag einbringen: „Das Central-Collegium wolle beschließen, die Regierung zu Breslau anzugehen, die Verordnung vom 26. August 1887 dahin zu ergänzen, daß Dienstboten, welche die Ausfertigung eines neuen Dienstbuches beantragen, angehalten werden sollen, vorerst mindestens ein Zeugniß der letzten Dienstherrschaft beizubringen."

Δ **Oels,** 18. Febr. [Communales.] In der Stadtverordnetensitzung vom 17. cr. brachte der Magistrat eine Vorlage, betreffend die Errichtung eines städtischen Waisenhauses ein. Die Anregung zu diesem Project wurde durch die Feier des Ehejubiläums unseres Herrscherpaares im Jahre 1879 gegeben. Dies Capital ist inmittelst auf 13276 M. angewachsen. Der Magistrat hält dieses für ausreichend, die Anstalt nunmehr am 1. April cr. mit etwa 6—8 Waisenkindern eröffnen zu können. — Die Stadtverordnetenversammlung setzte ihre Beschlußfassung aus, bis über das Verwaltungsstatut der Anstalt eine Vereinbarung mit dem Magistrat stattgefunden haben wird.

W. **Tarnowitz,** 20. Febr. [Plötzlicher Todesfall.] Gestern verweilte Herr Rechtsanwalt Schatz aus Beuthen besuchsweise hier bei seinen Eltern und Schwiegereltern. Heute früh fuhr derselbe mit dem um 7 Uhr 45 Minuten von hier abgehenden Zuge wieder nach seinem Heimathsorte. Als man in Beuthen aber die Waggonthür öffnete, fand man Herrn Sch. todt im Coupé vor, ein Schlaganfall hatte dem Leben des kaum 30 Jahre alten Mannes ein Ende gemacht.

a. **Ratibor,** 21. Febr. [Oberschlesischer Kriegerverband.] Das Präsidium des oberschlesischen Kriegerverbandes hielt am 19. d. Mts. unter Vorsitz des Staatsanwalts Dr. Benedix im Hotel zum deutschen Haus eine Sitzung ab, in welcher fast sämmtliche Mitglieder des Präsidiums erschienen waren. Die Versammlung beschloß einmüthig den Anschluß des oberschlesischen Kriegerverbandes „Vorort Ratibor" an den deutschen Kriegerbund, sobald dem Letzteren der Provinzial-Kriegerverband für Schlesien beigetreten sein wird. Die Beiträge für den Provinzialverband und den deutschen Kriegerbund sollen aus der Verbandskasse des oberschlesischen Kriegerbundes bestritten, mit Bezug darauf aber keine erhöhten Anforderungen an die einzelnen Vereine gestellt, sondern die Beiträge in der bisherigen Höhe erhoben werden. Die Kriegervereine Rauden und Sakrau wurden in den Verband aufgenommen, während die Kriegervereine Janowitz und Borutin aus dem Verbande ausschieden. Der nächste Delegirtentag bezw. das Verbandsfest soll am 1. oder 8. Juli d. J. in Slawentzitz stattfinden. Die Verbandskasse weist gegenwärtig einen Bestand von 139 M. auf. Nach der Sitzung vereinigten sich die Mitglieder des Präsidiums zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen, wobei Staatsanwalt Dr. Benedix auf den Deutschen Kaiser und den Kronprinzen toastete.

Handels-Zeitung.

* **Stempelfreiheit von Spritlieferungsverträgen: Bestimmung des Werthbetrags bei Spiritus-Börsengeschäften.** Wir entnehmen hierüber den „Mittheilungen des Vereins der Spiritusfabrikanten Deutschlands" Folgendes: Seitens der betreffenden Steuerbehörde ist einem unserer verehrlichen Vereinsmitglieder auf die Anfrage, ob Spritlieferungsverträge zwischen Spritfabriken und ihren Abnehmern stempelfrei sind, und ob bei Spiritus-Börsengeschäften für die Bestimmung des zu versteuernden Werthbetrages auch der Werth der Gebinde eingerechnet werden muss, folgendes Antwortschreiben ergangen:

„Der Spritfabrik erwidere ich auf die an den Herrn Finanzminister gerichtete, an mich zur Bescheidung abgegebene Anfrage vom 15. November v. J. im Auftrage des Letzteren ergebenst, dass in Zukunft auch von den Verwaltungsbehörden hinsichtlich der Verstempelung der Kauf-, Lieferungs-, Tausch- etc. Verträge nach den von der neueren Rechtsprechung aufgestellten Grundsätzen verfahren werden wird.

Es ist daher zu Kauf-, Rückkauf-, Tausch- oder Lieferungs-Verträgen über Mengen von solchen Sachen oder Waaren jeder Art, welche nach Gewicht, Mass oder Zahl gehandelt zu werden pflegen, und welche entweder zum Gebrauch als gewerbliche Betriebsmaterialien oder zur Wiederäusserung in derselben Beschaffenheit oder nach vorgängiger Bearbeitung oder Verarbeitung bestimmt sind, sofern nicht eine der im § 9a, b und d des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1881 erwähnten Ausnahmen vorliegt, ein Preussischer Stempel nicht zu verwenden.

Von der Verwendung eines Preussischen Stempels ist ferner Abstand zu nehmen bei allen Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften über im Inlande von einem der Contrahenten erzeugte oder hergestellte Mengen von Sachen oder Waaren, gleichviel, ob die Geschäfte unter Zugrundelegung von Börsen-Usancen und über Waaren, für welche Terminpreise notirt werden, geschlossen sind oder nicht. Die Befreiung bezieht sich indessen, wie es in der „Anmerkung" zu Tarifnummer 4 des Reichsgesetzes vom 29. Mai/3. Juni 1885 heisst, nur auf „Mengen von Sachen oder Waaren", mithin, wie auch in einem reichsgerichtlichen Erkenntniss vom 31. März v. J. anerkannt ist, nur auf solche Gegenstände, welche in Mengen, d. h. nach Zahl, Mass oder Gewicht gehandelt werden (vertretbare Sachen).

Hiernach werden Contracte zwischen Spritfabriken und ihren Abnehmern über Sprit nur insoweit stempelfrei sein, als der Sprit zur Wiederveräusserung Verwendung finden soll, da die Spritfabriken als Producenten des Sprits nicht zu erachten sind (cfr. Neumann, Börsensteuergesetz Seite 17, insbesondere Anmerkung 2).

Lieferungsverträge zwischen Spiritusproducenten und Spritfabriken unterliegen fortan einem preussischen Stempel nicht mehr. Was die Frage der Versteuerung des Fastagewerthes anlangt, so wird nach einer vor Kurzem ergangenen Entscheidung des Herrn Finanzministers nach wie vor an der Auffassung festgehalten, dass bei Zeitgeschäften über Spiritus, welche auf Grund der hiesigen Börsen-Usancen geschlossen werden, die Vergütung für die Gebinde bei Berechnung der Reichsstempelabgabe mit zu berücksichtigen ist. Der von dem Reichsgericht angeführte Grund, dass für die Gebinde keine Terminpreise notirt werden, kann als zutreffend nicht anerkannt werden, da die Termin-Preisnotirungen unter Berücksichtigung der Usancen nur dahin verstanden werden können, dass den als Terminpreise aufgeführten Beträgen noch 4 M. für 100 Liter als Vergütung für die — auch ohne besondere Abrede als mitverkauft anzusehenden — Gebinde hinzutreten."

Hierzu bemerkt der Herr Einsender Folgendes:

„Wie sich aus dem Schriftstück ergiebt, hat der Herr Finanzminister in Anerkennung einer in ähnlicher Sache durch das Reichsgericht getroffenen Entscheidung bestimmt, dass Spritlieferungsverträge zwischen Spritfabriken und ihren Abnehmern stempelfrei sind, falls der Sprit zur Wiederveräusserung in derselben Beschaffenheit oder nach vorangegangener Be- oder Verarbeitung bestimmt ist. Es wird zur Vermeidung von Beanstandungen den Berufsgenossen zu empfehlen sein, in die Schlussscheine den Passus aufzunehmen, dass die gekaufte Waare zur Wiederveräusserung in derselben Beschaffenheit oder nach vorhergegangener Bearbeitung resp. Verarbeitung bestimmt ist.

Wie sich dagegen aus dem letzten Passus des Schriftstücks ergiebt, hat der Herr Minister im Widerspruch mit einer bezüglichen Entscheidung des Reichsgerichtes verfügt, dass bei Spiritus-Börsengeschäften für die Bestimmung des zu versteuernden Werthbetrages auch der Werth der Gebinde eingerechnet werden muss. Diese Entscheidung hat für sämmtliche Börsenplätze grosse Bedeutung und es wird danach nöthig sein, dass möglichst eine Entscheidung des Reichsgerichts im Plenum desselben auf processualischem Wege herbeigeführt wird.

Δ **Schlesische Immobilien-Gesellschaft.** In der am 20. Februar abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsraths der Schlesischen Immobilien-Actiengesellschaft legte die Direction den Rechnungsabschluss pro 1887 vor. Nach den Vorschlägen der Direction beschloss der Aufsichtsrath, zu Abschreibungen, wie im vorigen Jahre, rund 50 000 Mark zu verwenden, und aus dem Nettoüberschuss den Dispositionsfonds mit 50 000 M. (im Vorjahr 20 000 M.) zu dotiren, sowie nach Absetzung der statutenmässigen Tantièmen die Vertheilung von 5½ pCt. Dividende an die Actionäre der Generalversammlung vorzuschlagen. Pro 1886 gelangte eine Dividende von 5 pCt. zur Vertheilung. Auf neue Rechnung soll ein Vortrag von rund 11 000 Mark kommen. Nachdem der Reservefonds schon vor mehreren Jahren die statutenmässige Maximalhöhe von 360 000 M. = 10 pCt. des Actiencapitals erreicht hat, erfolgen seitdem alljährlich Rücklagen in einen Dispositionsfonds, welcher einschliesslich der Dotirung pro 1887 die Höhe von 215 714, d. h. etwa 6 pCt. des Actiencapitals erreicht haben wird.

* **Oesterreichische Creditanstalt.** Wie aus Wien gemeldet wird, soll der Bilanzabschluss der Creditanstalt noch im Laufe dieser Woche erfolgen und die Bilanz spätestens am Dinstag nächster Woche publicirt werden. Bis zur Stunde sind noch die Abschlüsse zweier Filialen ausständig. Die 1887 durchgeführten Rentenoperationen werden in der Bilanz nur zum geringeren Theile verrechnet sein.

Mit zwei Beilagen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

*** Berlin,** 21. Febr. Das Abgeordnetenhaus berieth heute in erster Lesung die Secundärbahnvorlage. In gewohnter Weise wurde die Vorlage benutzt, um die Localschmerzen der einzelnen Wahlkreise, von denen der Abg. v. Meyer-Arnswalde einst in seiner humoristischen Art sprach, zur Sprache zu bringen. Nicht weniger als 28 Redner machten von dieser Gelegenheit Gebrauch, sich als pflichttreue Vertreter der Sonderinteressen ihrer Wähler zu zeigen. Meist waren es die Klagen der leer ausgegangenen Kreise, mitunter auch lebhafte Danksagungen, die heute zum Ministertisch drangen. Herr Maybach versprach denn auch für die Zukunft noch umfangreichere Secundärbahnbauten. Von schlesischen Abgeordneten befürwortete der Abg. Halberstadt den Bau einer Bahn von Löwenberg nach Petersdorf, da der Kreis für die Ueberschwemmungsschäden entschädigt werden müsse. Zudem sei die Aufschließung des Waldenburger Kohlenreviers nothwendig. Die österreichische Regierung habe zu diesem Zweck eine Bahn von Hohenelbe bis Rochlitz in Aussicht gestellt. Weiterhin regte der Redner den Weiterbau der Linie Goldberg-Schönau an. Der Abgeordnete Rickert betonte, daß die gar zu große Fülle der vorgebrachten Sonderinteressen das Ansehen des Parlaments nur schädige. Die Generaldebatte gehöre allgemeinen Erörterungen, die Specialwünsche könnten in der Commission vorgebracht werden. Die Redner der Cartell-Majorität waren indeß anderer Ansicht und auch der Abg. Biesenbach verkündete es pathetisch unter stürmischer Heiterkeit des Hauses als die erste Pflicht eines Abgeordneten, „mit Mannesmuth" die Wünsche seines Wahlkreises vorzutragen. Der Abg. Meyer (Breslau) schlug deshalb vor, in Zukunft eine besondere „Danksagungssitzung" des Hauses anzuberaumen. Die Vorlage wurde an die Budgetcommission verwiesen. Morgen gelangt der Eisenbahn-Etat zur Berathung.

Abgeordnetenhaus. 22. Sitzung vom 21. Februar.
11 Uhr.

Am Ministertische: Maybach und zahlreiche Commissarien.

Eingegangen sind: 1) der 39. Bericht der Staatsschulden-Commission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahr 1886/87; 2) ein Gesetzentwurf, betr. die Uebertragung polizeilicher Befugnisse in den Kreisen Teltow und Niederbarnim sowie im Stadtkreise Charlottenburg an den Polizeipräsidenten von Berlin.

Der Abg. Schneider-Züllichau ist gestorben. Das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die weitere Herstellung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staates und sonstige Bauausführungen und Beschaffungen zur Vervollständigung und besseren Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes, sowie die Betheiligung des Staates an den Baukosten einer Eisenbahn von Sigmaringen (Inzigkofen) nach Tuttlingen.

Abg. v. Enckevort vermißt in der Vorlage die schon früher von ihm gewünschte Linie von Stettin nach Ueckermünde und von Wollin nach Ostswine, um deren Berücksichtigung er nochmals bitte.

Abg. Jordan dankt der Regierung für den Bau der Linie Mayen-Geroldstein.

Abg. Jürgensen wünscht den Bau einer Linie Töning-Gading im Kreise Eiderstedt.

Abg. Graf Solms wünscht, daß im nächsten Jahre die Bahn Barth-Wolgast über Richtenberg und Franzburg nach Grimmen fortgeführt werde.

Abg. Meucken bittet um größere Berücksichtigung der Anwohner der Bahn Mayen-Geroldstein in finanzieller Beziehung.

Abg. Brökmann wünscht eine größere Berücksichtigung der Westeifel und besonders des Kreises Ritburg.

Minister Maybach: Auch ich hätte gewünscht, daß die Vorlage eine noch weitere Ausbauung des Eisenbahnnetzes enthielte. Wir hoffen aber, daß die Entwickelung rüstig weiter schreiten wird, besonders wenn uns Gott den Frieden erhält. (Beifall.) Auch diese Vorlage bestätigt die bisherigen guten Erfahrungen, die man mit dem Staatseisenbahnwesen gemacht hat. Der Minister giebt dann einen Ueberblick über die Entwickelung des Staatseisenbahnnetzes und die finanziellen Ergebnisse, die besonders zu Amortisationen, Meliorationen und zu einer umfassenden Vermehrung der Stationen verwendet seien. Er bittet das Haus, die Vorlage in der Commission wohlwollend zu prüfen, da sie dem Wohle des Landes erheblich dienen werde.

Abg. Mooren will die Linie Aachen-Burscheid so verlegt wissen, daß die bisherige Störung für die Entwickelung Burscheids fortfällt.

Abg. Bork bedauert, daß sein Kreis Biedenkopf zu den Grunderwerbskosten herangezogen würde, während reichere Gegenden nichts zu zahlen hätten.

Abg. Dr. Sattler bittet die Regierung, bei einer künftigen Vorlage die Provinz Hannover mehr zu berücksichtigen, insbesondere die Linie Bremen-Osnabrück mit der Hannover-Mindener Bahn zu verbinden.

Abg. Halberstadt bittet um Fortsetzung der Linie Liegnitz-Goldberg über Schönau hinaus.

Abg. Bode befürchtet, daß die projectirten Linien Ballenstädt-Herbsleben und Gotha-Leinefelde nach Großenbehringen den Ort Mülhausen schädigen könnten, und bittet um möglichste Beschleunigung des Bahnbaues Langensalza-Erfurt.

Abg. Knebel wünscht eine Verbindung der Eifel-Hochbahn mit der Nahe- und Saarbahn.

Abg. Wirth befürwortet im Interesse des Regierungsbezirkes Wiesbaden den Ausbau der Taunusbahn.

Abg. v. Strombeck macht darauf aufmerksam, daß die vor 2 Jahren bewilligte Linie Worbis-Leinefelde, welche das Eichsfeld aufzuschließen bestimmt ist, noch immer nicht hat in Angriff genommen werden können, da der Kreis Worbis zu arm sei, um die Grunderwerbskosten aus eigenen Mitteln aufzubringen. Die Regierung müsse den Kreis von dieser unerfüllbaren Verpflichtung entbinden.

Abg. Bödiker vermißt in der Vorlage die dringend nothwendige Verbindungslinie Marienheide-Wipperfürth in der Rheinprovinz und die ebenso nothwendige Linie Meppen-Haselünne-Quakenbrück. Er giebt ferner dem Minister zu erwägen, ob nicht eine Verlängerung der Bahn Hildesheim-Braunschweig nach Oebisfelde sich empfehle.

Abg. Wessel empfiehlt ganz besonders die in der Vorlage vorgeschlagenen Linien Hohenstein-Marienburg, bezw. Miswalde-Maldeuten und Miswalde-Elbing dem Wohlwollen des Hauses und beantragt, den Entwurf der Budgetcommission zu überweisen.

Abg. Olzem befürwortet zur besseren Verbindung des Nahethals mit der Pfalz den Bau einer Linie Baumholder-Kusel.

Abg. Sander bedauert, daß die Provinz Hannover in der diesmaligen Vorlage so schlecht weggekommen ist. Er wünscht insbesondere den baldigen Bau einer Linie Elze-Gronau-Sesen.

Abg. Jacobs-Landsberg bittet um den Bau einer Eisenbahn von Landsberg nach Schwerin an der Warthe.

Abg. Wehr-Deutsch-Krone beklagt, daß noch immer keine Mittel für den dringend erforderlichen Umbau der Bahnhöfe in Danzig vorhanden seien. Im übrigen tritt er den Ausführungen des Abg. Wessel bei.

Abg. Natorp bemängelt die geringe Höhe der für Beschaffungen zur Vervollständigung und besseren Ausrüstung des bereits bestehenden Staatsbahnnetzes ausgeworfenen Summen von 8 Millionen. Er bittet dieses technischen Punktes wegen die Vorlage einer besonderen Commission zu überweisen.

Minister Maybach: Den Vorredner wird es vielleicht beruhigen, wenn ihm mitgetheilt wird, daß diese Summe wesentlich für eine Verstärkung der Betriebsmittel des Personenverkehrs in Aussicht genommen ist. Für den Güterverkehr sind auch, wenn er noch erheblich zunehmen sollte, vorerst neue Mittel nicht erforderlich. Die 8 Millionen sollen vor Allem die Einlegung neuer und die Verbesserung bestehender Personenzüge ermöglichen.

Abg. vom Heede plaidirt für den Bau der Linie Oberhausen-Brügge, die von erheblichem wirthschaftlichen Nutzen sein würde.

Abg. Lassen wünscht die Aufschließung des fruchtbaren Kreises Sonderburg durch Schienenverbindungen.

Abg. Biesenbach ist erfreut, daß endlich die Erweiterung des überlasteten Bahnhofes Vohwinkel in Angriff genommen werden soll, und befürwortet im Anschluß daran den Bau einer Verbindungsbahn von Ohlips nach Hilden.

Abg. Frhr. v. Grote hält den baldigen Bau einer Verbindung zwischen Salzwedel und Dömitz in Mecklenburg für wünschenswerth.

Nachdem noch die Abgg. Lehmann, von Puttkamer-Plauth, Döhring, Krebs (Braunsberg), Schmid (Hohenzollern), Lucius (Erfurt) und v. Eynern gesprochen haben, bemerkt

Abg. Rickert, daß die Stellung des Hauses dem Minister gegenüber bei derartigen Secundärbahnvorlagen sich mehr und mehr verschiebe. Von den sehr wichtigen allgemeinen Fragen, die diese Art des Bahnbaues betreffen, sei gar nicht mehr die Rede. In Zukunft wäre der General-Debatte doch ein anderer Charakter zu wünschen. Der Dank für bewilligte Linien könnte ja dem Minister in der Commission ausgedrückt werden. (Heiterkeit.)

Abg. v. Eynern muß sich eine solche Kritik, zu der Herr Rickert gar nicht befugt sei, entschieden verbitten. Herr Rickert könne ja auch mit seinen großen politischen Ideen hervortreten, Niemand hindere ihn daran. Daß Specialwünsche bei der ersten Lesung solcher Vorlagen vorgebracht werden, sei ganz gerechtfertigt. (Zustimmung rechts.)

Abg. Rickert bleibt bei seiner Ansicht stehen. Daß Herr v. Eynern sich getroffen fühle, wundere ihn nicht. Aus allen Parteien seien ihm Stimmen dahin lautend zugekommen, daß ein solches Verfahren, wie das Haus beliebte, der constitutionellen Stellung des Parlaments nicht entspreche.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) erklärt den gegenwärtigen Zustand daraus, daß die Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit unserer Eisenbahnverwaltung im Parlamente und im Lande jetzt allgemein geworden ist. (Lebhafter Beifall rechts.) Wenn Herr Rickert von der Stellung des Parlaments spreche, meine er damit seine eigene. Er sei eben sehr ins Hintertreffen gekommen.

Abg. Biesenbach hält es für das heiligste Recht des Volksvertreters, bei solcher Gelegenheit die Wünsche des Landes mit Mannesmuth zu vertreten. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Gerlich ist nicht damit einverstanden, daß es das heiligste Recht des Abgeordneten sei, der Regierung Opposition zu machen. Herr Rickert ärgert sich einfach über die guten Ergebnisse der Eisenbahnverstaatlichung.

Abg. v. Eynern: Herr Rickert hat auch jetzt noch ausgiebig Zeit, hier seine schmalspurigen Ideen vorzutragen. (Heiterkeit.)

Abg. Rickert: Es fällt mir nicht ein, daß Vorbringen von Specialwünschen beschränken zu wollen, aber ich bleibe dabei, daß eine wirkliche Generaldebatte garnicht stattgefunden hat.

Abg. Wehr: Herr Rickert hat auch gar nichts sachliches vorgebracht. Uebrigens ist es durchaus constitutionell, der Regierung Wünsche vorzutragen.

Abg. Meyer-Breslau: Nach der Geschäftsordnung hat sich die erste Lesung auf eine allgemeine Discussion über die Grundsätze des Entwurfs zu beschränken. Vielleicht ändern Sie für die Zukunft die Geschäftsordnung dahin, daß für solche Fälle eine Danksagungssitzung anberaumt wird. (Stürmische Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte.

Die Vorlage geht an die Budgetcommission.

Darauf vertagt sich das Haus.

Schluß 3 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Eisenbahnetat.)

Reichstag.

*** Berlin,** 21. Februar. Der Reichstag setzte heute die Berathung des Post- und Telegraphen-Etats fort, nachdem er debattelos den Ergänzungsetat in zweiter Lesung genehmigt hatte. Die Forderung für das Postgebäude in Insterburg, bei deren Berathung sich am Sonnabend die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergeben hatte, wurde heute entgegen dem Antrage der Budgetcommission genehmigt. Im Uebrigen wurden dagegen die Vorschläge der Budgetcommission angenommen. Bei den Einnahmen stellte Staatssecretär v. Stephan auf Anregungen aus dem Hause eine Herabsetzung des Botenlohns für die Depeschen in Aussicht und unter gewissen Modalitäten auch die Ermäßigung der Packetbestellgebühr auf dem Lande. Der Etat der Reichsdruckerei wurde debattelos genehmigt. Dagegen gab der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern zu längerer Debatte Veranlassung. Die Schutzzöllner von Wedell-Malchow und von Frege hatten eine Resolution eingebracht, die den Bundesrath ersucht, Erhebungen über die eventuelle Nothwendigkeit höherer Zölle für Raps, Oele, Fette u. s. w. anzustellen. In längerer Rede vertheidigte der erste Antragsteller seine Resolution, welche der freisinnige Abgeordnete Barth schon wegen ihrer einzig dastehenden Fassung entgegentrat. Nur um zu Zollerhöhungen zu kommen, sollte der Bundesrath Erhebungen anstellen, Ermäßigungen also dürfen die Folge nicht sein. Auch der nationalliberale Abgeordnete Woermann sprach gegen den Antrag, indem er namentlich auf das Leinöl Bezug nahm. Eine unerwartete Verfassungsdebatte entspann sich am Schluß. Der freisinnige Abgeordnete Brömel wies darauf hin, daß der Bundesrath zu Resolutionen des Hauses, die jahrelang zurückliegen, so über den Identitätsnachweis im Jahre 1885, noch immer keine Stellung genommen habe. Er forderte vom Bundesrathe die Rücksicht gegen den Reichstag, feste Stellung zu seinen Resolutionen zu nehmen. Staatssecretär v. Bötticher erklärte dagegen, daß der Bundesrath zu seinem Verfahren völlig berechtigt sei. Die Geschäftsordnung des Hauses, auf die sich Brömel und Rickert beriefen, sei für den Bundesrath nicht bindend. Während der Abgeordnete von Bennigsen eine vermittelnde Stellung einnahm, konnten die freisinnigen Abgeordneten in dem Verhalten der Regierungsvertreter nur eine Bestätigung der neulichen Klage des Abg. Bamberger über die Stellung des deutschen Parlaments sehen. Bei dem Titel „Tabakssteuer" schilderte Abg. von Christen von der Reichspartei die traurige jetzige Lage des kleinen Tabaksbauern, auf die er die Aufmerksamkeit der Regierungen lenkte. Auch der Abgeordnete Böckel wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, für diesen Zweig des Bauernstandes einzutreten. Mit lautem Ah! begrüßte das Haus, das im Uebrigen diesmal nicht einen Ton des Beifalls für den Redner hatte, nach langem Warten die erste Erwähnung der Juden, die diesmal den Tabakshandel in Händen halten sollten. Indeß war der Präsident heute sehr scharf auf der Wacht. Sofort erklärte er, daß das Haus bei dieser Gelegenheit nicht die Judenfrage berathen wolle, und machte den Redner auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen eines wiederholten Rufes zur Sache aufmerksam. Herr Böckel mußte also seine Kapuzinade für sich behalten. Morgen kommen die bekannten Justizanträge Munckel-Rintelen u. s. w. zur zweiten Berathung.

42. Sitzung vom 21. Februar.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Bronsart von Schellendorff, von Stephan u. A.

Ohne Debatte erledigt das Haus zunächst den in Folge des neuen Wehrgesetzes erforderlich gewordenen Nachtragsetat für 1888/89 und setzt dann die zweite Berathung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung fort.

Bei der Abstimmung über das neue Postgebäude in Insterburg hatte sich am Sonnabend die Beschlußunfähigkeit des Hauses herausgestellt, die heute wiederholte Abstimmung ergab die Annahme der ersten Rate von 100 000 M. für das Insterburger Gebäude.

Die Budgetcommission beantragt, die erste Rate von 76 500 M. für ein neues Postgebäude in Wurzen zu streichen.

Die Abgg. Ackermann und von Friesen, sowie Director im Reichspostamt, Dr. Fischer, treten für die Bewilligung ein, während Abg. Schrader den Antrag der Budgetcommission empfiehlt, der auch schließlich angenommen wird.

Die Position wird gestrichen, ebenso die Ausgaben von 102 800 M. für das Postgebäude in Brandenburg an der Havel und 120 000 M. für Erwerbung eines Grundstücks in Spremberg.

Im Uebrigen werden die einmaligen Ausgaben ohne weitere Debatte genehmigt.

Bei dem Capitel „Einnahmen" fragt

Abg. Schultz-Lupitz (Rp.), ob nicht der Absender den Botenlohn für Telegramme auf das Land tragen müßte, ebenso wie der Absender eines Telegramms vom Lande dazu verpflichtet sei; ferner ob nicht das Bestellgeld von 30 Pf. für Packete auf das Land zu hoch bemessen sei, zumal infolge der Vermehrung der Postanstalten die Entfernungen für die Landbriefträger nicht mehr so große seien. Im Uebrigen müsse er als Landwirth es aussprechen, daß das energische Vorgehen der Reichspostverwaltung wesentlich dazu beigetragen habe, durch Belebung von Handel und Verkehr die Krise, in der sich die Landwirthschaft befindet, zu mildern. Diese Anerkennung sei man aus der Volksvertretung heraus dem Leiter der Postverwaltung schuldig.

Staatssecretär v. Stephan: Es kann der Postverwaltung nur äußerst angenehm sein, von so berufener Seite, wie aus der Mitte der Volksvertretung heraus, ihre Bestrebungen anerkannt zu sehen. Im Uebrigen hat sie sich auf diesem Gebiete nur bemüht, ihre Pflicht zu thun. Sie freut sich aber mit Ihnen des Erfolges, der auf dem wirthschaftlichen wie dem allgemeinen culturellen Gebiet durch Vermehrung der Verkehrsanstalten auf dem Lande hervorgetreten ist, eines Erfolges, von dem ich übrigens nicht verschweigen will, daß er auch für die Reichspostkasse ein sehr günstiger gewesen ist. Alle neuen Culturmethoden kosten die ersten Jahre erhebliche Summen, aber sie bringen sie reichlich wieder ein, und Anstrengungen und Ausgaben auf diesem Gebiet waren wohl noch niemals vergeblich. Wir werden in derselben Weise auch ferner vorgehen. Der Botenlohn für Telegramme ist in der That für die Landbewohner von einer Wichtigkeit, welche die Verwaltnng nicht unterschätzt. Diese Frage hat bei uns auch schon eine Geschichte von 30 Jahren. Im Anfang der Entwickelung, als die Zahl der Postanstalten noch gering und die Entfernungen zu den Landorten sehr weite waren, war es nicht möglich, bei Absendung einer Depesche, z. B. von Köln nach einem Dorf in Ostpreußen, zu wissen, wie weit die Entfernung des Orts von der nächsten Postanstalt war, wie viel der Bote für den Gang beanspruchen würde. Da war es unmöglich, den Botenlohn vom Absender vorausbezahlen zu lassen. Die ganze Last dieses Botenlohns lag also auf den Schultern der Landbewohner. Das ging jahrelang so. Es wurde das zunächst als ein unausweichlicher Uebelstand empfunden, der aber doch der Abhilfe dringend bedurfte. Die Frage wurde vielfach studirt. Es wurden große Statistiken des Verkehrs aufgestellt, um seine Bewegung in den verschiedenen Provinzen zu erkennen. Wir kamen auf die Idee, ob es möglich sein würde, daß die Postkasse die ganzen Kosten für die Bestellung der Telegramme auf dem Lande übernähme gegen eine für das ganze deutsche Gebiet einheitlich festzustellende und vom Absender entgegenzunehmende Gebühr. Es war das ein Risico für die Kasse, denn die Post mußte ja natürlich die Boten entschädigen, und es hing sehr davon ab, wie hoch man den vom Absender zu erhebenden Durchschnittsbetrag festsetzte, ob die Post Schaden haben sollte oder nicht. Schließlich sah man doch, daß es möglich sein würde, auf diesem Wege zu einem vorläufigen zweckmäßigen Abschluß der Frage zu gelangen. Inzwischen kam die außerordentliche Vermehrung der Postanstalten und Telegraphenbetriebsstellen auf dem Lande hinzu. Wir hatten 1872, in welchem Jahre Baden in die Postgemeinschaft aufgenommen wurde und damit erst das jetzige Postgebiet seinen Abschluß erhielt, 5500 Post- und Telegraphenanstalten. Heute, nach 16 Jahren, haben wir deren 17 000. Dadurch sind die Entfernungen der einzelnen Dörfer von den Postanstalten sehr verringert worden, und die Frage bekam dadurch ein neues, viel einfacheres Gesicht. Es ergab sich nun, daß bei 80 Pf. Botenlohn für das Telegramm die Postkasse es sehr gut übernehmen konnte, für diesen einheitlichen Betrag Telegramme auf das Land anzunehmen und die Boten zu entschädigen. Natürlich hatten wir oft 1, ja bis 2 Mark zu bezahlen, denn es kommen nicht allein die Entfernungen in Betracht, sondern auch die Wege, Witterungsverhältnisse, z. B. Schneegestöber, die Tageszeit — bei Nacht geht der Bote viel weniger gern als bei Tage —, und in dieser Beziehung hatte die Postkasse oft einen Ausfall. In anderen Fällen, wo die Entfernungen kleiner und Witterung und Wege günstig waren, ging die Summe von 80 Pfennigen über den wirklich gezahlten Betrag hinaus. Diese Maßregel wurde vor etwa acht Jahren getroffen. Seitdem wurde das Verhältniß der Einnahmen und Ausgaben aus diesem Durchschnittssatz sorgfältig verfolgt mit der Absicht ihn, wenn möglich, auf 60 Pf. zu ermäßigen. Einen Zuschuß hat die Postkasse bisher nicht gezahlt und bei der fortschreitenden Vermehrung der Postanstalten nähern wir uns immer mehr dem Ziele, den Betrag auf 60 Pf. herabzusetzen. Die Bezahlung für die Absender obligatorisch zu machen, dazu möchte ich nicht rathen. Oft ist das Telegramm für den Empfänger wichtiger als für den Absender, z. B. wenn ein Leben in Gefahr ist, eines theuren Verwandten, der in der Stadt wohnt, und da ist nicht zu verlangen, daß der Absender auch den Botenlohn zahlen soll. Es würde das nur eine Abwälzung der ganzen Last auf die Schultern der Absender sein, während sie sich jetzt im Großen und Ganzen auf Empfänger und Absender vertheilt. Im Publikum scheint es viel zu wenig bekannt zu sein, daß man mit Zahlung von 80 Pf. den Botenlohn frankiren kann. Sie unterbeibt nicht aus bösem Willen, nicht in der Absicht, sich der kleinen Zahlung zu entziehen, sondern aus Unkenntniß. Wie weit die Unkenntniß der Einrichtungen geht, beweist die geringe Benutzung der seit Jahren bestehenden Einrichtung, daß für Reisende, die sich in einem Eisenbahnzuge befinden, die in jedem Zuge laufenden Postwagen die fliegenden Annahmestellen für Telegramme sind. Jedermann, der sich im Zuge befindet, kann ein Telegramm auf ein Formular schreiben und durch den Eisenbahnschaffner zu dem Beamten im Postwagen mit dem nöthigen Gelde, 6 Pf. pro Wort, schicken. Dann wird das Telegramm an die Postbeamten, die an jeder Station an den Eisenbahnpostwagen kommen, abgegeben und das Telegramm wird von dort aus augenblicklich telegraphirt. In dieser Weise werden jährlich etwa 10 000 Telegramme expedirt. Das ist gar nichts, es müßten nach dem Umfang des Reiseverkehrs 100 000 expedirt werden, namentlich viele in der Reisezeit. Die Einrichtung ist aber vielfach unbekannt, auch auf dem Lande. Man benutzt sie nicht deshalb nicht, um den Botenlohn zu sparen, sondern weil es eben nicht genug bekannt ist. Der Vorredner sprach davon, daß der Absender auch für die abgesendeten Depeschen den Botenlohn bezahlen muß. Das kann er sparen, wenn er die Depeschen dem Briefträger übergiebt, der dort auch hinkommt. Das wird sich dadurch regeln, daß die Postverwaltung ihrem Ziel, den Betrag immer mehr, zunächst auf 60 Pf., zu verringern, sich nähert, und daß durch Vermehrung der Postanstalten die Entfernungen immer mehr verkürzt werden. Unser Ideal wäre, daß in jedem Dorf eine Postanstalt existirt, aber das Glück, diesen Moment zu erleben, wird wohl erst meinem Nachfolger oder dessen Nachfolger blühen. Mit der Packetbestellung steht es ähnlich. Die Gebühr von 30 Pf. ist etwas hoch. Sie wurde eingeführt, um die Landbriefträger für die größere Mühewaltung zu entschädigen, die ihnen durch Bestellung der größeren Packete über 10 Pfund erwächst. Unter 10 Pfund ist eine geringere Gebühr. Sie fließt den Landbriefträgern zu, denen sie zu gönnen ist, da sie nach ihrem Contract zur Bestellung der schweren Packete nicht verpflichtet sind. Ich räume ein, daß das hoch ist. Je mehr der Packetverkehr sich ausdehnt, je mehr die Landbewohner den guten Schinken, Eier, Butter u. s. w. in die Städte schicken und dafür Industrieartikel aus den Städten beziehen, je größer der Verkehr ist, desto mehr werden wir den Betrag heruntersetzen können. Das ist eine Massenfrage. Außerdem, je mehr die fahrenden Landbriefträger zunehmen, was nicht blos ein Wunsch der Landbewohner, sondern auch der Verwaltung ist, desto eher werden wir den Betrag heruntersetzen können, weil dann die Packete nicht mehr getragen, sondern gefahren werden. Insofern stimmt die Verwaltung vollständig mit Ihren Ansichten überein. Es wird geprüft werden, und wenn der Moment für eine Ermäßigung eintritt, wird sie unsererseits sehr bereitwillig in Kraft gesetzt werden. (Beifall.)

Abg. Fürst Hatzfeldt-Trachenberg: Wer die Zeitungen im vorigen Herbst gelesen hat, wird häufig darin den Passus gefunden haben: „Die englische Post ist ausgeblieben, weil sie in Ostende den Eisenbahnzug verfehlt hat." Die englische Post geht theilweise über Ostende, theilweise über Vlissingen. Die Post über Vlissingen erreicht jedes Mal den Anschluß. Wenn dieselbe schneller und sicherer geht, warum wird sie nicht allein benutzt?

Staatssecretär v. Stephan: Die Post wird jetzt schon wesentlich über Vlissingen befördert, namentlich die, welche nach dem Norden, den Hansa

städten, Dänemark und Schweden, geht. Ein Theil wird allerdings Ostende verbleiben. Daß die Anschlüsse in Ostende häufig versäumt worden sind, ist auch der Aufmerksamkeit der belgischen Regierung, welche die Verbindung mit sehr großem Interesse leitet, nicht entgangen. Sie hat alle möglichen Anstrengungen gemacht, um den Verkehr zu verbessern. Die Verfehlung des Anschlusses ist auf die Schwierigkeit des Ostender Hafens und auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Die belgische Postverwaltung hat neuerdings kostspielige Anstrengungen gemacht, um Schiffe mit verstärkter Fahrgeschwindigkeit, die auch den Unbilden des Wetters und des Seegangs gewachsen sind, einzustellen. Hoffentlich werden sich also die Anschlüsse verbessern. Die Route über Vlissingen war von vornherein mit vorzüglichen Schiffen ausgerüstet. Auch diese Route hat man noch mehr zu verbessern sich bemüht. Aber es waltet dabei wieder die Schwierigkeit ob, daß die Nebel auf der Themse beim Auslaufen der Schiffe sehr hinderlich sind. Es liegt das nicht an dem guten Willen, nicht an dem Mangel der Mittel, den Uebelständen Abhilfe zu schaffen, sondern vielmehr in der Natur der Dinge, in der vis major, mit der wir hier zu kämpfen haben. Wenn wir erst einmal von der See unabhängig sind, und es gelingt, den Weg durch die Luft zu nehmen (Heiterkeit), dann ist all diesen Uebelständen abgeholfen.

Abg. **Wörmann**: Daß die Postbeförderung nicht mehr ausschließlich über Ostende, sondern jetzt auch über Vlissingen geleitet wird, ist eine wesentliche Verbesserung unserer Verbindung mit England. Aber ich möchte fragen, ob es nicht möglich ist, diese Verbindung noch mehr über Dover und Calais zu dirigiren. Das ist der kürzeste Seeweg und deshalb die Post am sichersten. Die Sicherheit, welche die Postverbindung über Vlissingen gegenüber der Verbindung über Ostende bietet, ist immerhin noch nicht ganz genügend. Wir haben trotz dieser Verbesserung in den letzten Monaten sehr erhebliche Verspätungen und Ausfälle der englischen Post gehabt.

Staatssecretär **v. Stephan**: Der Weg über Dover und Calais ist zwar der kürzeste, aber nicht der bequemste. Die Fahrt im Canal ist gegenüber derselben auf offener See recht gefährlich und besonders wegen der großen Menge von Schiffen, die sich zu gewissen Zeiten im Canal sammeln, die Ueberfahrt mit Verzögerungen und Gefahren verbunden. Sodann würden wir uns von der französischen Verwaltung abhängig machen, in der Benutzung der französischen Bahnen, in Bezug auf die Transitgebühren und den Expeditionsdienst, und wir hätten dann mit zwei Transitländern Frankreich und Belgien zu thun. Es ist schon sehr schwer, alle Factoren, mit denen wir bei dem Transitverkehr zu thun haben, unter einen Hut zu bringen. Frankreich richtet den Verkehr hauptsächlich nach den Zügen von Paris ein und wird kaum davon abzuweichen geneigt sein. Wenn die niederländische Verwaltung soweit gegangen ist, uns zu gestatten, daß die deutschen ambulanten Postwagen bis Vlissingen gehen und unsere eigenen Beamten die Post daselbst in Empfang nehmen und während der ganzen Fahrt durch Holland bearbeiten, so möchte ich diesen Vorzug gegenüber den schwankenden Verhältnissen bei der französischen Beförderung nicht aufgeben.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Der Etat der Reichsdruckerei wird ohne Debatte genehmigt.

Das Haus wendet sich darauf der **Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern** zu.

Die Abgg. **von Wedell-Malchow** und **von Frege** haben hierzu folgende Resolution eingebracht:

> Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: 1) über die Wirksamkeit der nachstehend verzeichneten Zollpositionen eine eingehende Untersuchung nach der Richtung hin eintreten zu lassen, ob es nicht geboten erscheine, eine Erhöhung bezüglich Abänderung derselben im Interesse der Landwirthschaft und der betheiligten Industrien herbeizuführen, 2) dem Reichstage demnächst über das Ergebniß dieser Untersuchung Mittheilung zu machen.

In der darauf folgenden Nachweisung sind aufgezählt Raps, Rübsaat und andere Oelfrüchte, Butter, Oele und andere Fette aus den Positionen 9, 25 und 26 des Zolltarifs.

Abg. **Brömel**: Es muß dankbar anerkannt werden, daß Seitens der verbündeten Regierungen einem von dem Hause und der Commission wiederholt geäußerten Wunsche nach der Uebersicht über die Erträgnisse der Zölle nach den Etatsjahren im diesmaligen Etat Rechnung getragen ist, dagegen ist eine Reihe andrer vom Hause wiederholt geäußerter Beschwerden noch immer von den Regierungen unberücksichtigt geblieben. Sehe ich ab von den Ermittelungen, betr. die Lage der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation, so ist uns nichts weiter mitgetheilt worden als die einfache Kanzleinotiz, die Sache sei vom Bundesrath dem Reichskanzler überwiesen worden. Nun erhebe ich nicht entfernt den Anspruch, daß der Mann, welcher die Sorgen des europäischen Friedens auf seinen Schultern hat, nun all sein Sinnen und Denken darauf verwenden soll, dem Petroleumfaß sein Recht zu geben. Aber neben dem großen Kanzler haben wir doch noch eine Reihe kleinerer Kanzler. Die Beschlüsse des Hauses sind nun drei Jahre alt und könnten doch endlich ihre sachgemäße Erledigung finden. Der Herr Schatzsecretär sagte mir vor einem Jahre, die Frage sei in der Hauptsache so complicirt, daß er vor einer schleunigen, überhasteten Erledigung warnen müsse. Ich frage jedes Mitglied dieses Hauses, ob es eine überhastete Entscheidung ist, wenn man den Anspruch erhebt, daß Beschwerden, die vor einem Jahre als berechtigt anerkannt sind, endlich ihre Erledigung finden. Die Resolution, in der das Haus Stellung nahm, betraf vor Allem eine Vergütung der Steuer auf Zucker und Cacao bei der Ausfuhr und die Frage, welche Erleichterung angesichts der beschlossenen Erhöhung der Getreidezölle dem deutschen Getreide-Exporthandel mittelst der Transit-Lager zu gewähren sei. Daneben hat das Haus, nach sehr eingehender Commissionsberathung, am 10. April 1886 einen Gesetzentwurf genehmigt, durch welches den Beschwerden abgeholfen werden soll, welche über die vom Bundesrathe getroffenen Bestimmungen, betreffend den Zuschlagszoll auf Petroleumfässer, erhoben worden sind. Auch hierüber ist dem Hause nur eine Kanzleinotiz zugegangen, daß die Erörterungen über die Frage noch nicht abgeschlossen seien. Keine Antwort ist ja auch eine Antwort. Aber die auf diese Weise ertheilte Antwort ist in der unhöflichsten und verletzendsten Weise ertheilt. Wendet sich ein Privatmann mit einer Beschwerde an die höchsten Behörden des Reichs, so bekommt er eine Bestätigungsnotiz, daß seine Beschwerde eingegangen sei. Eine solche Bestätigungsnotiz ist auch dem Reichstag seiner Zeit zugegangen, aber jeder Privatmann erhält auf seine sachlich begründete und in geeigneter Form abgefaßte Beschwerde auch einen sachlichen Bescheid. Das ist nicht ein Act des Wohlwollens der Behörden, sondern ihre Pflicht. Dieses Haus scheint von dieser Regel eine Ausnahme machen zu sollen. Was nützen uns alle Anträge und Erneuerungen der Anträge, wenn sie alle schließlich dieselbe Behandlung erfahren. Ich bringe diese Sache deshalb zur Sprache, weil ich darauf aufmerksam machen will, daß die auf Grund eingehender Berathungen gefaßten Beschlüsse des Hauses ohne jede sachliche Antwort bleiben.

Director im Reichsschatzamt **Aschenborn**: Der Vorredner hat übersehen, daß wir es in den von ihm erwähnten Fällen nicht mit den Beamten des Reichs zu thun haben, sondern mit dem Bundesrath, der als gleichberechtigter Factor wie der Reichstag zu entscheiden hat, ob und in wie weit er Veranlassung findet, eine Antwort zu geben und sie zu motiviren. Was die von dem Vorredner hervorgehobenen Punkte betrifft, so kann ich ihn über fast alle beruhigen. Es wird eine Antwort ergehen und bezüglich einzelner vermuthlich schon in der nächsten Zeit. Das Lob des Vorredners über die Entwickelung der Zollerträge in diesem Etat müssen wir ablehnen. Die Uebersicht derselben wird hier nicht zum ersten Male geliefert, sondern bereits seit 1884/85 alljährlich. Die Frage einer Vergütung der Steuer auf Zucker und Cacao bei der Ausführung von Confituren ist deshalb noch nicht geregelt, weil technische und steuertechnische Schwierigkeiten hier zu überwinden sind. Die Arbeiten haben aber nicht im Mindesten geruht. Die Gutachten der Sachverständigen über die Ermittelung eines zweckmäßigen Verfahrens, den Inhalt einer Waare an Zucker und Cacao festzustellen, sind so weit gediehen, daß Vorschläge an den Bundesrath gebracht werden können. Auch bezüglich des Petroleumfaßzolles ist eine Entscheidung des Bundesrathes nächstens zu erwarten. Ob dieselbe aber den Wünschen des Herrn Abgeordneten entsprechen wird, muß zur Zeit dahingestellt bleiben. Die Reichspostverwaltung hat sich nicht davon überzeugen können, daß der Beschluß des Bundesraths von 1885 ein unrichtiger war. Die Wirkung des Beschlusses scheint die beabsichtigte zu sein, nämlich ein Schutz des Böttchergewerbes und die Sorge dafür, daß der deutsche Markt von dem amerikanischen Petroleummonopol unabhängig wird.

Abg. **v. Wedell-Malchow** empfiehlt den von ihm mit dem Abg. von Frege gestellten (schon oben erwähnten — Red.) Antrag. Der Antragsteller führt aus, daß die Vorlage wegen der Erhöhung der Getreidezölle den Zoll auf Raps ebenfalls habe erhöhen wollen, allein man habe den Vorschlag abgelehnt. Der Antrag sei bestimmt, die Frage in Fluß zu erhalten, einmal, ob der Zoll auf Raps zu erhöhen sei, dann aber auch, ob nicht gewisse, bisher zollfrei gebliebene Oelfrüchte: Leinsaat, Baumwollensamen, Ricinussamen, dem Zolle unterworfen werden müßten. Vielleicht müßten auch die Oelkuchen einem Zolle unterworfen werden. Namentlich bedenklich seien aber die Verschiedenheiten in der Tarifirung von Oel. So sei z. B. das Baumwollensamenöl mit 4 Mark, Palm- und Cocosnußöl nur mit 2 Mark Zoll belastet, während sie viel höher belastet werden müßten. Die Einfuhr von Oleomargarin hat sich in den letzten Jahren so gesteigert, daß wohl eine Zollerhöhung zum Schutz der Naturbutter nothwendig erscheint, und zwar bis zur Höhe des Zolles für Butter, denn es läßt sich wohl nicht unterscheiden, ob die eingeführte Waare Oleomargarin oder künstliche Butter ist. Auch die Zollerhöhung für mineralische Schmieröle, die Concurrenten des Rüböls, wäre sehr wohl angebracht. An diesen Zöllen haben nicht nur die Landwirthe, sondern auch die Industrien ein Interesse, denn z. B. die Kunstbutterfabrikation kann sich nur freuen, wenn ihr schlechte Materialien vom Halse gehalten werden.

Director im Reichsschatzamt **Aschenborn** glaubt nicht, daß die Einfuhr künstlicher Butter unter der Bezeichnung Oleomargarin zugenommen habe. Es werde sich bei der gestiegenen Einfuhr der Position 26f wohl mehr um amerikanisches Schmalz handeln; die Zollämter sind aber auf diese Bedenken aufmerksam gemacht worden.

Abg. **Struckmann** macht darauf aufmerksam, daß der Beschluß des Reichstages dahin geht, daß der Bundesrath nicht befugt gewesen sei, den Petroleumfaßzoll einzuführen. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß ein Schutz für die deutsche Böttcherei nicht erreicht werde. Denn man habe den Versuch gemacht, Petroleum in Bassinschiffen ohne Fässer zu importiren. Redner fragt dann an, welchen Beschluß der Bundesrath gefaßt habe über die Anregung des Reichstages, daß ein Reichstarifamt eingesetzt werden möge, welches bei Zollstreitigkeiten zu entscheiden habe.

Director im Reichsschatzamt **Aschenborn** bemerkt, daß der Bundesrath am 28. November v. J. beschlossen habe, dem Beschluß bezüglich des Reichstarifamtes keine Folge zu geben.

Abg. **Barth**: Ich habe mit dem Abg. Struckmann dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß durch die Resolution des Abg. von Wedell in weite gewerbliche Kreise aufs neue Beunruhigung hineingetragen wird. Mit diesem Vorgehen wird eine ganz neue Art der Behandlung von zollpolitischen Fragen eingeführt. Der Abg. v. Wedell hat sich so gestellt, als ob es sich um einen Antrag auf Abänderung des Zolltarifs handelte. Thatsächlich sollen aber die verbündeten Regierungen nur ersucht werden, eingehende Untersuchungen über die Wirksamkeit verschiedener Zölle anzustellen. Früher wurden entweder seitens der verbündeten Regierungen oder aus dem Hause Anträge nach irgend einer Richtung gestellt. Daß aber den verbündeten Regierungen der Auftrag ertheilt wird, sich zu orientiren, ist neu und verdient besondere Beleuchtung. Es wäre Aufgabe derer, die die Resolution beantragen, gewesen, zu sagen, nach welcher Richtung die eingehenden Untersuchungen stattfinden sollen, da es ihnen um allgemeines platonisches Nachdenken doch nicht zu thun sein wird. Welcher Hohn wäre die Folge gewesen, wenn einmal von der linken Seite eine derartige Aufforderung an die verbündeten Regierungen gestellt worden wäre! Aber damit nicht genug, hat man in beinahe naiver Weise angedeutet, was für ein Ergebniß diese Untersuchungen haben sollen. Sie sollen nämlich darauf gerichtet sein, ob nicht eine Erhöhung, beziehungsweise Abänderung der betreffenden Positionen im Interesse der Landwirthschaft und der betheiligten Industrien herbeigeführt werden könnte. Man hätte theoretisch wenigstens die Möglichkeit offen lassen sollen, daß auch eine Ermäßigung für angezeigt erachtet werden könnte. Aber schon vor dem bloßen Gedanken der Möglichkeit einer Ermäßigung schrecken die Antragsteller zurück. Erhöhung bezw. Abänderung heißt es im Antrage. Wenn also überhaupt etwas über die Erhöhung hinaus geschehen soll, so soll es eine Abänderung der Zollpositionen sein, vielleicht etwa in der Nomenklatur. Es steht ja z. B. darin „künstliche Butter“ aufgeführt. Das will man vielleicht durch „Margarine“ ersetzen. Man hat außerdem die Untersuchung nach der Richtung beschränkt, ob nicht eine Erhöhung im Interesse der Landwirthschaft und der betheiligten Industrien möglich ist. Daß es sich thatsächlich nur um eine Erhöhung im Interesse der Landwirthschaft handelte, haben wir schon aus dem Munde des Herrn v. Wedell vernommen. Was er über die Industrien ausgeführt hat, schien mir nur einen decorativen Charakter zu tragen. Daß sie in Wirklichkeit durch die Erhöhung der Zölle geschädigt werden würden, unterliegt keinem Zweifel, denn in den meisten Positionen handelt es sich um das Rohmaterial für die Industrie. Bezeichnender ist, daß man mit keinem Worte der großen breiten Masse der Consumenten gedacht hat, sie sollen zu den neuen Lasten herangezogen werden, zu Gunsten von Producenten arbeiten. Die verbündeten Regierungen würden nach der Resolution gar nicht in die Lage kommen, zu Gunsten der Consumenten sich zu entscheiden. Den Regierungen wird mit der Resolution gesagt: „Wir haben das dunkle Gefühl, daß hier noch etwas erhöht werden kann. Denkt nach! Vielleicht bekommt ihr etwas heraus; unserer Zustimmung seid ihr im Voraus gewiß!“ Diejenigen anderen Parteien, die nicht geneigt sind, ihnen diese Zustimmung zu ertheilen, und die einem Antrag auf Erhöhung nicht zugestimmt hätten, sollen durch die Resolution captivirt werden. Wenn der Reichstag mit Majorität diese Resolution annimmt, so hat er sich schon einigermaßen engagirt. Kommen die verbündeten Regierungen dann mit einem Antrage auf Erhöhung der betreffenden Zollposition, so können sie sich darauf berufen, daß der Reichstag sie ja dazu aufgefordert habe. Diese Vinculirung des Reichstags wollen wir nicht. Und deswegen fordern wir Sie auf, diese Resolution rundweg abzulehnen.

Abg. **v. Huene**: Meine politischen Freunde werden für die Resolution stimmen, weil aus ihrer Mitte bei Berathung des Zolltarifs veranlaßt worden ist, jene Positionen vorläufig außer Acht zu lassen. Wir sind dadurch gewissermaßen verpflichtet, einem Antrage zuzustimmen, der die zu jener Zeit nicht vorhandene Klärung der Verhältnisse herbeiführen soll. In der Zolltarifnovelle war die Erhöhung der in Rede stehenden Position in Aussicht genommen. Die Rücksicht auf die Entwickelung der Industrie hat uns veranlaßt, sie damals herauszustreichen. Die materielle Stellungnahme behalten wir uns vor, bis wir uns einem Gesetz-Entwurf gegenüber befinden.

Abg. **Brömel**: Die Anerkennung, die ich für die dem Hause mitgetheilten Daten über die Erträgnisse der Zölle im letzten Etatsjahre ausgesprochen habe, war an die falsche Adresse gerichtet. Die Uebersicht ist bereits früher geliefert worden, aber sie blieb ausschließlich in den Acten der Budgetcommission, und es ist jetzt das erste Mal, daß bei dem mündlichen Bericht zugleich ein Abdruck der Uebersicht dem Hause vorgelegt wird. Ich habe meinen Dank also an die Budgetcommission zu richten. Was die von mir vorgetragene Beschwerde betrifft, so halte ich daran fest, daß Beschlüsse des Reichstages durch eine einfache Kanzleinotiz seitens des Bundesraths nicht für erledigt angesehen werden können. Daß der Bundesrath überhaupt nicht verpflichtet sein soll, auf einen Beschluß des Reichstages eine formelle Auskunft zu geben, höre ich an dieser Stelle zum ersten Male. Ich halte aber daran fest, daß selbst, wenn dieser Standpunkt staatsrechtlich begründet wäre, der Bundesrath in der Uebersicht über seine Beschlüsse auf Resolutionen des Reichstages seinerseits eine Erklärung abgeben muß. Lautet die Erklärung dahin, daß die Sache dem Reichskanzler überwiesen sei, so bleibt doch dem Reichstage nichts übrig, als sich nunmehr an den Reichskanzler, der der Verfassung nach ohnehin der verantwortliche Beamte ist, zu wenden. An irgend einer Stelle im Deutschen Reiche muß doch die deutsche Volksvertretung sich halten, wenn sie eine Antwort auf eine Resolution haben will, oder sind die Herren der Ansicht, daß der deutsche Reichstag nicht das Recht hat, auf einen nach sorgfältiger Erwägung gefaßten Beschluß eine Antwort zu erhalten? Bis die betreffenden Gewerbetreibenden, die sich, sei es durch die Gesetzgebung, sei es durch Maßregeln der Einzelstaaten, beschwert fühlen, sich an die Behörden der Einzelstaaten, an den Bundesrath, an den Reichstag wenden, vergehen ohnehin Jahre. Wenn es dann dahin kommt, daß in einer solchen Frage der Reichstag mit großer Mehrheit einen Beschluß faßt, dann soll es noch ein unberechtigtes Verlangen sein, wenn nach Verlauf von nahezu 3 Jahren endlich eine Antwort erbeten wird! Am 14. Mai 1885 ist der Reichskanzler ersucht worden, Erhebungen anzustellen, welche Maßregeln angesichts der Erhöhung der Getreidezölle nothwendig seien, um den Getreide-Export durch eine angemessene Reform der Transit-Läger einigermaßen zu erhalten. Darauf ist nichts weiter erfolgt, als die Mittheilung, daß die Sache vom Bundesrath an den Reichskanzler überwiesen sei. Nun ist nach abermaliger Erhöhung der Getreidezölle die Sache durch einen Initiativantrag aus dem Hause aufgenommen und der Commission überwiesen worden. Dort wird endlich der Versuch gemacht, Einsicht in das Ergebniß der Ermittelungen zu gewinnen, und darauf erfolgte nur die Antwort, daß die anwesenden Vertreter des Bundesrathes zu einer materiellen Auskunft nicht ermächtigt sind. Hier im Hause erfolgt gar keine Auskunft. In welcher Lage befindet sich nun dem gegenüber das Haus? Es ist das keine Frage parteipolitischer oder wirthschaftlichpolitischer Art; es ist eine ernste Frage, die für die Zukunft unserer Reichsinstitutionen von höchster Bedeutung ist. Nach den Erklärungen scheint es für die Volksvertretung unmöglich zu sein, auf eine solche einfach sachlich begründete Frage auch nur eine Antwort zu erhalten.

Staatssecretär **v. Bötticher**: Wenn der Bundesrath eine Resolution des Reichstages dem Reichskanzler überweist, so muß der Reichskanzler nähere Untersuchungen anstellen, von deren Ergebniß das weitere Verfahren abhängig ist. Daß der Bundesrath manchmal nicht derselben Meinung ist, wie der Reichstag, ist doch begreiflich. Aus der Verfassung ist keine Bestimmung anzuführen, daß der Reichskanzler und der Bundesrath seine Beschlüsse dem Reichstage gegenüber motiviren müßte. Sofern mir der Beweis erbracht wird, daß das bisher beobachtete Verfahren der Verfassung nicht entspricht, werde ich es ändern.

Abg. **Wörmann** (natlib.) macht darauf aufmerksam, daß in Hamburg Leinöl zur Firniß- und Schmierseifenfabrikation verwendet wird, namentlich auch für Exportwaaren. Eine Zollerhöhung würde den Export unmöglich machen. Ebenso stehe es mit Palmkern- und Cocosnußöl, welche ebenfalls für Exportwaaren verwendet würden. Die Industrien, welche hier in Betracht kommen, würden durch die Zollerhöhungen schwer geschädigt. Der Petroleumfaßzoll hat lediglich dazu gedient, den Petroleumpreis zu erhöhen und die Einnahmen des Reiches zu vermehren. Das ist doch die Absicht nicht gewesen.

Abg. **Rickert**: Der Abg. Brömel theilte mit, daß die Resolution über den Identitätsnachweis am 14. Mai 1885 gefaßt war. Der Bundesrath hat sie am 21. November 1885 dem Reichskanzler überwiesen. Seitdem sind wir vollständig ohne Mittheilungen. Der Abg. Brömel hatte allerdings Grund zur Beschwerde, daß wir über eine Frage, die den Reichskanzler so lange beschäftigt hat, bis vorhin absolut nichts erfahren haben. Herr von Bötticher hat nun die Auskunft gegeben, nach der wir uns schmerzlich gesehnt haben. Er sagte, der Bundesrath habe die Resolution dem Reichskanzler überwiesen, nach dem Ausfall der Prüfung durch den Reichskanzler entscheidet er sich. Da der Bundesrath selbst nicht weiter entschieden hat, so nehmen wir an, daß der Bundesrath der Resolution nicht beitritt. Wenn er diesen Beschluß gefaßt hat, war er verpflichtet, im Reichstage davon Mittheilung zu machen. Nach der Geschäftsordnung des Reichstages sind Resolutionen des Reichstages entweder durch Zustimmung oder durch Ablehnung des Bundesrathes erst erledigt. Es ist eine unzutreffende Unterstellung, wenn Herr v. Bötticher meint, der Abg. Brömel habe verlangt, daß der Bundesrath der Resolution beitrete. Aber Auskunft soll der Bundesrath geben. Bei einem richtigen Verhältniß zwischen Bundesrath und Reichstag würde der Bundesrath recht thun, auch seine Gründe anzugeben. Das liegt in dem Wesen der positiven Bestimmungen und jedes constitutionellen Staates. (Beifall links.)

Staatssecretär **v. Bötticher** bemerkt, daß in der Identitätsfrage ein Beschluß des Bundesraths noch nicht erfolgt sei. Die Sache habe ihn, nachdem sie an den Reichskanzler gewiesen, noch nicht wieder beschäftigt. Die Frage des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Bundesrath und Reichstag sollte man nicht auf die Spitze treiben. Ebenso wie manche Anträge des Bundesraths im Reichstage unter den Tisch fallen oder in den Commissionen begraben werden, wird auch mancher Beschluß des Reichstages im Bundesrathe bei Seite gelegt.

Abg. **von Bennigsen** (natl.) bemerkt, daß die Ueberweisung eines Reichstagsbeschlusses seitens des Bundesraths an den Reichskanzler ein Internum der verbündeten Regierungen sei. Die definitive Entscheidung des Bundesraths erfolge erst, wenn der Reichskanzler wieder mit der Sache an den Bundesrath herantrete. Aber von dieser definitiven Erledigung eines Beschlusses, mag sie nun negativ oder positiv ausgefallen sein, muß der Reichstag Kenntniß verlangen. In den hier angeregten Fragen ist diese endgiltige Entscheidung noch nicht gefallen oder so spät, daß sie in die Uebersicht der Entschließungen des Bundesraths auf Beschlüsse des Reichstages nicht mehr aufgenommen werden konnte.

Abg. **Brömel** (dfr.): Wenn der Reichstag eine Bundesrathsvorlage abgelehnt hat oder unter den Tisch fallen ließ, dann wurde er immer genau davon unterrichtet, welchen Beschluß der Reichstag gefaßt hat. Wir werden aber über die Entschließungen des Bundesrathes über unsere Beschlüsse im Dunklen gelassen. Das ist eine Illustration zu den Auslassungen Bamberger's über die Stellung des deutschen Parlaments.

Damit schließt die Debatte.

Der Titel „Zölle“ wird genehmigt.

Ueber die Resolution wird in dritter Lesung abgestimmt werden.

Es folgt der Titel „Tabaksteuer“.

Abg. **Scipio** bittet die Zollverwaltung, dahin zu wirken, daß die Tabakrippen nach erfolgter Denaturirung steuerfrei als Düngmittel verwendet werden können.

Director **Aschenborn** sagt eine Erwägung dieser Frage zu. Sie sei noch von keiner Seite an die Behörden gebracht worden.

Abg. **v. Christen** (Reichspt.) bittet um einige Aenderungen des Tabaksteuergesetzes namentlich in der Richtung, daß den kleinen Tabakbauern die Tragung der Steuerlast erleichtert werde.

Abg. **Böckel** (Antisemit) tritt diesem Wunsche bei. Für die kleinen Bauern sei der Tabakbau kaum noch lohnend angesichts der hohen Productionskosten und der niedrigen Tabakpreise. Die Leute arbeiteten sogar meist mit Verlust und müßten ihre Grundstücke verlassen, wenn ihnen nicht geholfen werden könne. Wenn die Auswanderungen in diesen Kreisen erst anfängt, wird sie sich nicht mehr aufhalten lassen. Redner verweist speciell auf die Verhältnisse einer Gemeinde im Kreise Randow. Die Verhältnisse scheinen aber nach einer Petition aus Schlesien überall dieselben zu sein. Die Preise sind gedrückt in Folge des großen Imports und in Folge der Monopolisirung des Tabakshandels in den Händen der Juden. (Große Unruhe.)

Präsident **v. Wedell**: Der Reichstag wird nicht gewillt sein, bei dieser Gelegenheit die Judenfrage zu erörtern. Ich bitte den Redner, sich an den Tabakbau und die Tabaksteuer zu halten. (Beifall.)

Abg. **Böckel** glaubt, daß die jetzigen Verhältnisse des Handels die Tabakbauer schädigen und schließlich zur Auswanderung zwingen.

Die Tabaksteuer wird genehmigt und darauf um 5½ Uhr die Sitzung abgebrochen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Anträge Munckel-Rintelen-Reichensperger u. s. w., betreffend Entschädigung für unschuldig erlittene Haft, Wiedereinführung der Berufung u. s. w.)

Vom Kronprinzen.

(Telegramme unseres Special-Berichterstatters.)

• **San Remo**, 21. Febr. 10 Uhr Vormittags (verspätet eingetroffen). **Mackenzie versicherte mir, die letzte Nacht sei bedeutend besser gewesen, auch des Kronprinzen Stimmung ist besser. Die Kronprinzessin eröffnete soeben den deutschen Bazar. Sie widmete demselben zwei Aquarell-Ansichten von San Remo.**

• **San Remo**, 21. Februar, 6 Uhr 5 Min., Abends. **Das Befinden des Kronprinzen war den ganzen Tag über ein befriedigendes. Der Husten hat nachgelassen. — Der Bazar hat einen glänzenden Verlauf genommen.***)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin, 21.** Februar. Die Nachrichten aus San Remo lauten heute übereinstimmend günstig. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: „Der Schlaf des Kronprinzen war in der letzten Nacht besser, obwohl einige Unterbrechungen stattfanden. Heute stand der Kronprinz wieder auf. Der gestrige Tag war (wie bereits gemeldet — Red.) der beste seit der Operation. Der Kronprinz blieb zehn Stunden außerhalb des Bettes. Es hat nunmehr eine Untersuchung des Kehlkopfes mittelst des Kehlkopfspiegels stattgefunden, an der sämmtliche Aerzte theilnahmen. Der Eingang des Kehlkopfes ist freier geworden, wahrscheinlich in Folge des geschwürigen Zerfalls der rechtsseitigen Geschwulst. Ueber die Diagnose fand keine besondere Erörterung statt, da eine solche auf die Behandlung keinen Einfluß hat. Alle Meldungen, daß nicht passende Canülen angewendet worden wären, sind durchaus unrichtig. Vielmehr waren Canülen der verschiedensten Länge und Krümmung vorhanden, auch wurden dieselben je nach Bedürfniß abwechselnd angewendet. Der Auswurf bestand denn auch bereits vor der Operation und rührt, wie bestimmt ausgesprochen werden muß, nicht von dem Reize der Canüle her.“

Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: „Nach der heute Nachmittag vorgenommenen Besichtigung des Kehlkopfes traten alle Aerzte zu einer Berathung zusammen, in welcher ein vollständiges Einvernehmen über die weitere Behandlung des Krankheitsfalles erzielt wurde. Nach

*) Der Hauptgewinn der Bazarlotterie, ein Marienbild (Geschenk der Deutschen Kaiserin) ist unserem Specialberichterstatter in San Remo zugefallen. — Red.

der schlecht verbrachten Nacht vom Sonntag auf Montag hatte der Kronprinz einen verhältnißmäßig befriedigenden Tag, von Fieber war keine Spur vorhanden, der Auswurf war geringer geworden, auch der Husten ließ nach. Gegen Abend insbesondere fühlte sich der Kronprinz wohler als während der letzten Tage. Mackenzie sprach sich mir gegenüber soeben günstiger aus. Er hegt heute wieder die Hoffnung, daß der hohe Patient während der nächsten Tage eine Erleichterung fühlen werde. Natürlich wird der Kronprinz aufs äußerste geschont. So kam es, daß der Prinz von Wales, welcher heute hier ankam und sich alsbald in die „Villa Zirio" begab, den Patienten nicht sprechen durfte."

* **Wien,** 21. Februar. Die „Neue Freie Presse" erhält von einem unserer hervorragendsten Diagnostiker eine Hypothese, wonach die Krankheit des Kronprinzen möglicherweise dadurch entstanden sei, daß gelegentlich eines Diners bei einer Lachsalve in den Kehlkopf des Kronprinzen ein flaches Stückchen eines panirten zarten Gerichtes drang und sich in den Ausbuchtungen des Kehlkopfs verbarg. Die Geschichte der Medicin kenne unzählige Fälle, in denen Fremdkörper der verschiedensten Art in mannigfachen Organen Monate, selbst Jahre lang eingekeilt gesessen und Entzündungs- und Verschwärungsvorgänge in den Nachbarorganen hervorgerufen haben. Der Diagnostiker beruft sich zur Unterstützung seiner Hypothese auf Virchow's Gutachten, worin angegeben sei, der ausgestoßene Körper hatte die größte Aehnlichkeit mit gewissen Fetzen aus der Nahrung, wie sie zuweilen nach dem Verschlucken unvollkommen gekauter Fleischtheile durch Würgen zu Tage gefördert werden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 21. Februar. Der „Reichsanzeiger" bringt folgendes Bulletin aus San Remo vom 21. Febr., Vormittags 10½ Uhr. Das Befinden des Kronprinzen war gestern viel besser, sowohl bezüglich des Hustens und des Auswurfs als auch des Appetits. Auch des Nachts waren weniger Hustenanfälle. Der Kronprinz verbrachte in der letzten Woche den größten Theil des Tages außerhalb des Bettes.

San Remo, 21. Febr. Vormittags. Der Kronprinz hatte eine bessere Nacht, Husten und Auswurf haben wesentlich nachgelassen. Der Kronprinz wurde gestern vielfach am Fenster gesehen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 21. Febr. In Bezug auf die Aufhebung des Identitätsnachweises (Antrag Ampach und Genossen) erklärt die „Nordd. Allg. Ztg." heute, indem sie den Gang der Verhandlung in der 16-Commission des Reichstags resumirt, Folgendes: Alles in allem scheint es, daß dem Antrag Ampach die Einrede des non liquet noch auf Jahr und Tag wirksam entgegenstehen wird. — In der gestrigen Abendsitzung der Reichstagscommission sprachen sich die Redner meist für die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreideausfuhr aus, namentlich äußerten sich in diesem Sinne die Abgeordneten von Mirbach (cons.), Scipio und Büsing (natlib.), Brömel (freis.) und von Flügge (Reichspartei). Nur von Huene (Centrum) sprach dagegen und führte an, daß bei großem Export das für den Bedarf fehlende durch den Import minderwerthiger Waare ersetzt werden würde, eine Behauptung, die von anderer Seite bestritten wurde. von Huene erklärte schließlich, er glaube, seine politischen Freunde würden sämmtlich gegen den Antrag stimmen.

* **Wien,** 21. Febr. Das Rectorat der Wiener Universität erläßt eine Kundmachung, wonach der akademische Senat beschlossen habe, betreffs der von den hiesigen russischen Studenten anläßlich der jüngsten Universitätsunruhen in Rußland abgesandten Sympathiekundgebung für die russische akademische Jugend seine ernste Mißbilligung und Verwarnung auszusprechen, da jene Kundgebung eine schwere Verletzung der Pflichten enthält, die den russischen Studirenden als Gästen der Wiener Univer-sität obliegt.

* **Brüssel,** 21. Februar. In der Kammer erklärte heute der Minister des Aeußern auf eine Anfrage die Gerüchte, wonach Belgien durch Abschließung irgend eines Vertrages seine Neutralität compromittirt habe, als böswillige Erfindungen. Von keiner Seite sei ein solches Ansinnen an Belgien gestellt worden. Die Erklärung des Ministers fand bei allen Parteien lebhafte Zustimmung.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 21. Febr. Der Kaiser empfing heute Vormittags den Polizeipräsidenten und Albedyll und nahm Nachmittags den Vortrag des Ministers Puttkamer entgegen. Heute Abend ist bei den Majestäten kleine Theegesellschaft.

Berlin, 21. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sagt in ihrer Tagesrundschau: Jedenfalls dürfe heute als feststehend gelten, daß die Verhandlungen der Cabinete in Fluß kommen, mithin alle Befürchtungen hinfällig machen, welche aus der seitherigen Unbeweglichkeit der Situation ihren Ursprung ableiteten.

Karlsruhe, 21. Febr. Die Großherzogin reist morgen von Cannes ab und begiebt sich nach einem nochmaligen kurzen Aufenthalt in San Remo direct nach Freiburg zu dem erkrankten Prinzen Ludwig. Bei dem Prinzen ist das Fieber unverändert, die entzündliche Verdichtung beschränkt sich auf den unteren Lappen des rechten Lungenflügels. Die Verdichtung hat sich seit gestern nicht ausgedehnt und zeigt an einer Stelle Symptome der beginnenden Lösung.

Paris, 21. Febr. Der Ministerrath beschloß, die Reducirung des vom Minister des Innern verlangten Credits von 1 600 000 Francs seitens der Kammer nicht zuzulassen.

Bei der heutigen Verhandlung des Processes Wilson constatirte der Staatsanwalt die thatsächliche Käuflichkeit Wilsons. Die Handlungsweise erscheine um so unmoralischer, als er Politiker sei und seine verwerfliche Thätigkeit im Elysée betrieben habe.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 21. Febr. **Neueste Handelsnachrichten.** Die ausserordentliche Geldflüssigkeit, welche seit Beginn des Monats ununterbrochen herrscht, dürfte in einem sehr niedrigen Prolongations-Zinsfuss während der bevorstehenden Ultimo-Regulirung zum Ausdruck gelangen. Das Report-Geschäft bewegte sich zwar heute erst in seinen Anfangsstadien, Ultimo-Geld blieb nichtsdestoweniger während der zweiten Börsenhälfte in grossen Beträgen zu 2 pCt. angeboten. — Der Aufsichtsrath der Deutschen Grundcreditbank in Gotha hat Regierungsrath Guttmann (Breslauer Discontobank) und Banquier Oscar Kessner zu Directoren der Bank gewählt. Die Herren werden Anfang April ihre Thätigkeit beginnen. — Die Terrain-Gesellschaft Lichterfelde vertheilt 20 pCt., die Hannoversche Bank 5 pCt. Dividende. — Der Prospect behufs Einführung der Actien der Actien-Gesellschaft Portland-Cementfabrik vorm. A. Giesel in Oppeln wird Anfang nächster Woche von den Herren Georg Fromberg & Co. dem Börsen-Commissariat der Fondsbörse zur Genehmigung eingereicht werden. Die Actien werden gleichzeitig durch den Schlesischen Bankverein an der Breslauer Börse in den Verkehr gebracht werden. — An der hiesigen Börse sind Gerüchte verbreitet, wonach die industriellen Vermögensobjecte des erkrankten Friedrich Grillo in eine Actiengesellschaft umgewandelt werden sollen. Es wurde hiermit die relativ feste Haltung der Antheile der Disconto-Gesellschaft erklärt, welche bekanntlich zu dem Fall Grillo in näheren Beziehungen steht.

Hamburg, 21. Febr., 8 Uhr Abends. Die Kaffee-Terminbörse war heute sehr flau, die Course stark rückgängig auf mattes Ausland und starke Executionen für auswärtige Firmen, namentlich Leopold Seegers in Antwerpen und Petersen und Compagnie in Kopenhagen.

Berlin, 21. Februar. **Fondsbörse.** Trotz der beruhigenden Nachrichten aus San Remo, die heute eintrafen, verkehrte die Börse in schwacher Tendenz und in grosser Geschäftsunlust. Den Hauptgrund dafür boten der Rückgang der Russischen Werthe, namentlich der Russischen Noten, die unter starken Verkäufen zu leiden hatten. Dann kamen ungünstige politische Meldungen aus Wien, die verstimmend wirkten. Creditact. schlossen ¼, Disco,-Comm ¼, Berl. Handelsges. ⅛ schwächer; dagegen deutsche Bank ⅜ besser, deutsche Fonds waren abgeschwächt. Von ausl. Werthen notirten russ. u. Ungarn ¼, Ital. ⅛ niedriger. Russ. Noten (zu 170½) verloren 1. Am Bahnenmarkt war das Geschäft sehr still, nur Ostpreussen und Marienburger fest, die anderen deutschen und österreich. Bahnen schwächer, ebenso Warschau-Wiener. Von Montanwerthen büssten Laurahütte zu 89¾ ½, Dortmunder Union ¾, Boch. Gussstahl ⅞ ein. Am Cassamarkt verloren Redenhütte St.-Pr. 1,50, Oberschles. Bedarf 0,70, Tarnowitzer St.-Pr. 1,50 pCt. Von Industrie-Papieren lagen schwächer: Bresl. Oelfabrik 0,50, Görlitzer Eisenbahn-Bedarf 0,65, Görlitzer Maschinen 4, Conv. 1,30, Oppelner Cement 0,60, Breslauer Pferdebahn 0,50, Schering 6,50, Schl. Leinen 0,40 pCt.; dagegen waren Gruson 0,50 besser.

Berlin, 21. Febr. **Productenbörse.** Die Haltung war heute recht matt. — Weizen loco behauptet, Termine ½ Mark niedriger. April-Mai 162¾—62, Mai-Juni 165¼—64½, Juni-Juli 167¾—67. — Roggen loco wenig verändert, Termine 1 Mark niedriger. April-Mai 120—19, Mai-Juni 122—21¼, Juni-Juli 124¼—23¼. — Hafer loco behauptet, Termine ½ M. billiger. April-Mai 113¾—½, Mai-Juni 116¼—16, Juni-Juli 118¼—18 M. — Roggenmehl und Mais matt. — Kartoffelfabrikate fest. — Rüböl bei unveränderten Preisen wenig belebt. — Petroleum ohne Umsatz. — Spiritus schwankte heute ziemlich bedeutend, aber schliesslich standen die Preise nicht viel anders als gestern am Schlusse. Der Geschäftsumfang gestaltete sich ziemlich lebhaft. Locowaare notirte in allen Gattungen niedriger als gestern. Versteuerter Spiritus loco ohne Fass 97,3 M. bez., per April-Mai 98,1 bis 98—98,3—98,2 M. bez., per Mai-Juni 98,7—98,5—98,8—98,7 M. bez. Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 47,9 M. bez., per April-Mai 49,2—49—49,4 M. bez., per Mai-Juni 49,8—49,6—50,1—50 M. bez., per Juni-Juli 50,6—51,1—51 M. bez., per Juli-August 51,4—51,8 bis 51,7 Mark bez., per August-September 52,1—52,6—52,4 Mark bez. Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 29,2 M. bez., per April-Mai 31,1—30,9—31,3—31,1 M. bez., per Mai-Juni 31,7—31,4 bis 31,9—31,8 Mark bez., per Juni-Juli 32,5—32,3—32,5 Mark bez., per Juli-August 33,1—33,3 Mark bez., per August-September 33,6—33,4 bis 33,8 M. bez.

Hamburg, 21. Februar, 11 Uhr. (Anfangsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März 61, per Mai 60½, per December 55½. — Schwach.

Hamburg, 21. Februar, 3 Uhr 30 Min. (Schlussbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per März 58, per Mai 58½, per September 54¼, per December 53¼. Flau.

Havre, 21. Februar, 10 Uhr 30 Min. (Telegr. von Peimann, Ziegler und Co.) Kaffee good average Santos per Februar 73,00, per Mai 73,00, per August 70,50, per December 67,50.

Magdeburger und **Londoner Zuckerbörse II** ausgeblieben.

Paris, 21. Febr. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 36,50, weisser Zucker matt, per Februar 40,00, per März 40,25, per März-Juni 40,60, per Mai-August 41,10.

London, 21. Februar. **Zuckerbörse.** 96 proc. Javazucker 15¼, ruhig. Rüben-Rohzucker 14⅜, ruhig. Centrifugal Cuba —.

Glasgow, 21. Februar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	20. Febr.	21. Febr.
	39 Sh. 2½ P.	39 Sh. 2½ P.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 21. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Geschäftslos.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Eisenbahn-Stamm-Actien.			Preuss. Pr.-Anl. de55	148 70	148 70
Mainz-Ludwigshaf.	103 20	103 —	Pr.3½%St.-Schldsch	100 40	100 40
Galiz. Carl-Ludw.-B.	77 70	77 40	Preuss. 4% cons. Anl.	107 —	106 90
Gotthardt-Bahn	116 30	116 10	Prss. 3½% cons. Anl.	101 60	101 50
Warschau-Wien	132 —	131 10	Schl.3½%Pfdbr.L.A	99 70	99 70
Lübeck-Büchen	161 20	161 —	Schles. Rentenbriefe	104 30	104 30
Mittelmeerbahn	117 40	116 90	Posener Pfandbriefe	102 80	102 80
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			do. do. 3½%	99 50	99 50
Breslau-Warschau	53 —	52 80	**Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.**		
Ostpreuss. Südbahn	108 70	108 70	Oberschl.3½%Lit.E.	100 —	100 —
Bank-Actien.			do. 4½% 1879	— —	104 60
Bresl. Discontobank	90 20	90 10	R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
do. Wechslerbank	97 —	— —	Mähr.-Schl.-Cent.-B.	44 90	44 70
Deutsche Bank	164 —	163 70	**Ausländische Fonds.**		
Disc.-Command. ult.	191 50	191 30	Italienische Rente	94 40	94 10
Oest. Credit-Anstalt	139 —	138 90	Oest. 4% Goldrente	87 20	87 20
Schles. Bankverein	108 90	108 80	do. 4⅕% Papierr.	62 50	62 60
Industrie-Gesellschaften.			do. 4⅕% Silberr.	63 80	63 70
Brsl. Bierbr. Wiesner	43 —	43 —	do. 1860er Loose	109 90	109 70
do. Eisenb. Wagenb.	104 50	104 60	Poln. 5% Pfandbr.	52 70	52 50
do. verein. Oelfabr.	75 —	74 50	do. Liqu.-Pfandbr.	47 20	47 —
Hofm. Waggonfabrik	93 —	92 75	Rum. 5% Staats-Obl.	91 70	91 70
Oppeln. Portl.-Cemt.	100 50	99 90	do. 6% do. do.	103 60	104 20
Schlesischer Cement	173 —	171 70	Russ. 1880er Anleihe	76 50	76 20
Bresl. Pferdebahn	130 50	130 —	do. 1884er do.	90 60	90 30
Erdmannsdrf. Spinn.	66 —	66 —	do. Orient-Anl. II.	51 50	51 10
Kramsta Leinen-Ind.	119 90	119 50	do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	82 —	81 80
Schles. Feuerversich.	— —	— —	do. 1883er Goldr.	103 80	103 50
Bismarckhütte	128 70	128 10	Türkische Anleihe	— —	13 60
Donnersmarckhütte	44 60	44 50	do. Tabaks-Actien	79 —	79 —
Dortm. Union St.-Pr.	68 20	67 10	do. Loose	30 70	30 60
Laurahütte	90 25	90 —	Ung. 4% Goldrente	77 70	77 50
do. 4½% Oblig.	103 —	103 —	do. Papierrente	66 60	66 50
GörlEis.-Bd.(Lüders)	121 40	120 70	Serb. amort. Rente	77 20	77 10
Oberschl. Eisb.-Bed.	63 30	62 60	**Banknoten.**		
Schl. Zinkh. St.-Act.	132 —	132 —	Oest. Bankn. 100 Fl.	160 70	160 70
do. St.-Pr.-A.	134 20	134 50	Russ. Bankn. 100 SR.	171 80	171 —
Bochum. Gussstahl. ult	136 10	135 10	**Wechsel.**		
Tarnowitzer Act.	26 90	26 20	Amsterdam 8 T.	— —	168 95
do. St.-Pr.	67 50	65 70	London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 36
Redenhütte Act.	— —	— —	do. 1 „ 3 M.	— —	20 29½
do. Oblig.	104 50	104 20	Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 65
Inländische Fonds.			Wien 100 Fl. 8 T.	160 65	160 60
D. Reichs-Anl. 4%	107 40	107 30	do. 100 Fl. 2 M.	159 85	159 70
do. do. 3½%	101 20	101 20	Warschau 100 SR 8 T.	171 40	170 35

Privat-Discont 1⅜%.

Berlin, 21. Februar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt, besonders Russen.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Oesterr. Credit. ult.	139 —	138 75	Mainz-Ludwigsh. ult.	103 12	103 —
Disc.-Command. ult.	191 50	191 25	Drtm. Union St. Pr. ult.	67 75	67 12
Berl. Handelsges. ult.	152 50	152 37	Laurahütte ult.	90 25	89 75
Franzosen ult.	87 —	86 62	Egypter ult.	75 12	74 87
Lombarden ult.	31 50	30 87	Italiener ult.	94 —	93 87
Galizier ult.	77 37	77 12	Ungar. Goldrente ult.	77 50	77 25
Lübeck-Büchen ult.	161 12	160 75	Russ. 1880er Anl. ult.	76 37	76 12
Marienb.-Mlawka ult.	50 —	50 —	Russ. 1884er Anl. ult.	90 37	90 12
Ostpr. Südb.-Act. ult.	74 62	74 62	Russ. II. Orient-A. ult.	51 50	51 12
Mecklenburger ult.	131 37	130 87	Russ. Banknoten ult.	171 50	170 50

Berlin, 21. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Weizen. Flauer.			**Rüböl. Still.**		
April-Mai	162 50	162 —	April-Mai	44 50	44 50
Juni-Juli	167 50	167 —	Septbr-Octbr.	44 70	45 50
Roggen. Ruhig.					
April-Mai	120 —	119 —	**Spiritus. Schwankend.**		
Mai-Juni	122 —	121 25	loco (versteuert)	97 50	97 30
Juni-Juli	124 25	123 25	do. 50er	48 30	47 90
Hafer.			do. 70er	30 10	29 90
April-Mai	114 —	113 50	April-Mai	98 30	98 20
Juni-Juli	116 50	118 —	Mai-Juni	98 90	98 70

Stettin, 21. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Weizen. Unverändert.			**Rüböl. Unverändert.**		
April-Mai	166 50	166 —	Februar	44 70	44 70
Juni-Juli	170 50	170 —	April-Mai	44 70	44 70
Roggen. Unverändert.			**Spiritus.**		
April-Mai	116 50	116 —	loco ohne Fass	97 —	96 —
Juni-Juli	121 —	120 50	loco mit 50 Mark		
			Consumsteuer belast.	47 80	47 30
Petroleum.			loco mit 70 Mark	29 90	29 30
loco (verzollt)	12 50	12 50	April-Mai	99 —	98 50

Wien, 21. Februar. [Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Credit-Actien	269 25	268 10	Marknoten	62 17	62 22
St.-Eis.-A.-Cert.	215 90	215 00	4% ung. Goldrente	96 72	96 35
Lomb. Eisenb.	78 50	76 50	Silberrente	79 30	79 20
Galizier	191 25	191 25	London	126 80	126 85
Napoleonsd'or	10 04	10 04½	Ungar. Papierrente	83 15	82 90

Paris, 21. Februar. 3% Rente 81, 90. Neueste Anleihe 1872 106, 70. Italiener 93, 30. Staatsbahn 430, 00. Lombarden —, —. Egypter 377, 81. Matt.

Paris, 21. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
3proc. Rente	82 07	81 95	Türken neue cons.	14 10	14 05
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	106 70	106 60	Goldrente, österr.	87⅝	87¼
Italien. 5proc. Rente	93 77	93 60	do. ungar. 4pCt.	77 31	77¼
Oesterr. St.-E.-A.	432 50	431 25	1877er Russen	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	170 —	170 —	Egypter	378 43	378 75

London, 21. Februar. Consols 102, 05. 1873er Russen 91, 01. Egypter 74⅝. Kalt.

London, 21. Februar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1¾ pCt. — Bankeinzahlung — Pfd. St. — Matt.

Cours vom	20.	21.	Cours vom	20.	21.
Consols December	102 05	102 05	Silberrente	63 —	63 —
Preussische Consols	105 —	105½	Ungar. Goldr. 4proc.	76½	76¼
Ital. 5proc. Rente	93 —	92¾	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lombarden	6⅞	6¾	Berlin	— —	20 50
5proc. Russen de 1871	92 —	91 —	Hamburg 3 Monat	— —	20 50
5proc. Russen de 1873	91¼	91¼	Frankfurt a. M.	— —	20 50
Silber unregelmässig	— —	— —	Wien	— —	12 85
Türk. Anl., convert.	14 —	13⅞	Paris	— —	25 44
Unificirte Egypter	74¾	74⅝	Petersburg	— —	19¾

Frankfurt a. M., 21. Februar. Mittag. Credit-Actien 214, 00. Staatsbahn 173⅛. Lombarden —, —. Galizier 154⅛. Ungarische Goldrente 77, 40. Egypter 75, 00. Laura —, —. Still.

Köln, 21. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 55, per Mai 17, 80. Roggen loco —, per März 12, 50, per Mai 12, 70. Rüböl loco 25, 00, per Mai 24, 00. Hafer loco 13, 50.

Hamburg, 21. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 162—172. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 120—126, russischer loco ruhig, 90—96. Rüböl fest, loco 47, —. Spiritus flau, per Febr.-März 21, per März-April 21, per April-Mai 21, per Mai-Juni 21¼. Wetter: Kalt.

Paris, 21. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, per Februar 24, 25, per März 24, 10, per März-Juni 24, 10, per Mai-August 24, 30. Mehl fest, per Februar 52, 25, per März 52, 40, per März-Juni 52, 50, per Mai-August 52, 75. Rüböl weichend, per Februar 51, 50, per März 51, 50, per März-Juni 51, 50, per Mai-August 51, 50. Spiritus ruhig, per Februar 46, 25, per März 46, 50, per März-April 46, 75, per Mai-August 47, 00. — Wetter: Kalt.

Amsterdam, 21. Februar. [Schlussbericht.] Weizen loco — geschäftslos, per März —, per Mai —. Roggen loco —, per März 103, per Mai 102, per October 105.

Liverpool, 21. Februar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ball. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 21. Februar, Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 268, 20, Galizier 191, 50, Marknoten 62, 22, 4proc. Ungar. Goldrente 96, 40. Ruhig.

Frankfurt a. M., 21. Februar, Abends 7 Uhr 2 Min. Credit-Actien 214, —, Staatsbahn 173, 37, Lombarden 60½, Galizier 154, Ungar. Goldrente 77, 40, Egypter 75, 05. Still.

Hamburg, 21. Februar, 8 Uhr 26 Min. Abends. Oesterreichische Credit-Actien 222, Ung. 4proc. Goldrente 77⅜, 1884er Russen 85⅞, Deutsche Bank 164, Disconto-Commandit 191⅜, Russische Noten 170½. — Tendenz: Still.

Verloosungen.

• **Oesterreichisch-Ungarische (Französische) Staatseisenbahn, Prioritäts-Obligationen.** In der am 3. d. M. stattgehabten Ziehung wurden nachstehende Obligationen Ser. A. ausgeloost: I. Emission 60801—900 85701—800 95701—800 115401—478 119301—400. II. Emiss. 183901—184000 195801—900 251801—900 252401—478 287401—500. III. Emission. 325901—326000 344501—507 362301—400. IV. Emission. 389501—578 687—700 417801—900.

Marktberichte.

W.T.B. Posen, 21. Febr. Saatenmarkt weniger stark als im Vorjahr besucht, Angebot seitens der Händler stark. Für Provinzialgebrauch wurde zwar Manches gekauft, das Geschäft war aber sehr schleppend. Guter Rothklee gesucht, Weissklee ausserordentlich vernachlässigt. Bezahlt wurde Rothklee ordinärer 30, mittel 35, feiner 40, hochfeiner 42 Mark. Weissklee ordinärer 20, mittel 25, feiner 32, hochfeiner 40 Mark. Timothee 28—35, Wundklee 35—45. Saathafer, Saatgerste, Saaterbsen vernachlässigt, letztere 160 bezahlt. Seradella 3½ bis 5 Mark. Schluss sehr ruhig.

Trautenau, 20. Februar. [Garnmarkt.] Das Garngeschäft zeigt Neigung zum Bessern und auch der heutige Garnmarkt hatte ein ganz befriedigendes Geschäft aufzuweisen. Käufer waren in grösserer Anzahl anwesend und brachten lebhaften Begehr, so dass auch ein grösserer Umsatz stattfand. Besonders in Towgarnen erwiesen sich Vorräthe dem Begehre gegenüber unzulänglich. Towgarne, stärkere, fehlten heute bereits und ist deren Preistendenz eine anziehende, während im Allgemeinen die Notirungen entschieden fest blieben. Towgarne notiren No. 20 mit 38/42, Linegarne Nr. 40 mit 26/30 Gulden, je nach Qualität, übrige Nummern verhältnissmässig, zu üblichen Conditionen.

Vom Standesamte. 21. Februar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Woitzeck,** Leop., Kutscher, k., Nicolaistr. 52, **Schmidt,** Pauline, ev., ebenda. — **Adolph,** Paul, Goldschlägergeh., freirel., Adolfstraße 4, **Ladenthin,** Alwine, k., ebenda. — **Schenk,** August, Maler, ev., Weißgerbergasse 11, **Vieck,** Auguste, ev., ebenda. — **Klemenz,** Lazar, Brauer, k., Hummerei 18, **Gärtner,** Martha, ev., Klosterstraße 46c. — **Jurke,** Heinrich, Maurer, ev., Heilige Geiststr. 3, **Koschel,** Martha, geb. Häusler, ev., ebenda. — **Krobok,** Oscar, Gelbgießergeſ., ev., Oderstr. 13, **Zigan,** Rosina, k., ebenda. — **Zimmermann,** Friedrich, Cigarrenmacher, ev., Uferstraße 48, **Giewald,** Cäcilie, geb. Wielle, ev., ebenda.

Standesamt II. **Reinhardt,** Paul, Schlosser, ev., Feldstraße 11b **Berger,** Carol., ev., Telegraphenstraße 5. — **Wolf,** Ernst, Tischler, ev. Schillerstraße 27, **Ludwig,** Anna, ev., Mariannenstraße 3.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Hanske,** Emil, Buchhalter, 39 J. — **Altendorf,** Paul, Böttchermeister, 34 J. — **Bergmann,** Adolf, S. d. Mühlenbauers Adolf, 1 J. — **Teichmann,** Marie, 33 J. — **Stibane,** Carl, S. d. Feilenschleifers Gottlieb, 2 M. — **Machoy,** Henriette, geb. **Hanschke,** Schneiderfrau, 58 J.

Standesamt II. **Gerstner,** Auguste, geb. Belger, Schlosserwwe., 53 J. — **Willner,** Rosalie, geb. Eckstein, Arbeiterfrau, 43 J. — **Effenberg,** Johann, Eisenbahn-Kanzleivorsteher, 45 J. — **Welzel,** Theresia, geb. Langner, Inspectorfrau, 44 J. — **Reimelt,** Ernst, S. d. Dienstmanns Wilhelm, 2 J. — **Kaßner,** Bernhard, Landgerichts-Director a. D., 71 J. — **Klose,** Auguste, Dienstmädchen, 15 J. — **Mai,** Carl, Webermeister, 70 J. — **Knetsch,** Heinrich, S. d. Haushälters Carl, 7 M. — **Stein,** Dorothea, T. d. Arb. Wilhelm, 1 J. — **Hoffmann,** Georg, S. d. Stellmachers Aug., 3 T. — **Werner,** Rosina, geb. Stache, Erbsaßwwe., 76 J.

Als Gradmesser der Cultur ist bisher von vielen Seiten der Verbrauch an Seife betrachtet worden und diejenige Nation galt als die uncultivirteste, welche man für die ungewaschenste hielt. Das hat gewiss seine Richtigkeit, aber die fortschreitende Entwicklung auf allen Gebieten des Wissens hat uns doch auch noch andere Gradmesser der Cultur an die Hand gegeben. Vielleicht den bedeutsamsten culturellen Fortschritt hat die Wissenschaft der Hygiene und im weiteren Sinne die Medicin überhaupt gemacht, und heute zeigt sich die Cultur eines Volkes gerade in den Mitteln. mit welchen es die verschiedenen Krankheiten bekämpfen kann. Gegen einige der schlimmsten derselben, gegen die mannigfachen Arten von Verdauungsstörungen, haben sich die Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen (in den Apotheken à Schachtel M. 1 erhältlich) als das wirksamste Mittel erwiesen. Man achte auf den Namenszug Rich. Brandt's im weissen Kreuz der Etiquette. [1033]

Letzter Tag Sonntag, den 26. **Letzter Tag** der [2518]
Makart-Ausstellung und anderer erster Werke
Gemälde-Ausstellung Lichtenberg, Museum.

Die General-Versammlung

des II. Local-Verbandes des Vereins gegen Verarmung und Bettelei findet Donnerstag, den 23. Februar 1888, Abends 8 Uhr, im Dominicaner, pt. links, statt. Die geehrten Mitglieder werden hiermit ergebenst eingeladen. Gäste sind willkommen.

Diaconus **Jacob,**
[2501] z. Z. Vorsitzender.

Verband Deutscher Gasthofsgehilfen (Sitz Dresden)

[1731]

fordert alle Berufsgenossen zum Beitritt auf. Bietet **Freizügigkeit** nach allen Ländern, **Rechtsschutz, Unterstützung in Noth und Krankheitsfällen, Sterberente, Stellenvermittelung** 2c. — Bedingung der Aufnahme zweijährige Lehrzeit. — Anmeldungen bei den Geschäftsstellen Dresden: Kasernenstr. 19, oder Breslau, Ohlauerstr. 81, I. Prospecte kostenfrei.

Vorzüglichen Staubthee, Pfd. 2 M. **Umbach & Kahl,** Taschenstr. 21.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adr.: Institut f. Taube, 15 Camden pk. rd. London N.W.

Herren **L. H. Pietsch & Co. in Breslau.** Ihren **Malz-Extract** Schutzmarke **„Huste-Nicht"** habe ich speciell nach seiner Zusammensetzung und Wirkungsart geprüft und empfehle selbigen sowohl gegen **katarrhalische Affectionen der Athmungsorgane** als auch gegen **chronisch entzündliche Zustände** der **Lungen** und des **Kehlkopfes, gegen anhaltenden, quälenden Hustenreiz** und **beginnende Tuberkulose.** Dr. med. Michaelis, prakt. Arzt. Zu haben in den meisten Apotheken. [2487]

Ichthyol-Seife, (siehe „Sammler" Nr. 151 Seite 7) ein wirksames und sicheres Mittel gegen rheumatische und gichtische Leiden, sowie gegen eine Reihe von Hautkrankheiten, als Flechten, Juckblattern, Hautjucken, Bläschenausschläge, Furunkel, Mitesser, Frostbeulen, Hautparasiten, Insectenstiche, gerissene Hände, Gesichtsröthe, Burgundernasen 2c., echt zu haben bei **Franz Kuhn, Nürnberg.** In **Breslau** nur bei **E. Gross, Neumarkt 42.** [0223]

Statt besonderer Meldung!

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Linka** mit Hrn. **Max Müller** aus Berlin beehren sich ergebenst anzuzeigen [1036]

J. Müller und Frau
Emma, geb. **Wartenberger.**

Breslau, im Februar 1888.

Linka Müller,
Max Müller,
Breslau. Verlobte. Berlin.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

Heinrich Wolff und Frau,
[2519] geb. **Holz.**

Beuthen OS., den 20. Febr. 1888.

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen erfreut an

F. Rahmer und Frau
[2523] **Cäcilie,** geb. **Lustig.**

Glatz, den 20. Februar 1888.

Die Geburt eines Knaben beehren sich hierdurch **statt jeder weiteren Meldung** ergebenst anzuzeigen [1045]

Dr. med. Glogowski, Arzt und Kgl. Kreiswundarzt,
nebst Frau **Rosa,** geb. **Adam.**

Kempen i. P., den 20. Februar 1888.

Am 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, verschied plötzlich am Herzschlag unser inniggeliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kaufmann und Fabrikbesitzer

Robert Scheurich,

im noch nicht vollendeten 39. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten [1052]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg, Namslau, Schweidnitz, Hoenigern, Mangschütz.

Beerdigung: Donnerstag, den 23. d. Mts., Nachm. 3 Uhr.

Verein zur Erhaltung eines Jugendgottesdienstes.

Bis zum Anfang des neuen Schul-Semesters beginnt der Frühgottesdienst von jetzt ab um 6 Uhr (Neue Graupenstraße Nr. 11, I) Abends, wie in den übrigen Synagogen.

Der Vorstand. [2486]

Kaufmännischer Verein „Union".

Donnerstag, den 23. Februar 1888, Vortrag des Herrn Max Heinzel aus Schweidnitz im Musiksaale der Universität über:
„Der schlesische Dialekt und seine Dichter."

Billets hierzu bei Herrn **Jul. Offhaus,** Königsstraße 5, und Herren **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße 37. [1034]

Gestern, Sonntag, früh um $6^3/_4$ Uhr starb hierselbst im 53. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager der **Kaufmann**

Herr Robert Krause.

Derselbe war seit 15 Jahren Mitglied und seit 2 Jahren zugleich stellvertretender Vorsitzender der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, welche durch sein Dahinscheiden einen herben, schwer zu ersetzenden Verlust erleidet.

Ausgestattet mit reichen Geistesgaben, beseelt von warmem Interesse für die städtischen Angelegenheiten, gewandt in Rede und Schrift, geschäftserfahren in seltenem Grade, nahm er sowohl in der Stadtverordneten-Versammlung selbst, als in den zahlreichen Deputationen und Commissionen, zu deren Mitgliede er im Laufe der Jahre gewählt worden war, eine hervorragende Stelle ein.

Er erfreute sich in allen Kreisen der Bürgerschaft eines hohen Ansehens und genoss das allgemeine Vertrauen.

Sein ehrenhafter Charakter, der Eifer und die Geschäfts-Kenntniss, mit welcher er sich allen ihm übertragenen städtischen Ehrenämtern widmete, seine persönliche Liebenswürdigkeit, verbunden mit grosser Anspruchslosigkeit, sichern ihm sowohl bei den städtischen Behörden, als in der gesammten Bürgerschaft ein dauerndes, dankbares Andenken.

Oppeln, den 20. Februar 1888. [1046]

Der Magistrat. **Die Stadtverordneten-Versammlung.**
Trentin. **S. Friedlaender.**

Heut Nacht $12^1/_2$ Uhr entschlief sanft, nach kurzen schweren Leiden, unsere gute, inniggeliebte Mutter, Schwester und Tante,

Frau Julie Lazarus,

geb. Lazarus.

Dies zeigen tiefbetrübt, statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stilles Beileid an [2522]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Glogau, den 21. Februar 1888.
Beerdigung: Donnerstag, den 23. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr.

Heute Vormittag verschied plötzlich am Herzschlag mein inniggeliebter Mann, der Rechtsanwalt

Caesar Schatz,

im Alter von 30 Jahren. [2504]

Beuthen OS., den 20. Februar 1888.

Margarethe Schatz,
geb. **Rothmann.**

Beerdigung: Donnerstag, den 23. Februar, Nachmittags 4 Uhr, in Tarnowitz.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh entriss uns der Tod unseren guten, einzigen Sohn, den [3802]

Kgl. Rechtsanwalt

Caesar Schatz,

zu Beuthen OS. in dem blühenden Alter von 30 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Apotheker **Jeziolkowski,** Frau und Familie.

Tarnowitz, 20. Februar 1888.

Am 18. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem Krankenlager

Frau Henriette Sussmann,

geb. **Bruck.**

Dieselbe war Mitbegründerin und langjährige Vorsteherin unseres Vereins und hat demselben stets ihre volle Theilnahme durch Rath und That zugewendet. Ihr Andenken, das wir in Ehren halten werden, sei gesegnet. [1048]

Leobschütz, den 20. Februar 1888.

Der Vorstand und die Repräsentantinnen des jüd. Frauen-Unterstützungs-Vereins.

Stadt-Theater.

Mittwoch. Abend. Vorletztes Gastspiel des Herrn Heinrich Bötel. **„Martha, oder: „Der Markt zu Richmond."** Oper in vier Abtheilungen von F. von Flotow. (Lyonel: Herr Heinrich Bötel.)
Nachm. Ermäßigte Preise. **„Wilhelm Tell."** Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.
Donnerstag. Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer: **„Während der Börse."** Schwank in 1 Act von E. Mautner. (Walberg: Herr Schweighofer.) — **„Wiener Genrebilder."** Soloscene von C. Costa. (Carl Stutzer: Herr Schweighofer.) — **„Eine Vereinsschwester."** Schwank mit Gesang in 1 Act von A. Langer. (Ignaz: Hr. Schweighofer.)

Lobe-Theater.

3307

Mittwoch. Zum 3. Male: **„Haben."**

Thalia-Theater.

Mittwoch. Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer. Nur einmalige Aufführung: **„Unser Doctor."** Volksstück mit Gesang in 3 Acten von L. Treptow und L. Herrmann. (Lebrecht: Hr. Schweighofer.)

Helm-Theater.

2507

Mittwoch. **Ein Böhm in Amerika.** Posse mit Gesang in 6 Bildern.
Donnerstag. Benefiz für Hrn. Berger. **Die schönen Weiber v. Georgien.**

Ausschank von vorzügl. **Helm-Bräu.**

Historische Section.
Donnerstag, den 23. Februar, Abends 7 Uhr:

Herr Director Professor **Dr. Reimann:** Mittheilungen aus dem ungedruckten politischen Testamente Friedrichs des Grossen vom Jahre 1768. [2510]

Section für Staats- und Rechtswissenschaft.
Donnerstag, den 23. Februar, Abends 8 Uhr:

Herr Commerzien-Rath **Leopold Schöller:** Die Wasserstrassen und Staatsbahnen Preussens, insbesondere in Bezug auf die Entwicklung des Inlandverkehrs. [2509]

Liebich's Etablissement.

Heute Mittwoch

Oscar Fürst Concert.

Entrée 50 Pf., reserv. Platz 1 M. Billets im Vorverkauf à 80 Pf. sind an den bekannten Stellen zu haben. [2516]
Anfang 8 Uhr.
Kassen-Oeffnung 7 Uhr.

Morgen Donnerstag
findet auf vielseitigen Wunsch
im Concerthaus
ein
Nicht-Rauch-Abend statt.

Kunstgewerbe-Verein zu Breslau.
Mittwoch, den 22. Februar,
Abends $8^1/_4$ Uhr, [2525]
bei **Adam, Ohlau-Ufer 9:**

Debattenabend.

Gäste willkommen.

Plomben und Zähne,
Zahnziehen, Nervtödten 2c.
Robert Peter, Dentist,
Neuschestr. 1, I., Ecke Herrenstr.

Ring 32. **Moritz Sachs,** Breslau.
Königl. Hoflieferant.

Nach beendeter Inventur sind zu sehr billigem Verkaufe gestellt:

Seidene und wollene Kleiderstoffe

in allen Farben, Genres und Qualitäten. [2403]

Möbel-, Portièrenstoffe, Gardinen, Tischdecken, Teppiche und alle anderen Möblirungsartikel,

welche zum **Wohnungswechsel** günstige Gelegenheit für sehr vortheilhafte Einkäufe bieten.

Preise ohne Rabatt gegen Baarzahlung.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Nur noch einige Tage:

Die geheimnißvolle Dame

auf dem Trapez.
Neueste Illusion auf gymnastischem Gebiete.

Miss Alasca, eine junge wohlgeformte Dame präsentirt sich dem Publikum und erscheint darauf am Trapez **ohne Beine.**

Miss Marion Graham,
die Primadonna der Mikado-Gesellschaft, die beste engl. Sängerin, gen.: Der „Star" Englands.

Etelka, ungar. Liedersängerin, **Harry,** Metamorphosenkünstler, **Hillardo,** indischer Malabarist, **Vallo,** Antipodenspiele, **Luciana,** Balance-Equilibristin, **Constanze,** Eidechsdame, **Gebrüder Herrnfeld,** Caricaturen-Duettisten, **Tendresse,** Walzersängerin.

Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 60 Pfg.

Zeltgarten.

Auftreten von

Brothers Renad,

großartige, musikalische, exentrische Clowns, des **einheimigen Mr. Dare** und des Clowns Mr. **Artell** in ihren staunenerregenden Reckproductionen, Frl. **Grossi,** Sängerin, **Gebr. Meinhold,** Gesangshumoristen, **Eugen Fredy,** Komiker, Fräul. **Elisa Weyer,** Sängerin, **Mr. Neiss,** Stuhlequilibrist, und **sensationelle** gymnastische Luftproductionen, ausgeführt von [2506]

Troupe Hegelmann

(5 Herren, 1 Dame).
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 60 Pf.

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse Nr. 8. 1035

Donnerstag, d. 23. Febr. 1888,
Abends $8^1/_2$ Uhr:

Debatten-Abend.

Tages-Ordnung: 1) Mittheilungen. 2) Vortrag des Herrn **Rechtsanwalt Dr. Samuelsohn** über **„die Bedeutung des Irrthums im Recht."** 3) Fragekasten. (Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben zu dieser Versammlung Zutritt.)

Emil Driesen,
[1780] pract. Zahn-Arzt,
Teichstrasse 7, I. Etage.
Sprechst.: Vorm. 9—12 Uhr,
Nachm. 2—5 „
Für Unbemittelte unentgeltlich.

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch: Concert. Anf. 4 Uhr.

Inst. f. hilfsb. Handl.-Diener (gegr. 1774).

Mittwoch, den 22. Febr., Abends 8 Uhr,

im Saale des Magdalenen-Gymnasiums:
Vortrag des beliebten Dichters in schlesischer Mundart
Herrn Max Heinzel.

Gönner und Mitglieder, sowie deren **Angehörige** haben freien Zutritt. [972]

Breslau, den 19. Februar 1888. **Der Vorstand.**

⊠ Mont. d. 25. II. 7. R. △. IV.

J. O. O. F. Morse □ 22. II.
A. $8^1/_2$ V. Vort. [1049]

G. A.

Sehnsucht! Sehnsucht!
Doch weh! — mein Schmerz!
Müde wird sein Fuß und müder,
Da lenkt er heimathwärts
Und wirft sich weltvergessen
An eines Weibes Herz. — [3334]
Herzlichste Grüße und tausend —
. . . erbitte unter P. G.

Sehr günstige Gelegenheit!
Nach beendeter Inventur:

Zurückgesetzte Teppiche

in allen Genres, abgepasst und in Rollen,
neueste Farbenstellungen,

Läuferstoffe

per Meter von 40 Pf. an,

Tischdecken, Wachstuchläufer, Reise- u. Pferdedecken
in reichhaltigster Auswahl
zu enorm billigen Preisen.

Korte & Co.,
Breslau, Ring 45, 1. Et.



Corsets

in **nur** eleganten Façons, anerkannt den **höchsten** Anforderungen entsprechend, empfiehlt

A. Franz, 2319
8, **Carlsstraße** 8,
Eingang Dorotheenstraße.

Wanckel'sche höhere Knabenschule,
Ring 30 (altes Rathhaus).
Anmeldungen für Ostern täglich von 12—1 Uhr. [0222]
O. Schäfer.

Une fam. dist. parl. le franç. et l'angl. cherche des pensionaires. Off. sous N. N. 20 Exped. Bresl. Ztg. [3310]

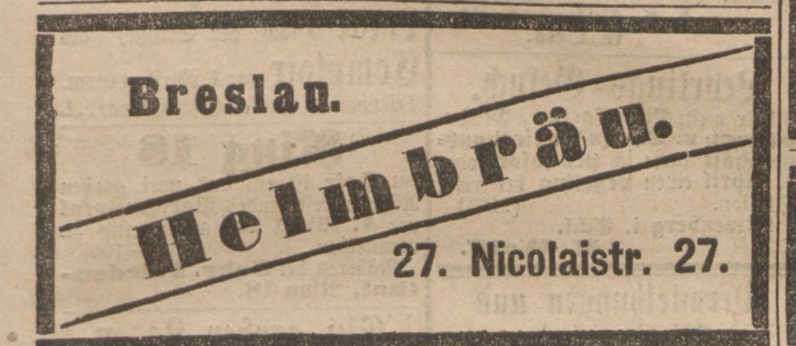
2508

Trauerhüte, Trauerkleider.
J. Schäffer,
Schweidnitzerstr. 1.

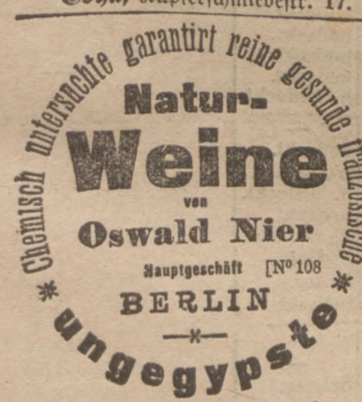
Für die Lutherkirche sind ferner eingegangen: Von Frau Valentine Moritz Eichborn 250 M., von Frau Henriette Kluge 50 M., vom Gemeindekirchenrath aus Namslau (durch Pastor Nitransky) 5 M., von der armen Gemeinde Ober-Wiese (von armen Webern durch Pastor Domke gesammelt), 2. Gabe, 2 M., von der Kirchgemeinde Seifershau i. Riesengebirge durch Pastor Sagawe 1 M., vom Gemeindekirchenrath zu Neustädtel bei Liegnitz 3 M., von der Gemeinde Dittmannsdorf b. Waldenburg 10 M., von Pastor Werner, Saswitz bei Haynau 3 M., Pastor Syring, Malapane, 3 M., Pastor Burghardt in Marschwitz „persönlicher Beitrag" 10 M., E. u. B. S., Breslau, 7 M., O. C. 10 M., O. S. 5 M., von Rector Tschesche 3 M., Bürgermeister Feierabend 3 M., Ungenannt 20 M., Ungenannt aus Oels 13 M. 30 Pf., von J. und A. 3 M., Frau Kunsthändler Helene Pulze, geb. Pauli, in München 10 M., von einer alten Frau, die um ihr Vermögen gekommen ist, 2 M., Frl. B. in Rawitsch 5 M., Frau Bildhändler Pauline Scholz 2 M., Dr. Arthur Jaenicke 10 M., Particulier Hoyer 10 M., Geschwister D. 5 M., von einem Lutheraner 1 M., von W. 3 M., von A. K., Breslau, 5 M., von A. H., einer Köchin, gesammelt 24 M., aus dem Nachlaß einer Vollendeten, Schweidnitz, 3 M., von E. B. 20 M., E. v. D. 1 M., Frau Rauchmann 1 M., von Frl. E. Goliberfuch in Rosenberg gesammelt 12 M. 65 Pf., A. Berger in Lähn am Bober 6 M., Juwelier Klee 5 M., Frl. Fellmann 10 M., Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Galle an Luthers Todestag 20 M. Dazu aus den Sammelbüchsen 71 M. 39 Pf.

Im Ganzen beträgt jetzt der Fonds 31555 M. [1032]

Allen Gebern herzlichen Dank.
Breslau, den 18. Februar 1888.
Treblin, Dr. theol., Propst.

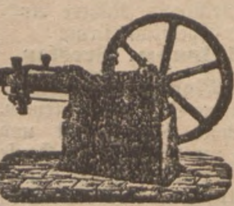












Die Ziehung der in diesem Jahre zur Amortisation auszuloosenden Prioritäts-Obligationen der **Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn vom Jahre 1877** wird **am 10. März d. J., Vormittags von 9 Uhr ab** in unserem Verwaltungsgebäude — Claassenstraße 12 — stattfinden.

Den Inhabern von vorgedachten Werthpapieren ist der Zutritt zur Ausloosung gestattet. [1031]

Breslau, den 17. Februar 1888.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Aus der Oberstlieutenant **von Liebermann**'schen Familienstiftungsmasse wird beabsichtigt, **Anfang April c. 30000 und Anfang Juli c. 15000 Mark** zu landüblichem Zinsfuß gegen Verpfändung ländlicher Grundstücke innerhalb der ersten 2/3, städtischer Grundstücke innerhalb der ersten Hälfte des nach § 39 der Vormundschaftsordnung nachzuweisenden Werthes auszuleihen. Hierauf reflectirende Grundbesitzer wollen Anträge unter Beifügung beglaubigter Abschrift des Grundbuchblatts, der Auszüge aus der Grundsteuermutterrolle und der Gebäudesteuerrolle, sowie der gerichtlichen Taxe des Grundstückes resp. der Taxe einer öffentlichen Feuerversicherungssocietät mir, dem Curator, oder dem hiesigen Königlichen Oberlandesgericht einreichen. [2517]

Breslau, den 21. Februar 1888.

Eberhard, Geheimer Justizrath.

Am
9. März d. J., Vormittags 9 Uhr,
kommt bei dem Königlichen Amts-Gericht in Priebus Ober-Lausitz das in
Klein-Priebus
an der Neisse gelegene
Wassermühlen-Grundstück
zum Verkauf.

Die Mühle hat 200pferdige stets aushaltende Wasserkraft mit Turbinenbetrieb, enthält 3 Walzenstühle, 6 französische Mahlgänge, Reinigungs- und Sichtmaschinen. Der Getreidebedarf wird größtentheils von den umliegenden Dominien geliefert.

Dazu gehören: eine Schneidemühle mit 2 Gattern und 2 Kreissägen, eine Kartoffelstärke-Fabrik und circa 107 Hektar Acker, Wiesen und Forst.

Die Gebäude sind sämmtlich massiv und incl. des Mühlenwerks im besten Bauzustande.

In Anbetracht der in unmittelbarer Nähe befindlichen großen Forsten, sowie des in sicherer Aussicht stehenden baldigen Bahnbaues ist das Etablissement speciell für die Holz-Industrie und hinsichtlich der lange noch nicht ausgenutzten Wasserkraft eventuell auch noch für andere industrielle Anlagen sehr werthvoll.

Weitere Auskunft ertheilt Rechtsanwalt **Luks** in Muskau Ober-Lausitz. [2349]







Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bierverlegers

Gustav Baehr

zu Grätz einschließlich der zu Bernburg belegenen Zweigniederlassung desselben wird heute

am 12. Februar 1888, Vormittags 10½ Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Julius Cohn** zu Grätz wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis

zum 20. März 1888

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in den §§ 120, 122 und 125 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf Montag, den 5. März 1888, Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf Montag, den 9. April 1888, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter

bis zum 20. März 1888

Anzeige zu machen. [2167]

Königliches Amts-Gericht zu Grätz.

Bekanntmachung.

Der auf den **25. Februar 1888** anberaumte Termin zur Zwangsversteigerung des Grundstückes Nr. 100 Vorstadt Patschkau ist aufgehoben.

Patschkau, den 18. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Berthold Schall

zu Beuthen OS. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin

auf den 25. Februar 1888, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte im Herrmann'schen Hause auf der Gerichtsstraße hierselbst, Zimmer Nr. 3, anberaumt. [2503]

Beuthen OS., den 20. Febr. 1888.

Behrens,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind heute folgende Eintragungen erfolgt:

1) bei der unter Nr. 88 des Firmenregisters eingetragenen Firma
G. Bohn
zu Schweidnitz, [2498]
Colonne 6, Bemerkungen:
Die Firma ist erloschen.

2) unter neuer Nummer 645 des Firmenregisters die Firma
G. Bohn
mit dem Sitze in Schweidnitz und als deren Inhaber der Wagenbauer **Gotthold Bohn** zu Schweidnitz.

Schweidnitz, den 9. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht. Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 289 der Uebergang der daselbst unter Nr. 252 eingetragenen Firma [2497]

P. Wolf

zu Landeck, durch Kaufvertrag von deren Inhaberin, verehel. Schneidermeister und Kaufmann **Karoline Wolf,** geb. **Hillner,** daselbst, auf ihren Ehemann, Schneidermeister und Kaufmann **Pius Wolf** daselbst, der die Firma fortführen wird, eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 16. Febr. 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 4 die Firma [2505]

P. Kontny

zu Guttentag und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Kontny** zu Guttentag, am 18. Februar 1888 eingetragen worden.

Guttentag, den 18. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Im Firmenregister hier sind unter Nr. 256 die Firma [2499]

Jos. Meyer Nemann

zu Lissa i. P. und als deren Inhaber der Kaufmann **Josef Nemann** zu Lissa i. P.,

und Nr. 257 die Firma

Adolf Liebelt

zu Lissa i. P. und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Liebelt** zu Lissa i. P.

heute eingetragen worden.

Lissa i. P., den 14. Februar 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Das Brahn'sche

Restlager von **Eisenkurzwaaren** u. Küchengeräthen [3324]
Herrenstraße 25
muß bis **Freitag, d. 24. d. M.,** geräumt sein.
Die Laden-, Keller- u. Boden-einrichtung im Ganzen auch Einzeln **spottbillig.**
Reuschestraße 63
ein Posten **Weißwaaren,** darunter **Bänder u. Sammte,** sowie die vorhandenen **Schnittwaaren** nur kurze Zeit zu **billigen** aber **festen Tax-preisen.**
B. Jarecki, Auctionator.

Für eine leistungsfähige **Berliner Fabrik äther. Oele, Essenzen** und **Fruchtsaft-Presserei** wird ein

Vertreter

gesucht, welcher bei der **Destillateur-Kundschaft** gut eingeführt ist. Adressen sub **K. U. 558** befördert **Rudolf Mosse,** Berlin C., Königstrasse 55. [1039]

Ein thätiger, gewissenhafter Kaufmann **sucht** ein **Darlehn** von 500 M. gegen prompte Rückzahlung. Chiffre F. S. 19 Exped. der Bresl. Zeitung.

3000 Mark

gegen vollkommene Sicherheit von einem Kaufm. **zu leihen gesucht.** Offerten unt. D. R. 22 Exped. der Breslauer Zeitung. 3327

Sichere Capital-Anlage.

Zur Vergrößerung einer sehr rentablen Fabrik in einer der größten und schönsten Städte Oberschlesiens wird ein thätiger od. stiller **Socius** mit **50—60000 Mark gesucht.**
Offerten unter A. B. 111 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2488]

Hypotheken suche ich zu kaufen.

H. Biermann, Vorwerksstr. 74a. 1019

Große
Lagerplätze mit eigenem Bahngeleise

habe ich **an gepflasterter Straße** und in guter Stadtgegend zu verkaufen. [1028]
H. Biermann, Vorwerksstr. 74a.

In der Fabrikstadt Guben ist ein unbed. d. Lage befindl. Geschäftshaus best. a. Vorder-, Seiten- u. Hinter-Gebäuden u. Garten, in welch. seit 10 Jahre s. erb. des. 3 Geschäfte mit best. Erfolg betr. werden, w. sich zu jedem Gesch. eignet, krankh. halb. des j. Besitz. für 30 000 M. b. 4—8000 M. Anz. z. verk. u. sof. od. später z. übernehm. Off. sub J. K. 9557 a. **Rud. Mosse,** Berlin S. W.

Ein dreistöckiges Haus

mit 2 Geschäftslocalen, in bester Lage der Stadt Beuthen OS., ist **zu verkaufen.** Offert. erb. unter K. F. 107 Briefk. d. Bresl. Ztg. [2394]

In einer großen Gymnasialstadt Oberschlesiens, mit Garnison und Landgericht, ist auf der lebhaftesten Geschäftsstraße ein in bestem Bauzustande befindliches **Grundstück mit Restaurant** (volle Concession) **zu verkaufen.** [2444]
Reflectanten erhalten auf Anfragen unter L. K. 108 an die Exped. der Bresl. Ztg. nähere Angaben.

☞ **Die Restauration** eines groß. **Garten-Etablissements** mit **Sommertheater** in einer Provinzial.-Hauptstadt, mit **elektr. Beleuchtung u. vollst. Inventar** ausgestattet, (Umsatz ca. 40,000 M.), ist vom **1. April c.** ab zu verpachten. Offerten sub **H. 2818** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Zum Purim-Feste.

Junge fette Auerhühner u. Puten ohne Federn gewogen Pfd. 75 Pf., mit Mehl gestopfte Gänse, prima Waare, Pfd. 63 Pf. Enten, Hühner, billig, frisch. Hecht und gr. Zand Pfd. 50 Pf., kleiner Zand, Barse, Schleie am billigsten nur [3299]
Sonnenstr. 17, Burchard.

Imperator, Magnum Bonum, Frühe Rosen
und andere gangbare Sorten, auch **Fabrikkartoffeln,** kauft und ersucht um bemusterte Offerten [2483]
Wilhelm Rückert in **Görlitz.**

Ein großes **mahag. Cylinderbureau, 2 Tafeln** mit 4 Böcken, **1 Blumentisch, 1 Rohrstuhl, 1 eis. Bettstelle,** 1 gr. **neuer Waschkessel, Herrenkl.** umzugshalber billig zu verk. **Enderstr. 25 I. links,** Vormittags.

Für Bierbrauer!

¼- und ⅛-Tonnen sind mehrere 100 Stck. z. verk. **Lehmdamm 48.** 3321

Holländischer Cacao-Grootes,

ärztlich empf., in Orig.-Packeten à Pfd. 2,65 Mk., bei 2½ Pfd. Entnahme ¼ Pfd. Rabatt.
Sorgf. Ausführung schriftl. Aufträge.
E. Astel & Co.,
Thee-Handlung, Breslau.

Echt russisch. Caviar,

vorzüglich im Geschmack, versendet das Original-Pfd. incl. Büchse mit 4 M. 50 Pf. gegen Nachnahme
[928] **C. Goralczik,**
Myslowitz, a. d. russ. Grenze.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Norddeut. isr. Erzieh., tücht. in franz. u. Klavier, p. 15. März event. ersten April, zu einem 11 jähr. Mädchen aufs Land **gesucht.** Geh. fl. 200, Reisespesen, fr. Station, Adresse: **Charl. Spitzkopf, Terezócz, Galgócz.** [3292]

Tüchtige Directrice

für feinen Putz wird zum sofortigen Antritt **gesucht.** Näh. Alte Graupenstraße 4/6 bei Herrn Herrmann Lagro.
Persönliche Vorstellung zwischen 12—2 Uhr. [3309]

Suche für mein **Schnittwaaren- und Confections-Geschäft** eine **tüchtige Verkäuferin,** einige Kenntniß in der Schneiderei erforderlich. [2527]
R. Wagner,
Neue Taschenstraße Nr. 7.

Für unser **Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft suchen** wir per 1. April cr. eine durchaus **tüchtige**
Verkäuferin.
S. Lustig & Co., Neisse. 993

Als Stütze der Hausfrau **wird** ein geeignetes **Fräulein gesucht.** Meldungen unter Chiffre R. S. 4 hauptpostlagernd. [3328]

Ein Mädchen, die bis jetzt eine Wirthschaft selbständig geleitet, erfahren in allen landwirthschaftlichen Arbeiten, plättet, auch die Schneiderei erlernt hat, **sucht** Stellung auch als Stütze der Hausfrau per 1. März oder später. [1038]
Gefl. Offerten unter **B. Rudolf Mosse, Guben.**

Ein geb. ev. Mädchen mit guten Zeugn. **sucht** zum **1. März** od. spät. Stellung als **Stütze der Hausfrau** od. zur Pflege u. Gesellsch. b. e. alten Dame. Gefl. Off. an Kaufm. **Maske, Czarnikau.** [2501]

Zur Führung einer Restauration

in Oberschles. wird eine **anständige Wittwe mit 1 oder 2 Töchtern gesucht.** Offerten unter M. M. 113 Exped. der Bresl. Ztg. [2494]

Suche zum 1. April
eine Mamsell,
in Küche und Wirthschaft sehr erfahren. Gute Zeugnisse erbeten.
Frau Wahnschaffe,
Rosenfelde bei Schroß, Westpr.

Eine tüchtige **Kinderpflegerin** sucht per 1. April [2448]
Siegfr. Schlesinger
in Rosenberg OS.

Zolki's Verm.-Cpt., Freiburgerstr. 25, s. u. empf. Köch., Schleuß. u. Mädch. f. All.

Lehrmädchen

für den Verkauf u. zur Erlernung von Putz **sucht** [3312]
J. Friedmann's Nachf.
Ohlauerstraße Nr. 1.

Tücht. Köchinn., f. Stubenmädchen, Kinderfrauen mit guten Attesten empfiehlt Fr. **Brier,** Ring 2. [3320]

Stützen, bess. Stubenmädch., Kinderschleuß., Köch., Mädch. f. Alles sucht u. empf. Fr. **Gaber,** Gräbschnerstr. 3.

Gesucht ein Betriebsleiter

für ein [981]
Röhrenwalzwerk.

Bevorzugt werden Diejenigen, welche bereits einem gleichen Betriebe vorgestanden haben.
Den Bewerbungen sind Referenzen und Gehaltsansprüche beizufügen unter Chiffre H. 511 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Zur selbstständigen [980]
Leitung eines Walzwerkbetriebes
wird ein erfahrener
Ingenieur oder Hüttenmann gesucht.

Offerten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit, Referenzen und Gehaltsansprüche unter Chiffre G. 510 an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Privatstunden.

Ein Student, christl. Conf., in Breslau ansässig, wird zur Beaufsichtigung der Schularbeiten zweier Realgymnasiasten (Sexta u. Tertia, auch Englisch) täglich Nachmittag von 2—4 Uhr bald oder zu Ostern gesucht. Gefällige Offerten nebst Honorar-Bedingungen unter H. F. 110 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Reisende,

welche bereits mit nachweisbarem Erfolg Posen, Schlesien, West- und Ostpreußen, Sachsen, Pommern, Brandenburg für Specialgeschäfte in **landwirthschaftlichen und technischen Maschinenbedarfsartikeln,** sowie hauptsächlich **in Eisen- und Stahlwaaren** bereist haben — aber nur solche — wollen sich unter **J. J. 2887** bei **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** melden. [1041]
Stellung dauernd bei hohem Salair.

Ein **Speditions-Geschäft** in **Danzig** sucht einen zuverlässigen und mit dem **polnischen Geschäft** vertrauten [1042]
Correspondenten
u. **Buchhalter.** Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit u. der Gehaltsansprüche unter **J. B. 9549** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Für mein **Galanterie-, Kurz- u. Spielwaarenlager en gros suche** ich per **1. April** einen **jungen Commis.** [2524]
Offerten unter Chiffre H. O. 115 an die Exped. der Bresl. Ztg.

In meinem **Galanterie-, Porzellan-, Glas- u. Kurzwaarengeschäft findet ein Commis,** der tüchtiger Verkäufer und der Buchführung gewachsen ist, per 1. April c. Stellung. [2202]
S. Guttfreund, Leobschütz.

Für mein **Specerei- u. Schnittwaarengeschäft suche** zum Antritt **per 1. April** einen **Commis.**
Max Münzer, [2520]
Neu-Dorotheendorf-Zabrze.

Ein jüngerer Commis, Specerist, welcher freundlicher, flotter Verkäufer sein muß, **findet** pr. 1. April c. Engagement. [3335]
Bewerbungen nebst Zeugnißabschr. unter P. S. 24 an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten.

Für mein **Eisenwaarengeschäft** suche per 1. April od. früher einen (jüd.)
Commis,
tüchtigen **Verkäufer,** und der poln. Sprache **durchaus** mächtig.
Den Gehaltsansprüchen bei vollständig freier Station sind Zeugnißabschriften u. Photographie beizufügen.
J. Krotoszyner,
Ostrowo,
[2495] **Pr. Posen.**

Für ein **Eisen- u. Kurzwaaren-Geschäft** in einer bedeutenden Stadt Ober-Schlesiens **wird per 1. April** ein durchaus zuverlässiger, tüchtiger **Verkäufer,** welcher gut polnisch spricht und auch mit der Haus- und Küchengeräthbranche vollständig vertraut ist, gesucht. [2526]
Off. nebst Zeugn.-Abschriften sub S. P. 116 an die Exped. der Bresl. Zeitung erbeten.

Gewandter Verkäufer,
der auch das Decoriren der Fenster versteht, findet in meiner Tuch- und Modewaarenhandlung nebst Herren-Confection per 1. April cr. bei freier Station angenehme und dauernde Stellung. Offerten nebst Gehaltsansprüchen unt. Beifügung der Zeugn. werden die Güte haben die Herren **Danziger & Schrener** in Breslau entgegenzunehmen. [3319]

Für mein **Modewaaren-, Confections- und Wäsche-Geschäft** suche ich [2496]
einen Verkäufer
mit guten Zeugnissen, welcher auch Schaufenster zu decoriren versteht.
S. Hammer, Bunzlau.

Per 1. März od. 1. April **suche** ich
einen tüchtig. Verkäufer und Decorateur,
der polnischen Sprache mächtig.
H. Königsberger,
Kattowitz,
Modewaaren- u. Confections-Geschäft.

Zum Antritt **per 1. April suche** ich einen mit der Branche vertrauten, tüchtigen **Verkäufer.** Polnische Sprache Bedingung, ebenso einen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern. [2391]
J. M. Littaur, Oppeln,
Galanterie-, Band- u. Kurzw.-Handlg. en gros & en détail.

Ein gewandter Verkäufer, der poln. Sprache mächtig, findet **dauernde Stellung** per **1. April** in meinem **Manufactur-, Leinen- u. Damen-Confections-Geschäft.**
Ph. Poppelauer,
[2450] **Gleiwitz.**

Für mein **Getreide-Geschäft suche ich** zum baldigen Antritt einen
jüngeren Comptoiristen.
Derselbe muß mit der Branche genau vertraut sein. [3274]
Jos. Otto, Striegau.

Ein tüchtiger, flotter u. gewandter
Expedient,
sowie ein zuverlässiger, tüchtiger
Comptoirist
mit guter Handschrift, welcher auch mit der Lagerverwaltung vertraut ist und im Destillationsfache gut Bescheid weiß, finden in meinem [1047]
Colonialwaaren-, Delicateß- und Destillations-Geschäft
gute Stellung. Poln. Sprache erforderlich. Retourmarken verbeten.
S. H. Landshut,
Neumark W.-Pr.

Ein gewandter **Manufacturist** für kl. Reisen u. Lager findet in unser. Engrosgesch. p. 1. April Engag. **Gr.-Glogau. J. L. Lazarus Wwe. & Söhne.**

Ein junger Mann aus der Mühlenbranche **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, in einer Mühle oder größerem Getreidegeschäft als Lagerhalter oder Reisender veränderungshalber anderweitig Stellung.
Gefl. Offerten erbitte unt. A. M. 25 an die Exped. der Bresl. Ztg. [3337]

Für das **Comptoir** oder **Lager** eines **Colonialw.- Engros-Geschäftes** in Breslau **suche** ich für einen jungen Mann mit sehr schöner Handschrift, bei mir seit Jahren thätig, der nach jeder Richtung hin auf das **Angelegentlichste** empfohlen werden kann, per 1. April oder Juli Stellung. Nähere Auskunft bei der Speditionsfirma
S. Mendelsson, Breslau.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem Colonialwaaren- u. Samen-Geschäft beendet hat und augenblicklich zur Aushilfe zu Hause thätig ist, **sucht** per 1. April anderweitig **Stellung.** Gefl. Offerten unter A. B. 100 postlagernd Chroscziütz, Kr. Oppeln, erbeten. [3333]

Ein junger Mann, 20 Jahre alt, der Col.- u. Eisenw.-Branche, welch. poln. spricht u. gute Zeugn. bes., **sucht** p. b. od. später dauernd. Engag. Gefl. Off. erb. u. R. K. 10 postl. Ujest.

Ich suche für mein Colonialwaaren-Geschäft per 1. April einen umsichtigen jungen Mann, der **einfachen Buchführung** und **der polnischen Sprache durchaus** mächtig, gewandter freundlicher Expedient mit nur **guten** Empfehlungen.
Gehaltsansprüche und Zeugniß-Abschriften unter R. G. 23 an die Exped. der Bresl. Ztg.
Retourmarken verbeten. [3331]

Ein [3329]
tüchtiger junger Mann
sucht Stellung in einem **Band- u. Weißw.-Geschäft,** wo ihm Gelegenheit geboten wird, **das Geschäft zu übernehmen.** Offerten erb. unt. E. M. 21 Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, Specerist, 19 Jahr alt, gegenw. in einem Colonialw.-Geschäft thätig, **sucht,** gestützt auf gute Empfehlungen, **per 1. April cr.** in e. ebensolch. Geschäft **Stellung.** Gefl. Off. unter P. R. postlagernd **Brieg,** Bez. Breslau.

Ein junger Mann, mos., gelernter Specerist und Stabeisenhändler, gegenw. in einem Colonial- u. Destillations-Geschäft thätig, **sucht** per 1. April bei bescheid. Anspr. zur weiteren Ausbild. dauernde Stellung. Off. unter M. F. 100 postlag. **Kattowitz.**

Ein jung. Mann, kath. (Specerist), welcher m. d. Kenntn. d. einf. Buchf. vertr. ist, **sucht,** gest. auf g. Zeugn., per 1. April speciell in Breslau Stell. Gefl. Off. erb. u. S. S. 1000 postl. Neustadt OS.

Ein junger Mann,

seit 8 Jahren in der Seidenband- u. Weißwaaren-Branche als Verkäufer und Decorateur thätig, **sucht,** gestützt auf Ia.-Zeugnisse, in gleicher od. ähnlicher Branche **als Verkäufer oder Reisender** Stellung.
Offerten erbeten an [3240]
M. Krause, Bojanowo.

Ein gut empfohlener, mit der **Colonialwaaren-Branche** und **schriftlichen Arbeiten vertrauter junger Mann,** der auch einige Kenntniß der **polnischen Sprache** besitzt, findet per 1. April cr. Stellung bei [1016]
A. Malacnowski Söhne,
Strelno.

Ein christl. **j. Mann,** flott. Verk., gut poln. sprechend, wird per **sofort** für Reise und Lager für ein **Band- und Weißwaaren-Geschäft** in Schlesien gesucht. Photographie nebst Zeugnissen unter L. V. 114 in die Exped. d. Bresl. Ztg. [2514]

Ein j. Mann, Specerist, militärfrei, dem gute Empfehl. zur Seite stehen, **sucht** p. 1. April c. anderweit. Engag. als Lagerist oder Verkäufer. Gefl. Off. A. M. 64 Cosel i. Schl.

Ein nach langjähriger Thätigkeit mit allen Bureauarbeiten der Katasterverwaltung vertrauter, mit **guten** Zeugnissen versehener **Bureau-Vorsteher sucht** Familienverhältnisse halber zum 1. April cr. anderweitig Stellung. [3288]
Gefl. Off. unt. E. N. 12 an die Exped. der Bresl. Zeitung zu richten.

Dominium Weißholz bei Glogau sucht zum 2. April einen tüchtigen, selbstthätigen, mit guten Zeugnissen versehenen
☞ **Gärtner.** ☜

Lehrlings-Gesuch.

Für mein **Manufacturwaaren- u. Damen-Confections-Geschäft** suche ich per **1. April cr.** einen **Lehrling** bei freier Station. [2490]
M. Behmack,
Bunzlau, Schlesien.

Für mein **Band-, Posamentier-, Woll- u. Weißwaaren-Geschäft en gros & détail suche** bei freier Station einen
Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, mit nur guter Schulbildung. [2521]
Nathan Schüfftan,
Brieg, R.-B. Breslau.

Für mein Tuch- und Manufactur-Waaren-Geschäft **suche** ich per 1. April d. J. **einen Lehrling** mit guten Schulkenntnissen aus guter Familie. [3332]
Polnische Sprache erwünscht.
Nath. Hamburger,
Kosten, Prov. Posen.

Lehrlings-Gesuch.

In meiner Tuch- u. Modewaarenhandlung findet ein ehrlicher Knabe, Sohn ordentlicher Eltern, per 15ten März oder 1. April c. bei freier Station Stellung. [3318]
Louis Zobel, Ohlau.

Für mein **Stabeisen- u. Eisenwaaren-Geschäft suche** ich zum Antritt pr. 1. April oder noch früher
einen Lehrling,
der sich eine gute Schulbildung angeeignet hat. [1014]
J. S. Cohnstaedt
in Oels.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein **Manufactur-, Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft** suche ich **per sofort** oder **1. April** einen **Lehrling** bei freier Station. [2493]
Löwenberg i. Schl. **M. Wolff.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ring 19

per 1. April zu vermiethen:
1. Et. Wohnung v. 3 Zimmern, großer Küche, viel Zubehör;
4. Et. 4 Piecen, ev. mit groß. Saal.

Schönste Wohnung der Höfchenstr. (herrschaftl. Haus) **Nr. 62** ganze 3. Etage, 5 eleg. gr. helle Zimmer, 2 Cab., sehr gr. Entree, Badeeinr., Telegr., helle Treppe, **Garten,** Wäschetrockenplatz, **alles großartig schön,** jedes Zimmer Ausgang n. d. Entree, zu verm. [07]
Zu erfragen hochparterre.

Telegraphenstr. 3|5

sind halbe Etagen mit Bad und Gartenbenutzung zu verm. [3123]

Junkernstraße 18|19

sind große herrschaftliche Wohnungen im 1. u. 2. Stock, auch als Bureaux für Rechtsanwälte od. Versicherungs-Gesellschaften geeignet, **per 1. April** zu vermiethen. [07]

Sadowastr. 63, 1. Etage, vollst. renov., 7 Zimmer, 2 Cab., 1 Küche, für 1200 M. sofort zu verm. [05]

Schmiedebrücke 54 u. 55

große u. kleine Wohn. z. verm.

Tauentzienstraße 26 b

ist eine Wohnung in der ersten Etage, 4 Zimmer, viel Beigelaß, per ersten April zu vermiethen. [3307]

Karuthstraße 13,

Nähe der Bahnhöfe, der 3. halbe Stock, neu renovirt, 420 Mark, per 1. April auch bald zu verm. [3313]

Berlinerplatz 18, III., l.
eine f. sch. herrsch. Wohn., 5 Zimm. mit Balkon u. Nebengel., umzugshalb. pr. Ostern für 700 M. z. verm. [3305]

Ein Gebäude mit großen hellen Sälen, Comptoir, f. Fabrikzwecke, zu vermiethen unter Chiffre U. S. 23 Exped. der Bresl. Ztg. [3323]

Albrechtsstraße 29,

der Hauptpost gegenüber, nahe dem Getreidemarkt Parterre-Local (nach der Straße) als **Comptoir** per 1. April zu verm.
Telephon im Hause. Näh. Hofpart., l.

Ring 18

im Hofe ist ein aus zwei großen Räumen bestehendes **Parterrelocal** per **1. April cr.** anderweitig zu vermiethen. [06]
Näheres bei **Gebr. Friedenthal, Ring 18.**

Ein großer Laden

sowie eine **geräumige Remise,** für ein Engros-Geschäft geeignet, per **1. April** zu vermiethen [06]
Junkernstraße 18/19.

Laden Altbüßerstr., Ecke Albrechtsstraße 40 zu vermiethen spec. f. Glas- od. Schnittwaaren.
Näheres Gebr. **Meister.** [3278]

Ein größerer Verein sucht
geeignete Räumlichkeiten,
bestehend in **4—5 Zimmern,** darunter **einen Saal für 80 bis 100 Personen,** auf eine Reihe von Jahren als **Gesellschaftslocal** zu miethen. Offerten werden unter **H. 2859** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Breslau,** erbeten. [1044]

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. Februar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	766	3	NN 5	heiter.	
Aberdeen.....	765	1	NNW 2	bedeckt.	
Christiansund .	764	—1	OSO 1	bedeckt.	
Kopenhagen ..	762	—2	O 4	bedeckt.	
Stockholm....	766	—7	S 2	bedeckt.	
Haparanda....	759	—14	S 2	heiter.	
Petersburg....	769	—18	WSW 1	h. bedeckt.	
Moskau.......	772	—26	NNO 1	heiter.	
Cork, Queenst.	763	2	NO 3	heiter.	
Brest.........	—	—	—	—	
Helder	757	—1	NO 4	h. bedeckt.	
Sylt..........	759	—3	O 2	bedeckt.	
Hamburg.....	758	—5	O 4	bedeckt.	
Swinemünde..	760	—6	O 5	bedeckt.	
Neufahrwasser	763	—6	ONO 1	bedeckt.	
Memel........	767	—6	SO 2	h. bedeckt.	
Paris.........	—	—	—	—	
Münster	754	—4	NO 3	bedeckt.	
Karlsruhe.....	747	—1	NO 5	wolkig.	
Wiesbaden....	749	4	NO 6	h. bedeckt.	
München	744	—2	O 4	bedeckt.	
Chemnitz.....	755	—6	ONO 3	h. bedeckt.	
Berlin........	758	—4	O 4	bedeckt.	
Wien.........	754	—5	still	heiter.	
Breslau.......	758	—4	OSO 4	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	750	2	ONO 2	Schnee.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum, welches gestern im Nordosten lag, hat sich nach dem Innern Russlands fortgepflanzt, während ein neues Maximum im Westen herannaht. Ueber Deutschland dauert die mässige östliche Luftströmung bei vorwiegend trüber, aber trockener Witterung fort. In Nord- und Mittel-Deutschland herrscht ziemlich starker Frost, dagegen ist Süd-Deutschland meist frostfrei.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.